

Nr. 1239

Der Einsame der Tiefe

Er lebt im Neutrum – und lenkt den Untergang

von Arndt Ellmer

Während im Sommer 428 NGZ der Kampf zwischen den Kräften der Ordnung und den Mächten des Chaos Runde um Runde mit Härte und Erbitterung ausgetragen wird, entwickelt sich zur gleichen Zeit die Situation für die drei Ritter der Tiefe zunehmend ungünstiger.

Schauplatz des Wirkens von Atlan, Jen Salik und Lethos-Terakdschan und ihrer Orbiter ist das Tiefenland. Und das Ziel der so verschiedenartigen Wesen ist es, den Auftrag der Kosmokraten zu erfüllen und mit den Raum-Zeit-Ingenieuren, die am Berg der Schöpfung arbeiten, Kontakt aufzunehmen. Aber da sind die Grauen Lords, die den Weg der Ritter blockieren. Selbst die Befreiung des Landes Mhuthan von Graueinfluß bringt nicht das erhoffte Ergebnis, sondern eher zusätzliche Komplikationen. Von den alarmierten Exterminatoren in die Enge getrieben, bleibt der kleinen Gruppe schließlich nichts anderes übrig, als in den Vitalenergieströmen aufzugehen.

Ihre körperlose Reise endet bei den Jaschemen, den Technikern der Tiefe, die die Eindringlinge für Feinde halten und dementsprechend verfolgen. Dabei sind die eigentlichen Schuldigen für die Tatsache, daß der Graueinfluß auch auf das Reich der Jaschemen übergreift, woanders zu suchen. So ist ein unfreiwilliger Verursacher des Ganzen DER EINSAME DER TIEFE...

Die Hauptpersonen des Romans:

Gnarrader Blek - Der Einsame der Tiefe.

Hurgenos Rarg und Korvenbrak Nald - Zwei Jaschemen unter Graueinfluß.

Jen Salik und Twirl - Der Terraner und der Abaker folgen einer Psispur.

Atlan, Lethos-Terakdschan, Clio und Domo Sokrat - Gefangene der Technotoren.

Erster Zeitabend

Es waren seltsam unkontrollierte Kräfte, die ihm ein kleines Stück Freiheit ermöglichten. Er dachte nach, als sei er plötzlich erst zu lebendigem Bewußtsein erwacht. Welcher Art war die Freiheit, die er wieder besaß? Und wie lange dauerte sie?

Er wurde sich bewußt, daß da früher etwas gewesen war. Er wollte es mit seinen geistigen Fühlern fassen und festhalten, aber sie reichten nicht aus, und so ruhte er voll ohnmächtigem Zorn in seiner Schaukel und wartete, daß es immer näher kam.

Unerwartet packte er zu und hielt es fest. Er hielt einen Teil seiner Erinnerung umklammert, die jenem Leben angehörte, das er vor dem Überfall gelebt hatte. Er verbiß sich darin und hoffte, sie nie mehr loslassen zu müssen.

Er dachte an den ersten Zeitabend:

„Das Maß ist voll!“ erklärte die rumpelnde Stimme der Miniaturausgabe eines Jaschemen. Sie fuhr einen winzigen Arm aus und deutete hinüber zu dem Meßbecher, dessen Zuleitung sich automatisch abgeschaltet hatte. „Und wenn das Maß voll ist, dann ist wieder eine deiner unbegreiflichen Einheiten abgelaufen. Du wirst immer älter, Gnarrader Blek!“

Der Angesprochene erzeugte zwei Augen, so groß wie Spiegeleier. Er fuhr sie aus, bis sie über dem Meßbecher schwankten. Die Flüssigkeit verströmte einen süßlichen Geruch, der ihm nicht unangenehm war.

Einmal hatte der Winzling ihn dabei ertappt, wie er von der Flüssigkeit gekostet hatte. Die Miniaturausgabe war in lautes Gezeter ausgebrochen, und er hatte sich ihrer nur erwehren können, indem er sie aus dem Aufenthaltssphäroid hinausjagte.

„Älter“, echote Blek hohl. „Was bedeutet das, älter werden? Ist es nicht gleichgültig, was man wird?“

„Es ist gleichgültig“, schrillte der winzige Jascheme. „Aber es macht Spaß, dir dabei zuzusehen!“

Er begann im Kreis herumzuhüpfen, bis Gnarrader Blek die Geduld verlor. Er packte das Ding mit einer blitzschnell gebildeten Hand und schleuderte es weit von sich. Der Mini-Jascheme prallte irgendwo gegen das Energiegefieder des Sphäroids. Er stieß einen Laut aus, der an das Heulen einer Alarmsirene erinnerte. Blek achtete nicht darauf. Er beobachtete, wie die Miniatur langsam zu Boden glitt und sich schleppend auf den Weg zu ihrer Behausung machte.

„Du wirst mir nicht nochmals zusehen“, sagte Blek hart. Er verzichtete zumeist auf die Er-Form, in der andere Jaschemen von sich selbst sprachen. „Ich werde dich aus dem Sphäroid hinauswerfen oder dich ganz aus deiner Existenz entfernen. Du bist mir widerlich geworden!“

„Ach, ach“, kam es seufzend aus der Miniatur. „Vergißt du, daß das Sphäroid ebenso ein Erzeugnis deiner Gedankenkunst ist wie ich? Hast du schon einmal daran gedacht, daß seine und meine Existenz miteinander verknüpft sind?“

„Sie sind es nicht!“ rief Gnarrader Blek spontan aus.

„Wer weiß! Ich würde mich nicht darauf verlassen. Was sagst du immer über deine Kunst? Du kannst sie nicht kontrollieren. Du benutzt ihre Ergebnisse nur!“

„Es ist nicht meine Kunst!“ sagte Blek barsch. Er hatte keine Lust, noch länger in seiner Aktivgestalt zu verharren, und machte sich auf den Weg zu seiner Schaukel. Sie bildete den Mittelpunkt des Sphäroids. Er faßte nach den Schwingen, zog sich hinein und ließ sich auf den energetischen Polstern nieder. Augenblicke später öffneten sich die Düsen, und die Schaukel füllte sich mit seltener Formenergie. Sie stieg rasch an, bis sie das obere Ende der Schaukel erreicht hatte.

Blek stieß einen Laut des Wohlbehagens aus. Er liebte diese Art der Nahrungsaufnahme. Er war ein Jascheme und hatte Anspruch auf einen eigenen Energiesee. Langsam setzte er seinen Körper in Bewegung, und die Schaukel begann zu wippen.

„Wessen Kunst denn? Die deines unbegreiflichen Aufenthaltsorts? Was wärest du ohne das Sphäroid und ohne mich?“ Die Miniatur machte Anstalten, sich der Schaukel zu nähern.

„Bleib, wo du bist, oder ich werfe mit Formenergie nach dir!“ schrie Blek. Er verfolgte, wie der winzige Jascheme in seiner kleinen Kuppel verschwand und händeringend herumlief. Er aktivierte die Funkanlage, und seine Stimme dröhnte durch den Lebensbereich des Jaschemen.

Gnarrader Blek hörte nicht mehr hin. Er hatte seine Passivgestalt angenommen und tauchte ganz in der Schaukelwanne unter. Er genoß es, von der nahrhaften Energie umspült zu werden. Sein körperliches und geistiges Wohlbefinden steigerte sich fast abrupt, und er stellte sich den jämmerlichen Winzling in seiner kleinen Kuppel vor, der von nicht mehr lebte als dem Inhalt billiger Batterien, die er ab und zu zerlegte, um sich in ihren energetischen Einzelteilen zu wälzen.

War er stolz auf dieses Geschöpf?

Der Jascheme verneinte die Frage.

Der Winzling hatte noch nicht einmal einen Namen, obwohl er bereits mehrere Tiefenjahre existierte. Zusammen mit dem Sphäroid war er materialisiert, und Gnarrader hatte sich zunächst sehr gewundert. Er hatte nach der Ursache für die Erscheinung gesucht und sie nicht gefunden. Schließlich schrieb er es den unbegreiflichen Vorgängen zu, die draußen außerhalb des Sphäroids abliefen. Dort lebten die Anlagen, die alles aufrechterhielten. Es war seine Aufgabe, sie zu kontrollieren. Er beherrschte sie, denn er besaß das Wissen und die Erfahrung dazu. Alle waren Produkte seines eigenen Volkes, und er liebte sein Volk und gab langsam, aber sicher sein Leben, um dem Ruf der Jaschemen gerecht zu werden.

Langsam, aber sicher. Auf seinem blauen Körper hatte sich ein weiterer roter Fleck gebildet. Zunächst war er hellrot, im Lauf der Zeit würde er abdunkeln wie alle, die er bereits besaß.

Seine Gedanken schweiften wieder ab. Er kannte alles und wußte alles zu bedienen. Nichts an dieser Maschinerie, die große Ähnlichkeit mit einem lebendigen Riesenwesen hatte, war ihm fremd. Und dennoch empfand er die Vorgänge als unbegreiflich. Er wußte, daß es mit seinem Aufenthalt hier zusammenhing. Sein Bewußtsein hatte sich von Anfang an verändert, und der Körper machte die Veränderung mit etlicher Zeitverzögerung mit.

Ich sollte mir das Leben hier in Abschnitte einteilen, die von dem Meßbecher unabhängig sind, dachte der Jascheme. Dann würde endlich das Gekeife des Winzlings aufhören. Ob er ein Produkt meiner unterbewußten Phantasie ist, ein Relikt aus meiner eigenen Kindheit?

Er bohrte in der Erinnerung und fragte sich, ob er jemals eine Kleinausgabe eines Jaschemen als Spielzeug gehabt hatte. Er stieß an eine unüberwindliche Mauer und er kannte, daß seine Erinnerung irgendwo zu Ende war.

Zeitabend, ein gutes Wort, das ihm einfiel. Es besitzt einen abschließenden und endgültigen Charakter und ist daher ein wenig mit der Mauer verwandt, die meine Erinnerung abschottet.

Er fühlte sich erholt und genährt, und er tauchte aus der Tiefe seiner Schaukel auf und brachte sie langsam und durch Verlagerungen seines Körpergewichtes zum Stillstand. Er nahm seine Aktivgestalt wieder an und stieg aus der Schaukel.

„Guten Morgen!“ rief die Miniatur herausfordernd, blieb aber unter der durchsichtigen Kuppel sitzen. Sie zerlegte etwas, und Blek schaute nicht hin, was es war. Meist riß sie sich unbedeutende Dinge unter den Nagel, die von den Anlagen draußen automatisch ergänzt wurden. Es gab nichts, was sie hätte ausbauen können, wodurch ein Schaden entstanden wäre. Schon aus diesem Grund war es unmöglich, daß sie etwas sabotieren konnte. Und trotz ihres eigenartigen Charakters besaß die Jaschemengestalt des Winzlings eine beruhigende Ausstrahlung.

„Es ist noch nicht Morgen“, erwiderte Blek schroff. „Wir stehen am Abend einer neuen Zeit, hast du es noch nicht bemerkt? Das Sphäroid schläft, ich habe geschlafen, nur du bist ein ewiger Unruheherd hier. Ich sollte dich hinauswerfen, daß du in die Tiefe fällst!“

Er lachte über die Zweideutigkeit seiner Drohung. Er suchte den Rand seines so unerwartet erworbenen Lebensbereiches auf, den er mangels einer besseren Bezeichnung einfach Sphäroid nannte. Er überflog die Kontrollen, die er in mühevoller Kleinarbeit installiert hatte und die ihm einen Überblick gaben über jenen Bereich draußen. Es war alles in Ordnung. Kein Teil fehlte, die Überwachung arbeitete fehlerfrei. Im Tiefenland herrschte zur Zeit Ruhe, und der Jascheme schottete seine Sinne vor der unmittelbaren Umgebung ab und ließ alle die Vorgänge vor seinem Geist ablaufen, die dafür sorgten, daß das Tiefenland überhaupt existierte. Er erschauerte wohligh in dem Bewußtsein der Leistung, die sein Volk vor langer Zeit erbracht hatte. Es gab kein anderes Volk, das ebensolches hätte leisten können.

Darauf war nicht nur Gnarrader Blek stolz. Ja, sogar der Winzling schien einen Abglanz jenes Ruhmes und jenes Bewußtseins mitbekommen zu haben, nur mit dem Unterschied, daß er es angesichts seiner geringen Körpergröße zu vollendeter Arroganz hochstilisiert hatte. Minderwertigkeitskomplexe, nichts weiter.

Er richtete seine Sinne wieder auf die Umgebung. Der ewige Quälgeist hatte seine Kuppel verlassen und saß auf der Schiene der Flüssigkeitszuleitung direkt über dem Meßbecher.

„Der Abend einer neuen Zeit“, echote der Winzling dumpf und mit Grabesstimme. „Du fängst schon wieder an, die Grauen Lords an die Wand zu malen. Soll ich dir das Gedicht über die Lichtebeine aufsagen, damit es dir wieder besser geht?“

Einer von Bleks Armen schnellte nach vorn, aber diesmal war die Miniatur auf der Hut. Sie kippte rücklings von der Schiene und griff nach dem Plastikschauch der Zuleitung. Wie an einer Regenrinne turnte sie abwärts, und als sie den weichen Belag des Zwischenbodens spürte, den Blek in das Sphäroid eingebaut hatte, raste sie auf allen Beinen davon, die sie in der Eile ausbilden konnte.

„Fang mich doch, fang mich doch!“ schrie sie, aber der Jascheme achtete nicht darauf. Irgendwo draußen erklang ein dumpfes Brummen.

Auch der Winzling hörte es.

„Fang mich besser nicht“, rief er. „Ich bin ganz friedlich. Ich störe dich auch nicht. Wir sind tatsächlich am Abend einer neuen Zeit angelangt!“

Der Jascheme raste los. Es war höchste Zeit, das Sphäroid zu verlassen.

*

Der Durchgang war freundlich wie immer. Er bildete sich, bevor der Jascheme die strahlende Wandung erreicht hatte. Er glitt hindurch und hielt nach den Anzeichen einer erneuten Beglückung Ausschau. Was war diesmal die Ursache? Welche Eigenarten der unbegreiflichen Zone kamen diesmal zum Tragen?

Er sah nur Nebel. Der gesamte Bereich, den er überblicken konnte, war ein graues Wallen, nur ab und zu von dunklen Schatten durchbrochen. Blek hastete in ihn hinein zu einem Display, das er blind fand. Er betätigte die Ruftaste, und augenblicklich vernahm er das Klingen eines Kyberneten, von denen es auch hier eine ganze Menge gab. Manchmal waren es mehr, als ihm lieb sein konnte.

Ein länglicher Stab mit zwei Rädern schälte sich aus dem Nebel und kam dicht vor ihm zum Stillstand.

„Berichte!“ verlangte der Jascheme. Sein Körper bewegte sich unruhig hin und her.

„Alle Systeme perfekt. Die Strukturen weisen nirgendwo Anomalien auf. Es ist wie immer!“

„Und der Nebel?“

„Das weißt du besser als ich“, erwiderte der Kybernet. „Ich habe hier nichts verloren!“

Er machte kehrt und verschwand. Seine Worte erinnerten Gnarrader Blek daran, daß er mitten im Nebel stand, mitten in der Materialisationszone. Er wich hastig zurück bis an das Sphäroid, während um ihn herum ein schrilles Brausen aufkam, als produzierten die Windanlagen einen orkanartigen Sturm über dem Tiefenland.

Das Brausen schwoll an. Es begann zu donnern, und die hohen Hallen und weiten Räume des unbegreiflichen Kontinuums warfen den Lärm mehrfach zurück.

Der Jascheme spürte Eiseskälte über seinen Körper kriechen. In einer Panikreaktion wollte er sich in das Innere des Sphäroids zurückziehen, aber er wußte nicht, was er damit anrichtete. Also ließ er es bleiben und erlebte lieber hautnah mit, was zu entstehen begann.

Der Nebel begann zu wallen. Undeutliche Gestalten waren in Seinem Innern zu erkennen, Manifestationen aus einem Gebiet oder einer Zeit, die bis jetzt nur zu erraten waren. Die Tatsache, daß sie vorhanden waren, implizierte jedoch, daß sich aus ihnen etwas entwickeln würde.

„Bei der Tiefe!“ kam es aus dem Körper des Jaschemen. „Was ist es? Erweckt es nicht den Eindruck, als manifestierte sich das Zentrum des Bösen hier? Das Land Ni?“

Ein schrilles Lachen klang auf. Es kam nicht aus der Kuppel, nicht von der Miniatur. Es war das neblige Gebilde, das in seiner Gänze lachte und sich über etwas amüsierte. Über ihn?

Gnarrader Blek preßte sich an die nachgiebige Außenhaut des Sphäroids. Er spürte die Wärme dieses Gebildes und erinnerte sich daran, daß es auch auf eine ähnliche oder identische Weise entstanden war. Nur war er damals von dem Vorgang so überrollt worden, daß er nur die Hälfte mitbekommen hatte. Er pries alle Vitalenergiespeicher der Tiefe dafür, daß er den Vorgang in gesättigtem Zustand miterleben durfte.

Der Nebel wurde dunkelgrau bis schwarz. Die schemenhaften Gestalten in seinem Innern nahmen eine rötliche Färbung an. Sie bildeten Leuchtfeuer in der Düsternis. Manche von ihnen kamen dem Jaschemen gefährlich nahe. Sie verloren langsam ihre Transparenz, und er erkannte Umrisse von Körpern und schließlich ganze Gestalten. Noch keiner von ihnen war er persönlich begegnet, aber plötzlich sah er ein Wesen, das wie ein alter, knorriger Baum wirkte und ein paar andere vor sich her jagte.

Beim Anblick des Baumes bekam Gnarrader Blek einen Frostanfall. Sein Körper schüttelte sich, und die Idee, die sich seinem Geist aufdrängte, war so abwegig, daß er in hysterisches Kichern ausbrach.

„Nein“, ächzte er und seufzte tief. „Beim Vagenda. Nur das nicht. Was geschieht hier? Warum bleibt nichts im Tiefenland auf seinem Platz? Es geht doch nicht. Das ist viel zu groß. Das ist so groß wie ein Kontinent. Es hat hier Platz, aber es ist dennoch viel zu groß. Wie soll ich es versorgen!“

Es kam. Wogegen er sich mit aller Kraft wehrte, trat ein. Aus dem Nebel bildeten sich die Umrisse einer unüberschaubaren Gebäudeflucht, Überall zwischen ihnen bewegten sich Gestalten, und er beobachtete sie entsetzt. Sahen sie ihn nicht? Wußte keine von ihnen, wer er war?

Der Nebel verschwand ganz. Seine äußersten Schwaden bildeten so etwas wie eine Mauer, die hoch in den Himmel ragte. Aber sie war durchsichtig, und Gnarrader Blek erkannte in einer Sekunde geistiger Klarheit zwischen den ihn umnachtenden Gedanken, daß dies nicht mit der Wirklichkeit übereinstimmte. Die Realität war anders, und auch die Proportionen stimmten nicht ganz. Was da materialisiert war und nun endgültig feste Konsistenz annahm, war nicht das Objekt selbst, sondern eine geschrumpfte oder miniaturisierte Ausgabe.

Still lag sie da. Die transparente Mauer ließ keinen Schall durch, und der Jascheme verhielt sich wie damals, als das Sphäroid aufgetaucht war. Er trat vorsichtig an das Gebilde heran. Er betastete es. Die Mauer war hart, viel härter als die Wandung des Sphäroids. Er klopfte dagegen, aber die Wesen dahinter wurden nicht auf ihn aufmerksam. Sie hörten und sahen ihn nicht. Für sie war die Mauer undurchdringlich.

Es ist nicht möglich, daß so etwas geschieht, versuchte der Jascheme sich zu beruhigen. Es darf nicht möglich sein.

Unruhe befiel ihn. Was wurde aus seinem Arbeitsbereich, wenn das immer so weiterging? Wann quollen die Anlagen und die Dimensionsräume über von Dingen, die eigentlich nicht hierher gehörten, sondern „hinunter“ in die Tiefe?

„Ha, ha!“ hörte er eine laute Stimme. Er bog ein Auge zur Seite und sah, daß der Winzling aus dem Sphäroid herauskam. Er deutete mit seinen kleinen Gliedmaßen auf die Materialisation. „Was hast du dir nur dabei gedacht? Wie sieht dein nächster Pfusch aus?“

„Ich werfe dich gleich gegen die Mauer“, schrie Blek unbeherrscht. „Sieh dir das Ding nur genau an!“

Der Winzling eilte herbei und betastete die Mauer und roch daran.

„Neutral wie alles hier oben“, stellte er fest. „Aber was hast du, Gnarrader Blek?“

Der Jascheme war zu Boden gesunken. Er hatte nicht seine Passivgestalt angenommen, aber er wirkte leblos. Er rührte sich auch nicht, als der Winzling ihn mehrmals anstieß.

„Laß mich nicht allein, es würde dich teuer zu stehen kommen!“ schrillte das kleine Wesen.

Endlich rührte sich Blek wieder. Er richtete seinen quaderähnlichen Körper zur Hälfte auf und deutete anklagend auf eine Stelle seines Rumpfes.

„Der Lohn!“ ächzte er matt. „Ich habe den Lohn dafür erhalten!“

Dort, wo sein Körper bisher blau gewesen war, hatte sich ein roter Fleck gebildet, und er war fast so groß wie der Winzling.

„Es geht immer so weiter“, fuhr der Jascheme fort. „Und ich kann es nicht aufhalten!“

Halb liegend starrte er den Winzling an und nahm ihn dann vorsichtig in eine Hand. Er hob ihn empor bis vor die Augen.

„Wie groß warst du früher?“ wollte er wissen. „Wie groß war das Sphäroid, bevor es hierherkam?“

„Wieso groß, Alter? Ich verstehe dein Geschwafel nicht!“

Der Jascheme deutete auf die Miniaturstadt. Irgendwo in ihrer Mitte war ein Turm zu erkennen, der schief in den wolkenverhangenen Himmel ragte.

„Kennst du den Turm?“ rief er verzweifelt. „Weißt du, was er bedeutet?“

Der Winzling schwieg, und Blek stieß hervor: „Das ist Starsen. Starsen die Ewige. Die Stadt unter der Grube! Weißt du jetzt, was ich meine, wenn ich von Miniaturen spreche?“

Da bewies der Winzling zum ersten Mal seit seiner Ankunft, daß er nicht nur ein Spielverderber war.

„Ich war nie größer als jetzt“, sagte er. „Und komm mit. Ich will dir etwas zeigen!“

Er eilte dem Jaschemen voraus. Sie kehrten in das Sphäroid zurück, und Gnarrader Blek glaubte seinen Augen nicht zu trauen, als der Winzling aus eigener Kraft einen Teil des Tiefenbeobachtungssystems der Jaschemen aktivierte und die Bilder auf dem Monitorschirm erschienen.

„Na bitte“, meinte er, und der Jascheme wollte es noch immer nicht recht glauben. „Starsen steht an seinem alten Platz. Folglich ist die Miniatur nicht mit der Stadt identisch. Und von mir gibt es vielleicht irgendwo doch eine Riesenausgabe, genau wie von dem Sphäroid!“

Er hüpfte von einer Konsole herunter.

„Daß wir uns richtig verstehen“, fuhr er laut fort. „Behandle mich immer gut, Gnarrader Blek. Wirf mich nie wieder gegen eine Wand. All das könnte sich rächen, wenn du meinem großen Ich begegnest!“

Der Jascheme hörte gar nicht richtig zu. Ihm war angst und bange geworden. Da materialisierten in seiner Gegenwart Dinge, die irgendwelche verkleinerten Zweitausgaben von Dingen aus dem Tiefenland waren. Er war sich da jetzt ganz sicher. Und er konnte nichts dagegen tun, er war von seinem Wissen her dagegen machtlos und fühlte sich wehrlos.

Ich muß dagegen kämpfen, redete er sich ein. Es darf kein drittes Mal passieren. Auf keinen Fall.

„Ich gehe wieder hinaus“, klang die Stimme des Winzlings auf. „Ich will mir die Leute etwas ansehen! An diesem Morgen einer neuen Zeit!“

Alles im Reich der Jaschemen hielt den Atem an. Die Kybermodule, aus denen das Technorium zusammengesetzt war, hatten ihre Bewegungen eingestellt. Die Gebäude und ihre Verbindungen waren zu bizarren Gegenständen erstarrt, die wirr durcheinander in den bunten Himmel ragten und den Eindruck erweckten, als handle es sich bei ihnen um das Produkt eines geisteskranken Künstlers. Nichts verriet die Intelligenz der Jaschemen.

Das Technorium wartete. Es lauerte förmlich auf das kommende Geschehen, und keiner der Technotoren hatte einen Widerspruch angemeldet. Wut und Enttäuschung war den Jaschemen in ihre Körper gefahren. Die Mitteilungen von Hurgenos Rarg und Korvenbrak Nald hatten auch die letzten von ihnen aus der Lethargie des Zögerns und der Heftigkeit ihrer Debatten in der Hohlkugel herausgerissen.

Ungeheuerliches war geschehen. Die Raum-Zeit-Ingenieure hatten drei Ritter der Tiefe in das Kyberland geschickt, um es den Grauen Lords auszuliefern und die Jaschemen so dazu zu bringen, zur Lichtebene zu fliehen und wieder für die RZI zu arbeiten. Die Bewohner der Lichtebene hofften, daß die Jaschemen den alten Zwist vergessen würden, wenn ihr eigenes Leben bedroht war, und sich erneut den Befehlen der Raum-Zeit-Ingenieure unterwarfen.

Aber sie rechneten nicht mit der verbissenen Entschlossenheit der Techniker der Tiefe.

Artenag Vaun hatte sich mit Lumamber Draft auf eine erhöht verlaufende Straße zurückgezogen. Sie lag wellenförmig unter ihren Körpern und erinnerte sie an das Wogen der Energieseen, wenn diese neuen Zustrom aus einem der formenergetischen Flüsse erhielten. Alles war eingefroren, aber es war nicht kalt dabei, und Vaun gab einen geringschätzigen Laut von sich. Er richtete einen augenbestückten Trichter auf seinen Artgenossen und versuchte, dessen Stimmung zu erkennen. Drafts Körper blieb unbeweglich, wie alles um sie herum, und nach einer Weile richtete der Jascheme seine Aufmerksamkeit wieder hinaus in die Kyberebene, in der die Technotoren mit ihrem Kyberheer verschwunden waren.

„Das Land Ni ist existent, daran gibt es überhaupt keinen Zweifel“, begann Vaun plötzlich. „Wir wissen, daß es die Lichtebene umgibt und vom übrigen Tiefenland abschottet!“

„Na und?“ antwortete Draft. „Je weiter weg, desto besser!“

„Er glaubt, du siehst die Dinge etwas zu verbissen“, fuhr Vaun fort. „Es gibt in der Lichtebene nicht nur die Raum-Zeit-Ingenieure, sondern auch den Berg der Schöpfung, und der Berg ist ein Gebilde, das den Kosmokraten bekannt ist. Sie haben ihn mit Sicherheit nicht selbst geschaffen, denn er ist der Standort und Anker des psionischen Feldes namens TRIICLE-9. Wir alle wissen, daß diese Felder des Moralischen Kodes feste Bestandteile unseres Universums sind, sinnvolle Teile der kosmischen Schöpfung. Also vergiß die RZI für einige Zeit und versuche, dir mehr die Gedanken der Kosmokraten vorzustellen!“

„Auch diese interessieren ihn einen kybernetischen Kehrriecht“, erwiderte Draft mürrisch. „Er hat Hunger, aber Sein Volk verwehrt ihm die Nahrungsaufnahme. Er kann sich nicht in einen der Seen stürzen, denn sie haben ihre Substanz verändert und besitzen eine erhärtete Oberfläche, die kein Jascheme jemals durchstoßen wird. Wenn der Zustand länger andauern wird, dann bleibt Polt nicht das einzige Opfer im Kyberland.“

„Deine Selbstbemitleidung ist unrealistisch, Draft. Du bist verwirrt und ergehst dich in allerlei gedanklichen Unsinn. Du hilfst niemandem damit, und am allerwenigsten dir selbst. Raffe deine Gedanken und höre ihm zu. Er sprach von den RZI und dem Land Ni!“

„Besser wäre es, du hättest nie davon gesprochen!“

„Ni läßt nichts durch. Dank Caglamas Vlot besitzen wir genügend Informationen, um das beurteilen zu können. Wie also sollen wir Jaschemen zur Lichtebene fliehen, wenn es gar keine Möglichkeit dazu gibt? Welche Gemeinheit der RZI steckt dahinter?“

Lumamber Draft war bei seinen letzten Worten herumgefahren. Sein vier Meter großer Körper zog sich ein wenig in die Länge und schwankte gefährlich.

„Er denkt, daß du zwar ein wenig um den Brei herumgeredet hast, jedoch ein bedeutendes Thema zu diskutieren gedenkst. Wir sollten die Technotoren zusammenrufen und eine Diskussion eröffnen. Rarg und Nald müssen ihr Vorhaben sofort abbrechen und uns zuhören!“

Artenag Vaun gab Worte der Zufriedenheit von sich. Es war ihm gelungen, Draft aus seiner Lethargie aufzurütteln. Das war mehr wert als ein Sieg über irgendwelche Truppen des Graulebens, die in das Kyberland eingedrungen waren.

„Und ist es wirklich eine Gemeinheit der RZI?“ fuhr Vaun fort. „Er weiß nicht recht, was Er denken soll.“

Es steckt Unlogik dahinter, und wir sollten die Antwort schnell verlangen!“

„Du glaubst an einen Irrtum?“

Artenag Vaun glaubte an einen Irrtum. Er glaubte, daß die beiden Technotoren Rarg und Nald den Einsamen der Tiefe falsch verstanden hatten. Es konnte gar keine andere Erklärung geben. Der Jascheme machte sich bittere Gedanken über die Konsequenzen, die er aus seinen Überlegungen ziehen mußte. Entweder waren die Informationen tatsächlich falsch, oder es handelte sich um eine Heimtücke der Raum-Zeit-Ingenieure, die alles in den Schatten stellte, was sie in der Vergangenheit getrieben hatten.

„Irrtum oder nicht“, sagte er schließlich. „Die Klärung der Frage ist wichtiger als die Gefangennahme der Ritter der Tiefe. Folge Ihm. Wir suchen Nald. Er muß in der Nähe sein!“

Dem Jaschemen war es unerklärbar, daß die RZI einen Plan durchsickern ließen, der so leicht durchschaubar war. Angeblich sollten die Jaschemen zur Lichtebene fliehen, was aber nicht möglich war, weil das Land Ni eine Flucht dorthin verhinderte. Ein anderer Weg in die Nähe des Berges der Schöpfung war den Technikern der Tiefe nicht bekannt. Es gab keinen und hatte nie einen gegeben. Und die RZI waren nicht in der Lage, einen solchen zu schaffen. Was aber dann?

Mangels einsatzbereiter Kyberneten bildeten die beiden Jaschemen Gehwerkzeuge aus und machten sich auf den Weg. Sie schwankten über die wellenförmige Straße bis zu ihrem Ende. Gut zwanzig Körperlängen unter ihnen lag der Rand des Technotoriums. Lediglich eine Rutsche führte hinab, aber sie war so steil, daß die beiden Jaschemen keine Lust verspürten, sie zu benutzen. Erneut riefen sie nach Kybermodulen, aber noch immer tauchten keine auf. Eine andere Abstiegsmöglichkeit auf dieser Seite gab es nicht, und so entschlossen sich die beiden Jaschemen, den gefährlichen Abstieg zu wagen. In Sichtweite entdeckten sie eine Gruppe von Technotoren, deren Gebärden darauf hinwiesen, daß sie heftig miteinander debattierten. Vaun sah schon seine Argumente davonschwimmen. Entschlossen stieg er über den Rand der Straße und ließ ihn los. Er paßte seine Körperform den Erfordernissen der Schwerkraft an, indem er sich flach machte und seine Enden wie zu einem Schirm auffächerte. Es war grotesk, wie er aussah, und in jeder anderen Situation hätte er sich seines Aussehens geschämt. Der entsetzte Ruf Lumamber Drafts über ihm störte ihn nicht mehr, denn er befand sich bereits auf dem steilen Weg nach unten und verfolgte voller Sorge, wie sein Körper immer mehr beschleunigte und dem Übergang zwischen den eingefrorenen Gebäuden und der Kyberebene entgegenraste.

„Hilfe, Er kommt!“ schrie Vaun aus Leibeskräften, aber die Jaschemen dort drüben hörten ihn nicht. Er vernahm Stimmengewirr, das ein Windhauch bis zu seinen Sinnen trug. Er verstand kein Wort. Nur die Erregung seiner Artgenossen spürte er.

Fünf Körperlängen vor dem Aufschlag am Boden bildete die Rutsche plötzlich einen Buckel. Sie wölbte sich auf, und Vaun prallte voll gegen das Hindernis. Er wurde zur Seite geschleudert und verlor den Körperkontakt zum Untergrund. Er segelte schräg durch die Luft, dann spürte er den Aufprall am Boden. Gleichzeitig erhielt er einen fürchterlichen Schlag in den Rücken, der ihn an den Rand der Bewußtlosigkeit trieb. Er wurde wie ein Geschoß davongeschleudert und blieb am Rand des Kybergrases der Ebene liegen. Die Halme waren starr und bewegten sich nicht. Sie stachen und drückten in seinen Körper, und er stöhnte auf und wälzte sich herum. Der Schlag in den Rücken hatte ihm gezeigt, daß auch Draft unten angekommen war. Der Technotor hatte mehr Glück gehabt als er, denn er hatte seinen Körper bereits aufgerichtet und eilte auf ihn zu. Sich erwärmende Pseudopodien griffen nach ihm und zogen ihn empor.

„Bist du verletzt?“ erkundigte Draft sich besorgt. Vaun machte eine Geste der Verneinung.

„Es geht schon“, erklärte er. „Siehst du? Er kann schon wieder stehen!“

Sie stützten sich gegenseitig, und Draft machte seinen Artgenossen darauf aufmerksam, daß einer der Jaschemen in der debattierenden Runde offensichtlich Korvenbrak Nald war. Diese Mitteilung belebte Artenag Vaun endgültig wieder. Er löste sich von Draft und eilte auf die Gruppe zu.

„Technotor von der Radioaktivitätsfabrik“, rief er laut. „Er hat dir ein paar Fragen zu stellen. Eigentlich ist es nur eine. Höre Ihm zu!“

Er hatte die Gruppe erreicht. Die Wortfetzen, die er aufgefangen hatte, hatten ihm gezeigt, daß sein Anliegen nicht das Gesprächsthema gewesen war. Hastig trug er seine Gedanken vor, und Korvenbrak Nald hörte ihm mit allen Anzeichen des Mißmuts zu.

„Du bist verrückt, Artenag Vaun“, erklärte einer der beiden Wortführer ihres Vorgehens gegen die Ritter der Tiefe. „Es scheint, als habe der eindringende Graueinfluß deine Gedanken getrübt, daß du die Wahrheit nicht siehst!“

Vaun zuckte zusammen. Er wehrte sich heftig gegen den Vorwurf und bereute es, überhaupt etwas gesagt zu haben. Er beteuerte seine Freiheit und wies darauf hin, daß er die Umgebung des Technotoriums nicht verlassen hatte, seit sie sich alle in der Hohlkugel getroffen hatten.

„Der Graueinfluß ist fern von Ihm“, wiederholte er mehrmals, und die übrigen Jaschemen stimmten ihm zu.

„Dennoch“, fuhr er fort. „Er glaubt, daß Seine Gedanken eine Überlegung wert sind!“

„Natürlich, Vaun“, dröhnte Korvenbrak Nald. Hohn und Spott schlangen in seiner Stimme mit. „Hast du vergessen, mit welchen Mitteln die Raum-Zeit-Ingenieure bereits damals arbeiteten? Weißt du nichts mehr davon? Er weiß es noch. Die Erklärung für deine Gedanken ist sehr einfach. Die RZI treiben ein doppeltes Spiel. Sie haben die Ritter der Tiefe geschickt, um die WAND durchlässig zu machen und den Graueinfluß eindringen zu lassen. Sie wollen uns zur Flucht bewegen und gleichzeitig sichergehen, daß wir in die Hände des Graueinflusses fallen. Entweder im Kyberland, wenn wir bleiben, oder im Land Ni, wenn wir versuchen, zur Lichtebeine zu kommen. Begreifst du diese Hinterhältigkeit, Vaun? Sie ist es, die uns alle so mit Zorn erfüllt. Die Ehre unseres Volkes soll in den Schmutz gezogen werden, in einen Schmutz, der nicht einmal aus Kybermodulen besteht. Eine größere Beleidigung kann dem Volk der Jaschemen nicht widerfahren!“

Artenag Vaun fiel es wie Schuppen von den Augen. Wie hatte er nur daran zweifeln können. Der Entscheidung des Einsamen der Tiefe hatte er keinen Fehler unterstellt, aber den beiden Jaschemen, die mit ihm gesprochen hatten. Es war töricht von ihm gewesen.

„Entschuldige bitte, wenn Er dich beleidigt hat“, sagte er. „Es war keine böse Absicht!“

Korvenbrak Nald gab ihm keine Antwort. Er deutete in die Ebene hinaus, wo sich ein dunkler Schatten immer näher heranschob. Sein Ziel war eindeutig das Technotorium.

Die Jaschemen brachen in Jubel aus. Es war schneller gegangen, als sie gedacht hatten. Hurgenos Rarg, hatte also bereits Erfolg gehabt.

Die Kybertruppen kehrten zurück. Und sie brachten die Ritter der Tiefe mit sich.

Die Nachricht pflanzte sich in Windeseile fort. Innerhalb kürzester Zeit waren alle Jaschemen informiert.

Die eingefrorenen Gebäude begannen zu knistern, als die Technotoren den Befehl der Ruhelosigkeit aufhoben. Das Zentrum des Kyberlands, das bisher in erwartungsvoller Spannung verharret hatte, lebte auf, und die Farben nahmen ihr siegestrunkenes Spiel auf. Die Myriaden Kybermodule begannen ihre Bewegungen wieder und verwandelten die Stadt in das lebendige Zentrum des Kyberlands. Aus dem Nichts bildeten sich Blasen und Kuppeln und veränderten sich anschließend in flache Schüsseln. Türme und Quader wurden zu bogenförmigen Gebäudestrukturen und zu eiförmigen Palästen. Brücken und halb transparente Schächte verschlangen sich ineinander wie im Kampf, Würfel schoben sich in Pyramiden, verschmolzen mit ihnen und ragten alsbald asymmetrisch in den Himmel, ohne daß sich die einzelnen Module gegenseitig behindert hätten. Mehrere Ströme aus Formenergie ergossen sich auf bisher leere Plätze und suchten sich immer neue Wege durch die Stadt. Nichts blieb, wie es war, lediglich im Zentrum gab es die drei stabilen Gebäude des Transmitterdoms, des Vitalenergiespeichers und der Kommunikationszentrale. Sie bildeten ein gleichschenkliges Dreieck.

„Wir werden die Ritter der Tiefe in den Würfel unter der Hohlkugel schaffen“, verkündete Korvenbrak Nald finster. Zorn und Wut strahlten von ihm aus, gepaart mit einer Düsternis, die Artenag Vaun frösteln ließ. „Das Spiel der Raum-Zeit-Ingenieure ist bald zu Ende!“

*

Hurgenos Rarg triumphierte. Längst hatten ihn die Jaschemen als ihren Entscheidungsträger anerkannt. Er war es gewesen, der sich gleich zu Anfang dafür ausgesprochen hatte, gegen den Graueinfluß vorzugehen. Längst hatte der Technotor von der Temperaturfabrik die Lähmung abgelegt, die ihn anfangs befallen hatte, als er sich der Bedeutung der Worte bewußt geworden war, die der Einsame der Tiefe zu ihm und Nald gesprochen hatte. Er hatte sich entschieden an die Spitze der Jaschemen und ihres kybernetischen Heeres gestellt.

Die Offensive hatte sich gelohnt. Die Ritter der Tiefe mit ihren Orbitern und Exterminatoren waren gefangen worden.

Rarg richtete eines seiner Augen nach hinten über den Rand der fliegenden Kybereinheit. Er musterte die langen Reihen der Gefangenen, an deren Spitze Atlan, Lethos, Sokrat und die beiden Verräter marschierten. Er sah, daß der Silberhaarige mit Vlot sprach, aber er hörte nicht, was sie sprachen. Es konnte nichts Wichtiges sein, denn es gab für die Gefangenen keine Möglichkeit zur Flucht. Die Kyberneten paßten auf.

Der Technotor überlegte. Er hatte die Ritter gefangen, und irgendwie wunderte es ihn, daß sie nicht mehr Gegenwehr geleistet hatten. Relativ leicht hatten sie überwältigt werden können.

„Gulbranv Hurt“, sagte Rarg zu einem der Jaschemen, die sich mit ihm in dem Luftfahrzeug befanden. „Er fragt sich, warum die Raum-Zeit-Ingenieure die bössartigen Ritter der Tiefe nicht mit größeren Machtmitteln ausgestattet haben. Sie sind nahezu wehrlos!“

Der Jascheme dachte eine Zeitlang nach, dann antwortete er: „Es steckt ein Sinn dahinter, wie hinter allem. Er kann ihn nur nicht finden. Es könnte aber sein, daß die Ritter der Tiefe nur als Ablenkungsmanöver dienen!“

In diesem Fall, fand Rarg, war es besser, die Anweisung des Einsamen sofort zu befolgen und die Ritter mitsamt ihren Orbitern zu töten.

Ein einziger Grund sprach dagegen. Sie hatten nicht alle gefangen. Ein Ritter und ein Orbiter waren entkommen, und Rarg hatte sofort Kyberneten in alle Teile des Reiches geschickt, um nach ihnen Ausschau zu halten. Erst, wenn sie entdeckt und festgenommen waren, würden die Jaschemen das Urteil vollstrecken. Er, Rarg, hatte dies so bestimmt, und Nald würde sich seiner Entscheidung widerspruchslos anschließen.

Der Technotor rief eine kleine Plattform aus winzigen Kybermodulen herbei und bestieg sie. Mit Gedankenbefehlen lenkte er sie hinüber zu jenem Transportmittel, auf dem die beiden verräterischen Jaschemen festgehalten wurden. Er brachte die Plattform bis nahe über den Rand, so daß er Vlot und Calt unmittelbar vor sich hatte.

„Wir werden es euch danken“, zischte er voller Ingrimm. „Nicht genug, daß du, Vlot, die Ritter der Tiefe in unser Reich geholt hast. Jetzt hat sich auch Calt mit dir verbündet. Ihr habt unser Volk verraten und werdet dieselbe Strafe erleiden wie alle, die mit den Raum-Zeit-Ingenieuren gemeinsame Sache machen!“

Vlot und Calt hatten sich bei dieser Anschuldigung hellblau verfärbt. Sie zerrten an den kybernetischen Fesseln, aber die Bänder zogen sich dadurch nur enger zusammen und schränkten ihre Bewegungsmöglichkeiten weiter ein.

„Alles ist ein Irrtum“, stieß Caglamas Vlot hervor. „Die wahre Gefahr geht von den Grauen Lords aus. Sie dehnen ihren Machtbereich immer weiter über das Kyberland aus. Nur die Ritter der Tiefe sind in der Lage, dieser Entwicklung Einhalt zu gebieten. Es ist die Pflicht aller Jaschemen, sie dabei zu unterstützen.“

„Sie sind Marionetten der Raum-Zeit-Ingenieure!“ höhnte Rarg. „Er haßt die Ritter ebenso wie die RZI. Sie sind Material, das aus dem Lebenskreislauf entfernt werden muß!“

„Die Ritter haben noch nie einen RZI gesehen oder gesprochen!“ rief Calt entrüstet aus. „Sie sind Verbündete der Jaschemen. Warum willst du das nicht einsehen, Rarg?“

„Eure Verbündeten sind sie, mehr nicht“, knirschte der Technotor und gab ihnen zu verstehen, daß das Gespräch für ihn beendet war. Er steuerte seine Plattform zur Seite, aber Vlot hielt ihn zurück.

„Warte!“ rief er. „Wohin wirst du uns bringen? Wir haben das Recht, uns vor dem Technotorium zu rechtfertigen. Dieses Recht kannst du uns nicht nehmen!“

„Er lacht über euch“, erwiderte Rarg. „Ihr seid verblendet. Ihr seid Verräter, und wir Jaschemen besitzen genug Selbstachtung, um euch nicht auch noch die Genußtuung zu verschaffen, bis in die Hohlkugel vorzudringen. Ihr werdet irgendwo verhört, abgeurteilt und bestraft. Mehr könnt ihr nicht verlangen.“

„Wir haben uns nichts zuschulden kommen lassen“, rief Calt aus, aber da hatte Rarg bereits beschleunigt und befand sich außer Rufweite. Es war unter seiner Würde, sich weiter mit diesem Abschaum zu beschäftigen. Er würde weitere Schritte den Mitgliedern seines Volkes überlassen und sich erst dann wieder einmischen, wenn der Zeitpunkt der Aburteilung gekommen war.

Verbündete der RZI. Allein der Verdacht stempelte sie automatisch zu Verrätern.

Hurgenos Rarg mußte wieder an Vauns Warnung denken, die dieser ganz zu Beginn der Gefahr geäußert hatte. Damals hatte er nicht daran glauben wollen, inzwischen wußte er, daß von den Rittern der Tiefe eine ernste Gefahr für das Kyberland ausging.

Und Vlot und Calt waren nicht besser. Sie waren den Einflüsterungen der Ritter erlegen, und der Technotor von der Temperaturfabrik überlegte, wie grausam der Vorgang gewesen sein mochte, mit dem die Ritter der Tiefe die Gehirne der beiden Jaschemen versklavt hatten.

Aber sprach das nicht für Vlot und Calt, wenn sie lediglich Werkzeuge waren, die man gezwungen hatte? Wenn sie gar nicht bewußt zu Verrätern geworden waren?

Er wollte den Gedanken weiterverfolgen, aber da schob sich ein dunkler Schleier über seine Gedanken, und als er wieder in der Lage war, die Umgebung zu erkennen, da hatte

er ihn vergessen. In Sichtweite vor dem kybernetischen Heer tauchte das Technorium auf, und es hatte seine Lethargie abgelegt und jubelte den Ankömmlingen zu.

Rarg beeilte sich und setzte sich an die Spitze des Heeres. Er ließ sich von den Jaschemen wie ein Befreier feiern, und er hielt dicht vor den ersten Gebäuden an und aktivierte eine der Lautsprecheranlagen, die in die Plattform integriert waren.

„Jaschemen!“ verkündete er. „Heute ist ein großer Tag für unser Volk. Wir haben die Handlanger der verhaßten Raum-Zeit-Ingenieure gefangen, jene Wesen, die dafür verantwortlich sind, daß der Graueinfluß durch die WAND in unser Land eindringen konnte. Sobald wir alles Wissen aus diesen verachtenswerten Kreaturen herausgeholt haben, werden wir sie der gerechten Strafe zuführen. Bis dahin vertraut sie Nald und mir an. Die Weisheit des Einsamen der Tiefe hat uns gestärkt. Wir werden alles tun, um unser Volk vor dem Untergang zu bewahren!“

Lauter Beifall brandete auf, und Rarg landete die Plattform neben einer Gruppe von Technotoren, bei denen sich Nald, Vaun und Draft befanden. Sie beglückwünschten Rarg, und der Technotor von der Temperaturfabrik ließ keinen Zweifel daran, daß er derjenige war, der im Kyberland ab sofort das Sagen hatte. Alle anderen Jaschemen hatten sich seinen Anweisungen unterzuordnen.

„Tod den Rittern der Tiefe!“ verlangte er.

„Tod den Handlangern der RZI“, kam die einstimmige Antwort aus der Gruppe um Nald.

*

„Der Teufel hat seine Hand im Spiel“, hörte ich Domo Sokrat neben mir flüstern. Obwohl der Haluter so leise wie möglich sprach, dröhnten seine Worte in meinen Ohren. Ich wies den TIRUN an, ein Dämpfungsfeld um meinen Kopf zu projizieren. Danach war die Lautstärke erträglicher, und ich konnte mich mit dem Haluter unterhalten.

„Woher weißt du?“ fragte ich mit gespielter Ruhe. Der Kopf des Haluters ruckte herum. Die drei Augen schienen mich verschlingen zu wollen. Das mittlere von ihnen leuchtete nicht glühend rot wie die beiden anderen, sondern schimmerte intensiv gelb. Sokrat schrieb es dem Tiefeneinfluß zu, dem er sich während einer Drangwäsche ausgesetzt hatte.

Der Haluter begann dröhnend zu lachen. Ich spürte die Vibrationen, die sich durch den TIRUN hindurch auf meinen Körper übertrugen.

„Hör auf“, mahnte ich. „Was sagt dein Planhirn zu unserer Lage?“

„Die Grauen Lords sind näher, als uns lieb ist“, erwiderte Sokrates. „Mein Ritter, wir werden bald Entdeckungen machen, die alle unsere Pläne über den Haufen werfen. Endlich wird sich beweisen, daß die Tiefe und ihre Kraft etwas Positives sind!“

Höre nicht darauf, meldete sich mein Extrasinn. Es sind alles Wunschträume des Haluters. Nichts davon muß in Erfüllung gehen!

Ich wandte den Kopf. Neben Sokrates bewegte sich Tengri Lethos. Trotz seiner Möglichkeiten hatte der Hathor sich gefangen nehmen lassen. Er schwieg sich darüber aus, warum er sich nicht in die Unsichtbarkeit geflüchtet hatte. Hinter Lethos ruhte Clio auf einer kybernetischen Antigravscheibe. Die Chyline verfolgte unsere Unterhaltung aufmerksam. Seit man Vlot und Calt von uns getrennt hatte, hatte sie niemanden mehr, der ihr versicherte, wie unbeschreiblich schön sie war. Die Chyline war in Apathie versunken.

„Was wir von der Tiefe zu halten haben, wissen wir inzwischen“, antwortete Tengri Lethos-Terakdschan. „Positives gibt es hier kaum zu entdecken!“

Das einzige, was sich bisher als eindeutig positiv ohne irgendwelche Einschränkungen herausgestellt hatte, war das Vagenda. Und zu ihm hatten wir keinen Kontakt. Es war stumm, obwohl es uns in Starsen schon einmal geholfen hatte. Unsere Vitalreise zu ihm

war von dem Jaschemen Vlot unterbrochen worden. Zu einem Zeitpunkt, wie sich herausstellte, an dem das Kyberland unerwartet von den Truppen der Grauen Lords bedrängt wurde. Wir hatten uns bemüht, Vlot und Calt von der Notwendigkeit unseres Eingreifens zu überzeugen. Als wir es geschafft hatten, war es zu spät gewesen. Die Jaschemen hatten uns in ihre Gewalt gebracht, und es sah aus, als sei der Graueinfluß bereits bis zum Technorium vorgedrungen.

Dies war jedoch ein Trugschluß. Wir konnten es selbst feststellen, daß sich die kybernetische Landschaft unter uns noch nicht veränderte. Sie war so, wie wir sie kannten. Ihre Abwehrreaktionen gegen uns waren eine natürliche Erscheinung, sozusagen eine Immunreaktion.

Was aber war es dann?

Vlot und Calt hatten von einer stärkeren geistigen Macht gesprochen, die ein Eingreifen ihrer Fähigkeiten verhinderte. Wir rätselten, welche Macht dies war.

Es kann nur die vereinte geistige Macht der anderen Jaschemen gemeint sein, meldete sich der Logiksektor. Eine andere Erklärung gibt es nicht.

Ich fand mich vorläufig mit dieser Erklärung ab. Ich hatte auch keine Zeit, mich weiter mit diesen Gedanken zu beschäftigen, denn Clio stieß einen spitzen Ruf aus und begann dann mit einem Geheul, daß es mir durch Mark und Bein ging. Augenblicke später eilten bereits mehrere Jaschemen herbei und kümmerten sich um die Chyline. Clio flüsterte etwas, und die Jaschemen nahmen ihr die Fesseln ab und brachten sie weg.

„Das sind normale Jaschemen, ich spüre es“, erklärte Domo Sokrat an meiner Seite. „Dieser Rarg ist jedoch anders!“

Das Technorium genannte Zentrum des Kyberlands tauchte auf. Mir stockte unwillkürlich der Atem, als ich dieses wabernde Farbenmeer sah, das immer größer und bunter vor mir aufwuchs. Die Regenbogenfarben des Himmels waren armselig dagegen. Die ganze Stadt mußte aus lauter Ansammlungen von Kybermodulen bestehen, anders waren die Vorgänge nicht zu erklären. Da war alles in Bewegung, blieb nichts auf seinem Platz. Für Fremde war es so gut wie unmöglich, aus diesem Irrgarten herauszufinden.

Wir wurden von den Kyberneten am Rand dieser „Stadt“ abgesetzt. Die Fesseln lösten sich von uns und flogen davon. Nur die Exterminatoren blieben gefesselt. Die ans Kämpfen gewohnten Tiefenpolizisten rührten sich kaum. Sie hatten resigniert und waren in Depressionen verfallen. Sie hatten uns Treue geschworen und waren untröstlich, daß es ihnen nicht möglich war, uns zu helfen.

„Da ist noch einer“, flüsterte Sokrates, so gut er konnte. „Auch er ist dem Einfluß verfallen!“

„Also doch ein Graueinfluß“, stieß ich hervor. „Aber warum haben Vlot und Calt es nicht erkannt?“

Meine Frage ging im lauten Jubel der Jaschemen unter. Die Kyberneten um uns herum setzten sich erneut in Bewegung und schoben uns dorthin, wo Rarg und der andere Technotor standen. Er hieß Korvenbrak Nald und war für die Radioaktivitätsfabrik verantwortlich.

„Eure feige Mission ist hier zu Ende“, erklärte Nald uns. „Ihr werdet die Zusammenarbeit mit den Raum-Zeit-Ingenieuren mit dem Tod bezahlen, Ritter der Tiefe!“

„Domo, was wird hier gespielt?“ raunte Lethos. „Ich kann mit meinem Anzug nichts Konkretes erkennen.“

„Es ist der Graueinfluß“, sagte der Haluter. „Rarg und Nald gebärden sich als Fanatiker. Sie haben die übrigen Jaschemen aufgehetzt. Sie beide werden vom Graueinfluß beherrscht, ohne selbst zu Grauleben geworden zu sein. Von ihnen geht eine ungeheure Gefahr aus!“

Erklärung nicht möglich! sagte der Extrasinn auf einen fragenden Gedanken von mir.

„Dann ist es wie bei dir?“ erkundigte ich mich bei meinem Orbiter. Der Haluter machte mit den Handlungsarmen eine Geste der Verneinung.

„Ich habe die Tiefe eingeatmet, bin also ein Teil von ihr. Die beiden Jaschemen sind kein Teil der Tiefe, sondern Leben aus einer anderen Zone wie alle Völker des Tiefenlands. Sie waren nicht über der Konstante, haben also kein natürliches Verhältnis zum Graueinfluß. Er macht sie böse und unberechenbar. Warum sie nicht zu Grauleben werden, kann ich nicht sagen.“

Er machte Anstalten, als wollte er sich auf die uns umlagernden Kyberneten stürzen. Dann aber sah er doch ein, daß er damit nichts erreichen würde. Er ließ die Arme sinken und stieß ein donnerndes Brüllen aus, daß die Jaschemen in unserer Nähe sofort die Flucht ergriffen.

Mächtige Kyberneten von Häusergröße kreisten uns ein. Wir wurden zu einem wannenähnlichen Gebilde gedrängt, das wir bestiegen. Ein Schutzschirm flammte über uns auf, dann hob sich die Wanne in die Luft und drang mit uns in die Stadt vor. Hinter uns sahen wir weitere Fahrzeuge, die von Jaschemen besetzt waren. Dahinter folgten die ersten Exterminatoren.

Die Fähigkeiten der Jaschemen wurden uns durch das Technatorium vor Augen geführt. Die Fahrzeuge steuerten einen direkten Kurs zum Zentrum, ohne auf die Gebäude und ihre Veränderungen zu achten. Sie rasten auf stabile Wände und sich verändernde Dächer zu. Jedes Mal bildeten sich rechtzeitig Lücken und Öffnungen. Wir flogen durch Kanäle und Tunnelöffnungen und sahen mit einemmal das eigentliche Zentrum vor uns. Es gab keinen Zweifel, daß dort, bei den drei stationären Gebäuden, unser Ziel war. Der Vitalenergiespeicher und der Transmitterdom waren aufgrund ihrer äußeren Form sofort in ihrer Funktion zu erkennen. Das dritte Gebäude wurde von einem Würfel gebildet, der als Sockel für eine Kugel diente. Dort mußte sich das Zentrum der Jaschemen befinden.

Wir wurden in den Würfel gebracht. Die Jaschemen sperrten Lethos, Sokrat und mich in einen zellenartigen Raum, und nach kurzer Zeit wurde auch Clio hereingeführt. Sie machte einen niedergeschlagenen Eindruck.

„Ich wollte uns helfen, aber es hat nicht geklappt“, sagte die Chyline traurig. „Die Jaschemen scheinen selbst die Achtung vor uns Spielzeugmachern verloren zu haben!“

„Es sind Rarg und Nald, die dahinterstecken“, bekräftigte der Haluter. „Die übrigen Jaschemen sind nur aufgehetzt!“

Ich trat zu Clio und strich ihr vorsichtig über den oberen Teil ihres Rumpfes.

„Noch ist nicht alles verloren“, lächelte ich. „Salik und Twirl sind noch in Freiheit. Salik lebt, denn die TIRUNS würden in ihrer Sensitivität den Tod eines Tirunträgers sofort erspüren. Warten wir ab. Und vielleicht sind wir bald froh, mit der bezaubernden Clio ein Wesen bei uns zu haben, das Waffen und andere Gebrauchsgegenstände erzeugen kann!“

„Deine Worte in der Tiefe Ohr!“ murmelte Sokrates.

„Natürlich“, sagte ich sarkastisch. „Wir werden das Ding schon schaukeln. Notfalls auch ohne die Raum-Zeit-Ingenieure!“

Bei diesem Gedanken hatte ich ein flaues Gefühl im Magen. Ich wollte es einfach nicht glauben, daß die RZI trotz ihrer vielen Fehler völlige Versager im Auftrag der Kosmokraten waren. So etwas konnte und durfte es nicht geben.

2.

Im Augenblick der Materialisation erlosch die Einsamkeit. Sie standen vor einem Vitalenergiespeicher auf der Oberfläche des Kyberlands. Es gehörte zu den Eigenheiten des Jaschemenreichs, daß sich alle Speicher auf der Oberfläche befanden. Es gab keine

Kavernen in diesem Land. Die Jaschemen hatten vor langer Zeit dafür gesorgt, daß nichts an die übrigen Gebiete des Tiefenlands erinnerte.

„Es ist weg“, stellte Jen Salik fest. Der Ritter der Tiefe löste seine Hand vom Arm des Orbiters. „Kannst du die Psipur noch erkennen?“

„Ja, Jen“, erwiderte Twirl. „Sie ist ganz deutlich. Wir müssen da hinein!“

Mit zwei Armen deutete der junge Abaker auf den Vitalenergiespeicher. Salik runzelte die Stirn.

„Wieder einmal“, meinte er. „Nun gut. Speicher, öffne dich!“

„Ich sehe keine Veranlassung dazu“, erklärte der Speicher in dem arroganten Ton, den sie aus dem ganzen Jaschemenreich bereits gewohnt waren. „Ich bin doch kein öffentliches Transportmittel!“

Salik schloß die Augen und konzentrierte sich.

Tabernakel! dachte er. Kannst du mich empfangen? Was soll der Unsinn?

Ein Ausruf Twirls rief ihn in die Wirklichkeit zurück. Am Speicher blitzte es auf. Goldene Lichtpfeile lösten sich von dem eiförmigen Gebilde und verschwanden in unmittelbarer Nähe seiner Oberfläche. Der Speicher erbebt kurz.

„Ich werde es tun“, sagte er dann. „Ihr sollt mir willkommen sein. Der Kundschafter der Lichtebeine hat mich überzeugt. Obwohl ich allen Protest anmelde, denn es gibt keinen Grund für die Jaschemen, sich noch einmal mit den Raum-Zeit-Ingenieuren einzulassen!“

In Kniehöhe Saliks bildete sich eine Öffnung in dem Speicher, und der Ritter der Tiefe erkannte das goldene Wabern dahinter. Er bewegte sich auf die Öffnung zu.

„Bist du denn ein Jascheme?“ erkundigte er sich.

Der Speicher gab keine Antwort mehr. Twirl zog den Terraner durch die Öffnung, und dann lösten sich die beiden Körper auf und wurden zu reisenden Bewußtseinen, die den Vitalenergieströmen folgten.

„Ich habe die Spur noch immer“, drangen Twirls Gedanken auf ihn ein, und Salik dachte, daß dies wenigstens ein kleiner Lichtblick war. Seine Gedanken weilten bei den Gefährten, die mit Sicherheit von den Kyberneten überwältigt worden waren. Was hatten die Jaschemen mit ihnen vor? Welche Ursachen gab es für ihr Verhalten? Es konnte nur der Graueinfluß sein, der die Technotoren in seine Gewalt gebracht hatte.

Jen Salik hatte kein Zeitgefühl mehr. Er hätte nicht sagen können, wie lange sie in den Vitalenergieströmen unterwegs waren. Er fühlte nur die Wärme, die ihn umgab. Sein Bewußtsein wurde ein wenig euphorisch, dann aber drangen andere Gedanken auf ihn ein, und sie machten ihm deutlich, daß ihre Reise beendet war.

„Bis hierher und nicht weiter“, sagte die Mentalstimme des Tabernakels von Holt, und Salik dachte:

„Vielleicht hast du die Freundlichkeit und klärst uns endlich über dein Verhalten auf!“

„Nichts ist einfacher als das“, kam die Antwort. „Ich habe euch diesen Fluchtweg gezeigt, weil ihr so euren Freunden besser helfen könnt. Sie befinden sich in der Gewalt der Jaschemen.“

„Was wollen sie von uns?“

„Die Jaschemen nichts, aber ihre Führer. Doch alles der Reihe nach. Es ist mir gelungen, den Vitalenergiespeicher zu überzeugen, mit mir zusammenzuarbeiten. Er steht im Zentrum des Technotoriums, also inmitten des scheinbaren Feindgebiets!“

Jen Salik dachte nach. Er reimte sich einiges zusammen.

„Du bist der Kundschafter der Lichtebeine“, erkannte er. „Du arbeitest für die Raum-Zeit-Ingenieure. Warum greifen sie nicht ein? Wissen sie, daß wir da sind, daß Ritter der Tiefe kommen?“

„Viele Fragen auf einmal“, sagte das Bewußtsein des Tabernakels von Holt. „Ich erzähle dir meine Geschichte, dann wirst du alles verstehen!“

„Nur zu!“ jubelten Twirls Gedanken. „Ich höre gern Geschichten. Aber nimm dir nicht zuviel Zeit. Wir haben es eilig!“

„Was ist Zeit für ein Bewußtsein?“ klang die Frage auf. „Wisset, daß ich vor langer Zeit von den RZI ausgeschickt wurde, um eine Mission zu erfüllen. Ich mußte die Lichtebeine verlassen und nach Starsen gehen, um dort zu untersuchen, ob die Blockade der Grube durchlässig geworden war. Ich ging nach Faren-Dhein, um mich von dort durch den Transmitter in das Innere von Starsen abstrahlen zu lassen. Aber ich kam zu spät. Der Transmitter warf mich zurück, und so machte ich mich aus eigener Kraft auf den Weg. Ich kam bis in die Nähe der Stadt. Sie war von einem undurchdringlichen Ring aus Grauleben umgeben, und ein Eindringen war unmöglich. Die Stadt war isoliert, wie auch das Tiefenland isoliert war. So folgte eines auf das andere, aber ich erfuhr erst viel später, wie sich das Unglück fortsetzte.“

„Die Raum-Zeit-Ingenieure wissen also von den Vorgängen!“

„Ich weiß es nicht, Ritter der Tiefe. Ich hatte nämlich noch einen anderen Auftrag erhalten. Ich sollte die Grauen Lords beobachten und feststellen, mit welchen Mitteln sie das Grauleben zu verbreiten suchten. Ich wählte mir das Land Schatzen als Stützpunkt aus. Von dort aus unternahm ich meine Streifzüge. Ich kam nach Hurlmynn, wo Lord Mandhell die Ygvys versklavte. Ich konnte es nicht verhindern, denn ich mußte vor dem Graueinfluß fliehen, dem auch ich nicht auf längere Zeit standhalten kann. Ich floh also und beobachtete andere Tiefenländer. Langsam bekam ich einen Einblick in das System, und mir wurde klar, daß alles darauf abzielte, die Lichtebeine einzukreisen. Das ganze Tiefenland sollte grau werden, um die RZI zu isolieren. In dieser Situation beging ich einen Fehler. Anstatt sofort zu den Raum-Zeit-Ingenieuren zurückzukehren, suchte ich weiter, um meinen Auftrag wenigstens in diesem Teil zu perfektionieren. Ich geriet nach Dohms, wo Lord Gayeaux die Vorbereitungen für den Überfall auf Marrschen-Print traf. Die Printer hatten ihm nichts entgegenzusetzen. Ich hatte genug gesehen und bereitete jetzt endgültig meine Rückkehr in die Lichtebeine vor. Zunächst jedoch suchte ich die Nähe des Vagendas auf, wo alles in Ordnung war. Ich kam zu den Lichtwesen, die durch meine Warnungen in eine seelische Krise gerieten. Ich blieb dort, bis sie geheilt waren. Von Lucion kehrte ich nochmals nach Schatzen zurück, um die Archivare zu warnen und sie zur Wachsamkeit aufzurufen. Sie hörten nicht auf mich, sie hatten nur ihre Artefakte im Kopf. Ich verließ sie - wie ich dachte endgültig - und machte mich auf den Weg nach Hause. Ich erreichte Mangaran, eines der Signalgebiete. Sie dienten früher dazu, Signale über alle möglichen Vorgänge im Tiefenland an die Lichtebeine weiterzuleiten. Mangaran war stumm. Nur ein Teil des Gebietes war übrig, der Rest war grau geworden. Ich traf den steinernen Wächter, der mir vom Land Ni berichtete, das sich um die Lichtebeine gelegt hatte und die Lander fast aller Signalgebiete bedeckte. Es gab kein Durchkommen mehr. Die Isolation hatte sich fortgesetzt. Die Raum-Zeit-Ingenieure hatten keine Verbindung mehr zum Tiefenland. Ihr ohnehin schon veränderter Rekonstruktionsplan konnte nicht mehr ausgeführt werden.“

Salik bat das Tabernakel, kurz mit seinem Bericht innezuhalten. Er dachte an das, was die Jaschemen, insbesondere Vlot, über die Fehler der RZI berichtet hatten. Die ganze Rekonstruktion von TRIICLE-9 war pervertiert worden, und irgendwie wurde der Terraner den Gedanken nicht los, daß ein tieferer Sinn hinter allem steckte. Die RZI hatten das Tiefenland isoliert und waren später selbst isoliert worden.

„Sprich weiter!“ bat Salik.

„Der steinerne Wächter war ein bestrafter Grauer Lord, der versagt hatte. Ich erlebte seinen Tod mit und kehrte dann nach Schatzen zurück. Ich wurde zu einem Kasten auf einem Sockel, und die letzten Besucher des Landes der Archivare hielten mich für ein Artefakt. Es gab keine Veränderung mehr. Das Grauleben drang immer weiter vor. Meine ganze Sehnsucht galt nur noch der Prophezeiung, die die RZI einst verkündet hatten. Es

war der Wunsch, daß die Kosmokraten die Tiefe nicht vergessen wurden und eines Tages besonders ausgebildete Wesen in die Tiefe schicken wurden, eben Ritter der Tiefe, die den RZI im Kampf gegen die Grauen Lords beistehen wurden. Das, Ritter Salik, ist meine Geschichte!“

„Ein Kundschafter also“, dachte der Terraner. „Ich habe eine Frage, die äußerst wichtig ist. Ist dir bekannt, daß Lethos von den RZI in die Tiefe gerufen wurde?“

Er stellte die Frage mit Absicht. Tengri Lethos-Terakdschan war es gewesen, dem sich das Tabernakel von Holt geöffnet hatte. Lethos hatte die wichtigsten Einzelheiten des Tiefenplans erfahren. Es war möglich, daß er mit dem Tabernakel auch darüber gesprochen hatte.

„Nein“, antwortete das Bewußtsein des Kundschafters. „Jetzt weiß ich es.“

„Was bedeutet es?“

„Es bedeutet, daß die Isolierung der Tiefe nicht absolut ist oder nicht mehr absolut. Das laßt mich hoffen!“

„Inwiefern? Berichte uns weiter über die Lichtebene!“

„Nein“, sagte das Tabernakel. „Es gibt Wichtigeres. Der Grund, warum ich dich und den Teleporter in den Vitalenergiespeicher geholt habe, liegt in einer Gefahr, die sich neu gebildet hat. Du hast gehört, daß Versager unter den Grauen Lords früher mit der Versteinerung bestraft wurden. Später gab es eine stärkere Strafe, und sie wird heute noch angewandt. Versagende Graue Lords werden von der Tiefe eingeatmet. Sie verlieren dadurch für alle Zeiten ihre körperliche Existenz. Sie werden zu reinen Bewußtseinen. Sie sind die eigentlichen Gegner. Wisse, daß das technische Herz des Tiefenlands bereits vom Graueinfluß erobert ist. Die Jaschemen ahnen nicht, was im Neutrum vor sich geht. Jene Grauen Lords, die von der Tiefe eingeatmet wurden und sich vergeistigt in dem Bereich über der Tiefenkonstante befinden, wurden vom Neutrum magisch angezogen, das ebenfalls jenseits der Tiefenkonstante liegt. Sie schafften es, sich Zugang zu dem technischen Zentrum zu verschaffen. Sie kontrollieren den Einsamen der Tiefe. Sie sind dafür verantwortlich, daß sich die Jaschemen feindlich gegen die Ritter der Tiefe verhalten!“

„Das ist ungeheuerlich“, stieß Salik hervor. Seine Gedanken rebellierten. Und Twirl meinte:

„Laß uns aufbrechen ins Neutrum. Wir werden sie davonjagen!“

„Damit ist niemandem geholfen, junger Abaker“, meinte das Tabernakel. „Konzentriert euch. Ich werde euch zeigen, was vor sich geht. Ihr wißt dann besser, wie ihr euch zu verhalten habt!“

Das Bewußtsein des Kundschafters zog sich abrupt zurück. Salik spürte, wie sich um seinen Wahrnehmungsbereich herum ein Kokon aus goldenem Licht bildete, der sich immer stärker verdichtete. Er rührte sich nicht, denn er vertraute den Absichten des Tabernakels von Holt. Sein Bewußtsein war in einem undurchdringlichen Gefängnis innerhalb des Vitalenergiespeichers gefangen, und der Kokon begann zu spiegeln und wurde durchsichtig.

Und plötzlich merkte der Ritter der Tiefe, daß er nicht mehr allein war. Er hörte dumpfes Gedankengemurmel. Es kam von zwei Jaschemen, die sich als Hurgenos Rarg und Korvenbrak Nald verstanden. Beide waren sie die führenden Persönlichkeiten der Jaschemen, und sie hatten den Überfall auf die Ritter und ihre Begleiter inszeniert. Salik verfolgte ihre Gedanken, die düster und verschleiert wirkten, und plötzlich stellte er den Grund dafür fest. Sie verfügten jeweils über zwei Bewußtseine. Und diese Zweitbewußtseine bedienten sich der Jaschemen. Sie beeinflussten und versklavten sie, gaben ihnen Gedanken ein, ohne daß die Technotoren bemerkten, daß es nicht ihre eigenen waren. Und zwischen dieser Erkenntnis und den Gedanken der beiden Jaschemen vernahm Salik die Mentalstimme des Tabernakels.

„Es sind Schmarotzer. Die Jaschemen dienen ihnen als Wirte für ihre pervertierten Bewußtseine!“

Noch etwas anderes erkannte der Ritter der Tiefe, und es versetzte ihm einen gehörigen Schock, der seine Gedanken lahmte. Die beiden grauen Bewußtseine gehörten dem Ältesten der Geriokratie und dem Fratervorsteher. Die beiden Grauen hatten in Starsen versagt und waren offensichtlich von der Tiefe eingeatmet worden.

In diesem Augenblick erkannte er, daß die beiden beeinflussten Jaschemen den Befehl gaben, Atlan und Lethos aus ihrem Gefängnis zu holen. Er spürte die Absicht der beiden, mit ihren Gefangenen hinauf zur Tiefenkonstante zu steigen, zum Einsamen der Tiefe.

„Nein!“ schrieen Saliks Gedanken. Der Kokon um sein Bewußtsein herum erlosch, der psionische Kontakt zu den versklavten Jaschemen brach ab. Das also war die Wahrheit, und der Terraner begriff, daß ihm keine Zeit zu weiteren Überlegungen blieb.

„Wir müssen hier weg“, dachte er. „So schnell wie möglich. Zeige uns den Weg, Tabernakel!“

„Es wäre unklug, Ritter Jen“, kam die Antwort. „Vergiß nicht, daß wir an zwei Fronten kämpfen. Da sind auch noch die anderen Gefangenen sowie die Exterminatoren!“

„Du meinst, wir sollen uns trennen!“

„Dein Platz ist bei Lethos und Atlan. Dort oben unter der Tiefenkonstante muß die eigentliche Entscheidung fallen. Inzwischen aber dürfen die anderen Kräfte nicht tatenlos zusehen.“

„Ich bin einverstanden. Wie komme ich in den Transmitterdom?“

„Ich werde dich hinbringen. Aber dazu müssen wir den Vitalenergiespeicher verlassen!“

Dieser hatte bisher geschwiegen. Jetzt aber meldete er sich.

„Ich bin froh, wenn ich euch los bin“, verkündete er. „Beeilt euch gefälligst.“

„Wir werden dich nicht allein lassen“, erwiderte der Kundschafter der RZI. „Twirl bleibt hier, und ich kehre bald zurück!“

Eine Öffnung bildete sich, und Jen Salik setzte sein Bewußtsein in Bewegung. Es glitt auf die Öffnung zu, und der Terraner spürte seinen Körper wieder, der sich langsam verfestigte. Als er den Speicher verließ, da konnte er keinen Unterschied zu früher entdecken. Er trug seinen TIRUN und prüfte dessen Funktionen. Neben ihm materialisierte das Tabernakel von Holt.

„Es gibt eine Schwierigkeit“, verkündete die Mentalstimme. „Meine Ausstrahlung ist für das Grauleben leicht zu erkennen. Ich muß dich also an einem Eingang des Domes absetzen und sofort wieder verschwinden. Du wirst den Jaschemen aber zuvorkommen!“

„Es ist gut“, sagte Salik. Aus zusammengekniffenen Augen starrte er auf das stadtähnliche Gebilde, dessen Strukturen in allen Farben leuchteten. Sie veränderten sich laufend. Nur drei Ruhepole gab es.

„Dann fasse mich an“, erklärte das Tabernakel.

Jen Salik tippte den schwarzen Kasten vorsichtig an, dann klemmte er ihn sich unter den Arm. Der Kundschafter entmaterialisierte mit dem Ritter der Tiefe und setzte ihn an einem der fünfzig Tore des Transmitterdoms ab. Von dort aus kehrte er umgehend in den Vitalenergiespeicher zurück.

„Das ging schnell“, empfing ihn das Bewußtsein des Abakers. „Du hast mir fast keine Zeit gelassen.“

„Zeit wozu?“

„Zum Nachdenken. Ich habe einen Plan entwickelt, wie wir Sokrat, Clio, Vlot, Calt und die Exterminatoren befreien können!“

Dritter Zeitabend

„Sag, daß es nicht stimmt“, bettelte Gnarrader Blek. „Erzähle mir, daß ich mich irre. Es ist alles ein großer, fürchterlicher Traum, nicht wahr?“

Der Winzling unter seiner Kuppel gab keine Antwort. Er nahm die Einzelteile einer Batterie auf und warf sie sinnlos hin und her. Sie prallten gegen die durchsichtige Wandung der Wohnkuppel und erzeugten dumpfe, kratzende Geräusche. Sie gingen dem Jaschemen auf die Nerven, und er zog seine Sinnesorgane ein wenig ein und bedeckte die Hörsensoren mit Hautlappen. Vor nichts hatte er mehr Angst als davor, daß die empfindlichen Lamellenstäbchen eines Tages ihre Sensibilität verlieren würden durch den Lärm, den der Winzling veranstaltete. Oder durch das Brummen, mit dem sich jeweils eine neue Materialisation ankündigte.

„Warum sagst du nichts?“ schrie er. „Bist du tot?“

„Reden ist Grauleben, Schweigen ist Vitalenergie“, orakelte die Miniaturausgabe eines Jaschemen über die Verstärkeranlage der kleinen Kuppel. „Oder ist es umgekehrt? Wer könnte es besser wissen als derjenige, der Herr ist über diesen unbegreiflichen Raum über der Tiefenkonstante, in dem kein anderes Wesen existieren kann als er allein? Und das unter dem größten Opfer, das es gibt?“

Die Worte erinnerten Gnarrader Blek wieder an die Großtaten seines Volkes und erfüllten ihn mit Stolz. Gleichzeitig jedoch machten sie ihm deutlich bewußt, welche Verantwortung er im Namen der Jaschemen trug. In einem Land, in dem nichts mehr mit rechten Dingen zuging, in der die Raum-Zeit-Ingenieure wie spurlos verschwunden waren und sinnlose und wirre Völkerwanderungen stattfanden, in einem solchen Land, in dem die erzeugenden und erhaltenden Anlagen das einzige waren, was noch funktionierte, da grenzte es beinahe an Überheblichkeit, sich eine solche Aufgabe zuzutrauen.

Es ging nicht anders. Die Jaschemen unten im Kyberland lebten mit Recht in dem Bewußtsein, das einzige Volk der Tiefe zu sein, das noch im ursprünglichen Sinn und mit hundertprozentiger Zuverlässigkeit funktionierte. Ohne die Technotoren in den Fabriken und ohne ihn hier oben gab es kein Tiefenland, und die vielen tausend Völker, die einst von den Kosmokraten durch die Grube geschickt worden waren, würden von einem Augenblick auf den anderen ihrer Existenz beraubt. Löste sich das Tiefenland auf, bedeutete es den Tod für Milliarden intelligenter Lebewesen.

„Milliarden!“ flüsterte der Jascheme. Er richtete einen rasch gebildeten Augenkranz auf die Kuppel, der ihm ein holographisches Bild ermöglichte. Er beobachtete den Winzling und sagte: „Du hast recht. Ich weiß es am besten!“

Seine Gedanken führten ihm mit unerbittlicher Härte und Deutlichkeit vor Augen, daß es ohne seinen Einsatz nicht ging. Er war der Garant, und er hatte dafür zu sorgen, daß die Dimensionsräume und Anlagen hier oben ihre Funktionstüchtigkeit behielten.

„Ja“, fuhr er im Selbstgespräch fort. „Wir wollen nichts mehr mit den verrückten Raum-Zeit-Ingenieuren zu tun haben. Wir haben längst ihren Platz eingenommen, aber die Rückkehr zur Lichtebeine ist uns verwehrt. Nur dort könnten wir das ursprüngliche und eigentliche Werk fortsetzen.“

Die Rekonstruktion von TRIICLE-9. Die Wiederherstellung jenes psionischen Feldes, dessen Fundament der Berg der Schöpfung war. Es würde Jahrhunderttausende dauern, bis die Fehler der RZI beseitigt waren.

Gnarrader Blek überlegte, wie lange die Kosmokraten noch warten würden, bis sie sich um das isolierte Tiefenland kümmerten. Mit welchen Mitteln sollte die Isolation überhaupt rückgängig gemacht werden?

Er dachte an die Dimensionsräume. Nur ein geringer Teil von ihnen war vorn Ausgang des Sphäroids aus einsehbar. Er rief sich die psionischen Bilder ins Gedächtnis, die die Dimensionssponder jedes Mal in ihm erzeugten, wenn er sich in ihrer Nähe befand. Sie waren unübertroffen in der Emsigkeit ihrer Informationsprojektionen, und ihre Aussagen

widersprachen sich manchmal von einem Bild zum nächsten. Nur er, Gnarrader Blek, war in der Lage, diese Widersprüchlichkeiten auszulösen und sie richtig zu verstehen.

Zorn keimte in Gnarrader Blek auf. Sein Volk im Kyberland lebte unter Bedingungen, wie sie schlimmer nicht sein konnten. Irgendwann in der Zukunft würde es sich rächen, daß die Jaschemen keine ihrer Intelligenz entsprechende Aufgabe mehr hatten. Sie würden degenerieren, und es würde auch keinen Jaschemen mehr geben, der in der Lage war, die Bedingungen über der Tiefenkonstante auszuhalten.

Denkfehler! Sein Bewußtsein geriet in einen Taumel. Seine Erinnerung wurde zu einem Vorhang, den eine unsichtbare Kraft wegzog. Plötzlich war Leere um ihn herum, aber im nächsten Augenblick setzte die Erinnerung wieder ein.

War es wirklich ein Denkfehler? Er glaubte es nicht. Es konnte keiner sein, denn die Dimensionssponder hatten Ähnliches schon einmal zu erkennen gegeben.

Er setzte sich schwerfällig in Bewegung und glitt auf die Kuppel zu. Dicht vor ihr kam sein Körper zur Ruhe, und er löste den Augenkranz auf und sah aus zwei optischen Kugeln auf das Gebilde hinunter. Der Winzling hielt in seiner Beschäftigung inne, und die kratzenden Geräusche erstarben. Der Miniaturjascheme schob ein paar zerbeulte Blechteile zur Seite.

„Die Raum-Zeit-Ingenieure sind verrückt“, hörte Gnarrader Blek die dumpfe und knarrende Stimme. „Teilweise stimme ich dir zu. Aber weißt du auch, daß es RZI gibt, die nicht verrückt sind? Die das einzig Richtige tun, was im chaotischen Tiefenland noch möglich ist?“

Blek konnte es sich nicht vorstellen. Zu festgefahren waren seine Vorstellungen, zu tief verwurzelt die Abneigung gegen jenes Volk in der Lichtebene.

„Das Grauleben soll sie holen“, entfuhr ihm ein unbeherrschter Fluch, und der Winzling setzte sich in Richtung des Ausgangs in Bewegung. Er stieg aus der Kuppel und baute sich davor auf. Seine Augen starrten nach oben zu dem für seine Verhältnisse riesigen Blek.

„Es wird das eines Tages tun“, orakelte er. „Hoffe mit mir, daß es bis dahin nicht zu spät ist!“

„Der Graueinfluß ist der Untergang des Tiefenlands. Jeder weiß es“, sagte Gnarrader Blek. „Möge er die Lichtebene verschonen!“

„Es sind die RZI, die nichts gegen den Graueinfluß unternehmen. Warum schweigt das Vaganda? Vielleicht findest du einmal Zeit, dir in Schätzen die Antwort zu holen, Gnarrader Blek!“

Schatzen! Die Archivare der Tiefe. Er wußte, daß sich in Schätzen das Tabernakel von Holt aufhielt, der Kundschafter der RZI.

„Ich kenne die Antworten, Kleiner“, sagte er. „Aber es gibt keinen Weg mit dem Grauleben. Es gibt nur den Weg, den die Jaschemen gehen!“

Er vollzog mit dem Körper eine Schwenkung und beobachtete die Miniaturausgabe, die sich in Richtung des Ausgangs in Bewegung gesetzt hatte. Als sie verschwunden war, folgte er ihr hinaus aus dem Sphäroid. Er durchquerte die strahlende Wandung und stellte fest, daß sie zitterte und bebte. Er befühlte sie, und sie erschien ihm ein wenig kälter als sonst.

„Keine Angst“, hauchte er im Selbstgespräch. „Ich kämpfe meinen Kampf, und ich werde ihn gewinnen!“

„Nein!“ zischte das Sphäroid mit einer Intensität, daß Gnarrader Blek das Gleichgewicht verlor und in die Anlagen hinausstürzte. Er sah die Mauer Ministarsens in seiner Nähe aufragen.

„Wer hat da gesprochen?“ fragte er ungläubig. „Winzling, wo steckst du?“

Der Winzling gab keine Antwort. Blek sah ihn auch nirgends, und er heftete ein halbes Dutzend biegsamer Augen auf den Durchgang.

„Ich war das“, sagte das Sphäroid. „Du hast einmal sehr richtig bemerkt, daß ich schlief. Jetzt aber bin ich aufgewacht. Und ich werde mit meiner Meinung nicht zurückstehen!“

„Das hat mir gerade noch gefehlt“, brummte der Jascheme niedergeschlagen. „Warum straft mich das Schicksal so hart? Ich habe es nicht verdient. Ein Nörgler reicht mir.“

Er mußte an die Worte des Winzlings denken, daß seine Existenz und die des Sphäroids miteinander verknüpft waren. Wieder suchten seine Augen nach dem Mini-Jaschemen, ohne seinen Aufenthalt entdecken zu können. Vielleicht hatte er sich in einer der kybernetischen Energierinnen versteckt, die in regelmäßigen Abständen den Fußboden durchzogen und dazu dienten, die Kybermodule mit umgewandelter und gleichgerichteter Formenergie zu versorgen.

„Aber du wirst den Kampf verlieren“, versicherte das Sphäroid. Noch immer war Blek nicht in der Lage, an dem Gebilde so etwas wie eine Sprechöffnung festzustellen.

„Unsinn“, knirschte er und wandte sich wie zur Flucht. Wieder befiel ihn die Angst. Noch immer hatte er die Vorgänge des zweiten Zeitabends in unguter Erinnerung. Er fürchtete sich vor einer Wiederholung. Er hatte es nicht geschafft, die dritte Materialisation zu verhindern. Er wagte nicht, an die Zukunft zu denken, an ein viertes Ereignis dieser Art. Irgendwann würde ihm nichts anderes übrigbleiben, als sich mit den Jaschemen im Kyberland in Verbindung zu setzen und ihnen seine Probleme zu schildern. Er würde sie bitten, ihm bei der Lösung zu helfen. Notfalls...

Nein, vor diesem Gedanken sträubte er sich zutiefst. Noch nie war ein Jascheme von seinem Amt hier oben durch etwas anderes abgelöst worden als durch den roten, kristallinen Tod. Fast automatisch wanderten die Augen Bleks hinüber zu jenem hellgleißenden Feld zwischen den Anlagen, wo der Transmitter arbeitete. Dort standen sie, die steinernen und unbeweglichen Wächter der Dimensionsräume, dunkelrot leuchtend und ohne einen Funken von Leben. Seine Vorgänger waren es, und jedes Mal, wenn er den Transmitter aufsuchte, was nicht oft geschah, überfiel ihn ein ehrfürchtiger Schauer.

Er durfte nicht daran denken. Er hatte noch ein langes Leben vor sich.

Er musterte die durchsichtige Mauer Starsens. Die Ministadt lebte, er sah die Wesen, die sich in ihr bewegten. Er eilte weiter, sprang über ein paar der Energierinnen hinweg und ließ die Stadt seitlich liegen. Der glitzernde Hügel tauchte vor ihm auf. Er war von nichts umhüllt. Frei lag er vor ihm, aber dennoch kam er nicht bis an ihn heran. Eine innere Sperre hinderte ihn, einen Arm auszubilden und die Oberfläche des Hügels zu berühren.

Er überlegte, ob es ein Anzeichen dafür war, daß die Materialisationen ausschließlich mit seinem Unterbewußtsein zu tun hatten. Er stritt es ab. Ratlos beobachtete er die achtegliedrigen Wesen, die auf dem Hügel herumspazierten und die glitzernde Oberfläche mit allerhand Geräten bearbeiteten. Sie veränderten nichts daran und arbeiteten doch, und nach einer Weile verschwanden sie in winzigen, kaum sichtbaren Höhlungen im Innern des Hügels.

„Feierabend!“ dröhnte die dunkle Stimme des Winzlings ganz in seiner Nähe. Er kam um den Glitzerhügel herum. „Sie machen alle Feierabend. Ist es das erste Anzeichen? Was ist mit der Schwarzzeit in den Miniaturen und Modellen? Weißt du Bescheid, Gnarrader?“

„Ja“, log der Jascheme. „Ich weiß inzwischen vollständig Bescheid. Der Abend kommt, und wir können ihn nicht aufhalten. Es ist widersinnig, aber der Abend weiß, was der Morgen bringt!“

„Pfusch wie immer“, schimpfte der Winzling. „Und ich kann nichts dagegen tun!“

Gnarrader Blek beugte seinen Rumpf ein wenig nach vorn. Bedrohlich schwankte er über dem Winzling.

„Manchmal habe ich den Verdacht, daß du hinter allem steckst. Und nicht ich“, erklärte er mit drohendem Unterton. „Es wird besser sein, dich hinunter in das Kyberland zu

werfen. Du sollst vom Transmitterdom stürzen oder von der Tiefenkonstante zerrissen werden!“

*

Es war geschehen. Unter denselben Symptomen wie die vergangenen drei Male hatte sich auch die vierte Materialisation vollzogen. Sie fand auf der Ministarsen gegenüberliegenden Seite des Sphäroids in einem Bereich statt, in dem es mehrere Ansammlungen von Kybermodulen gab. Die Materialisation hatte die Module verdrängt. Wie Geschosse waren sie nach allen Seiten davongeschnellt, und Gnarrader Blek hatte sich mit mehreren Seitwärtsrollen in Sicherheit gebracht. Um ihn herum schlugen die Module gegen die Wandung des Sphäroids, und das unbegreifliche Lebewesen hatte ein fürchterliches Gebrüll losgelassen, das den Jaschemen beinahe um seinen Verstand brachte. Noch immer zeterte das Gebilde und verwehrte ihm den Zutritt, und der Winzling befand sich zwischen den beiden und schimpfte noch schlimmer, obwohl er nicht der Leidtragende war. Aber wie immer verhielt er sich herausfordernd und schlichtend zugleich, schimpfte einmal mit dem Sphäroid und einmal gegen ihn. Zum Schluß wußte Gnarrader Blek überhaupt nicht mehr, wo ihm das Gehirn saß, und er stolperte in das Sphäroid hinein und ließ sich in seine Schaukel fallen, die sich sofort mit belebender Energie füllte.

Aus! dachte er ununterbrochen. Es ist aus!

Die Materialisation hatte ihm die letzte Hoffnung auf eine Besserung geraubt. Zuerst war es das Sphäroid mit dem Winzling gewesen. Er hatte das Gebilde als willkommene Abwechslung betrachtet und den Mini-Jaschemen in Kauf genommen. Dann war Starsen gekommen. Die Ministadt hatte ihn erschreckt, aber der kleine Glitzerhügel hatte ihn beruhigt. Und jetzt mußte er erkennen, daß die Vorgänge eine gewisse Regelmäßigkeit besaßen. Auf eine Kleinigkeit folgte immer ein Monstrum.

Nach dem Glitzerhügel jetzt das.

Schatzen! Das ganze Land Schatzen. Als Miniatur und mit allen seinen toten und lebendigen Inhalten, den Archivaren und ihren Artefakten. Ein riesiges Gebiet voller Vitalkraft und ohne Spuren des Graueinflusses.

Der Jascheme suchte Zuflucht in seiner Passivgestalt und tauchte voll in die Formenergie ein. Es war Wahnsinn, und er kam aus ihm. Und doch hatte er keinen Beweis, und sein Mißtrauen gegenüber dem Winzling verstärkte sich. Er traute auch dem Sphäroid nicht und suchte nach Möglichkeiten, die beiden unauffällig loszuwerden. Es fiel ihm nichts Gescheites ein, denn er war zu verwirrt und zu apathisch, um sich zu einer Heldentat aufzuraffen.

Das Land Schatzen hatte sich in den Anlagen eingenistet, und es war von einem unsichtbaren Hauch umgeben, einer Schranke. Nichts in der Miniatur schien Notiz von der neuen Umgebung zu nehmen. Keines der verkleinerten Intelligenzwesen konnte die Veränderung bemerken, und Gnarrader Blek begriff mit wissenschaftlicher Selbstsicherheit, daß die materialisierten Gegenstände nur Projektionen waren. Spiegelbilder sozusagen. Aber es haftete ihnen unbestreitbar eine Realität an. Sie waren gegenständlich, aus fester Materie, die Verdrängungseffekte mit den Modulen hatten es bewiesen. Auch ließ sich die Starsenmauer anfassen.

Das alles jagte dem Jaschemen Angst und Furcht ein, und er verharrte ausgesprochen lange in seiner Passivgestalt und ernährte sich übermäßig von der Formenergie, die sich in seiner Schaukel ansammelte. Er pries sich glücklich, daß er wenigstens die Versorgungsanlagen so angelegt hatte, daß sie vom Sphäroid unabhängig arbeiteten und von ihm nicht manipuliert werden konnten. Auch der Winzling war in dieser Beziehung

machtlos. Die Steueranlagen seines persönlichen Bereichs reagierten nur auf Anweisungen, die von Blek direkt kamen.

Als der Jascheme aus seiner Schaukel stieg, wartete der Winzling bereits auf ihn. Er tat dies oft, und jedes Mal wußte er etwas Neues oder hatte eine andere, bisher noch nicht geäußerte Gemeinheit auf Lager.

Diesmal war es ein wenig anders, und Gnarrader Blek wunderte sich über den ruhigen und sachlichen Ton, den die Miniaturausgabe anschlug.

„Sage mir, wie ich dir helfen kann“, empfing ihn der Winzling. „Ich weiß, daß es dir nicht gut geht. Aber es ist wichtig, daß alle Wesen hier oben sich einer anhaltenden Gesundheit erfreuen. Depressionen sind fehl am Platz!“

„Danke, Kleiner“, erwiderte Blek erstaunt. „Aber ich glaube nicht, daß du mir wirklich helfen kannst. Ich brauche den Beweis, verstehst du? Ich muß mir sicher sein, daß die Materialisation aus einem Zusammenspiel zwischen der Aura der Dimensionsräume und meinem Unterbewußtsein entstehen!“

„Und wo könntest du den Beweis besser finden als in Schätzen?“ fragte der Winzling und entschwand in seine Kuppel. Und das Sphäroid fügte hinzu: „Ich habe mich beruhigt, Gnarrader. Der freundliche Durchgang steht allzeit für dich offen!“

Der Jascheme bedankte sich nicht einmal, so verwirrt war er. Seine Gedanken hingen einer Lösungsmöglichkeit nach, und er fand sie schneller, als er geglaubt hatte. Er verließ das Sphäroid und machte sich auf die Suche. Der hellrote Fleck, der sich auf seinem Körper gebildet hatte, beachtete er nicht. Die Körpermitte war jetzt beinahe vollständig von einem roten Ring umgeben. Er spürte die Festigkeit dort, aber sie behinderte ihn nicht.

Nach stundenlanger Suche fand er endlich, was er brauchte. Es war ein winziges Konglomerat aus Kybermodulen, geeignet dafür, sich rasch fortzubewegen und Memoaufnahmen von dem zu machen, was der Aufnahmeteil zu Gesicht bekam. Das Konglomerat war kaum auszumachen, so winzig war es, und er trug es mit einem Magnetfeldprojektor bis hin zum Land der Archivare und lenkte es gegen die unsichtbare Barriere.

Es war ein Versuch, mehr nicht.

Die Anzeigen seines Kontrollgeräts zeigten an, daß das Kyberkonglomerat die Grenze ohne Schwierigkeiten überwand und nach Schätzen einflog. Es war voll programmiert, und Gnarrader Blek entfernte sich nach kurzer Zeit in der Gewißheit, daß sein Spion unterwegs war. Der Jascheme versuchte erst gar nicht, sich Gedanken darüber zu machen, warum die Module den Durchgang schafften, er jedoch mit seinem Körper an der Barriere hängenblieb. Er wartete, bis sein Kontrollgerät anzeigte, daß der Spion zurückgekehrt war. Er schaffte ihn zum Auswertungsgerät und ließ die Daten auf einen Bildschirm überspielen.

Übergangslos war er in das Land Schätzen versetzt. Er sah die Museumsgebäude und die einzeln zwischen Gestrüpp und Wäldern stehenden Katen der Archivare. Er folgte der Kamera in die einzelnen Museumsgebäude. Selbst auf die Größenverhältnisse der Miniatur bezogen, war das Kyberkonglomerat so klein, daß es kaum entdeckt werden konnte. Es flog in ein Museumsgebäude am Rand Schatzens ein und suchte die Räume ab. Vor einem Sockel blieb es hängen, und Gnarrader Blek sah, daß auf dem Sockel das Tabernakel von Holt ruhte.

Der Jascheme lauschte gespannt.

Nichts. Der programmierte Kontaktversuch führte zu keinem Ergebnis. Der Kundschafter der RZI meldete sich nicht, und nach einer Weile setzten die Kybermodule ihren Weg fort. Sie suchten alle Museen ab, bis sie das Zentralmuseum erreichten. Auch dort gab es nichts Besonderes bis auf die Statue.

Gnarrader Blek spürte, wie sein Körper zu vibrieren begann. War das der Beweis? Er wußte, daß im wirklichen Land Schatzen keine solche Statue stand. Und diese hier in der Miniaturlandschaft stellte einwandfrei ihn dar, und sie trug die Unterschrift, die als einzige möglich war.

DER EINSAME DER TIEFE, lautete sie.

Das war er, Gnarrader Blek, und sein Lebensraum wurde allgemein als das Neutrum bezeichnet. „Nun weißt du es also“, sagte der Winzling in seiner Nähe. Er war unbemerkt herangekommen und hatte eine Konsole erklommen. Dort stand er wie die Statue und blickte ihn aus einem einzigen, halb verschlossenen Auge an.

„Jetzt weiß ich es“, sagte der Jascheme zerknirscht. „Wieder einmal hattest du recht!“

„Wie immer!“ korrigierte der Winzling. „Die seltsame Umgebung des Neutrms reagiert mit deinem Unterbewußtsein. Deshalb materialisieren in regelmäßigen Abständen solche Dinge. Sie sind eine Gefahr!“

Gnarrader Blek suchte fluchtartig das Sphäroid auf und ließ sich in die leere Schaukel sinken. Der Winzling benötigte eine Zeit, bis er denselben Weg zurückgelegt hatte. Er baute sich in der Nähe der Schaukel auf.

„Was denkst du?“ wollte er wissen.

Der Jascheme hatte soviel zu denken. Er kannte jetzt die Wahrheit und wollte sie doch nicht sehen. Es war kein Traum. Die Konsequenzen waren fürchterlich.

„Ich denke, daß ich mich mit meinen Artgenossen im Kyberland in Verbindung setzen muß. Sie müssen erfahren, unter welcher Bedrohung das Neutrum zu leiden hat.“

„Oh, das würde ich nicht tun“, grollte das Sphäroid von irgendwoher. „Wir sind doch zu dritt. Wenn wir zusammen helfen, wird bald wieder alles so sein wie früher. Das Neutrum braucht den Einsamen der Tiefe!“

„Nicht nur das Neutrum!“ fügte der Winzling hinzu.

„Laßt mich in Ruhe!“ rief Blek aus. Er sah, daß der Winzling eine kleine Kybereinheit bestieg, die mit ihm in die Luft emporschwebte, bis sie dicht über dem Rand der Schaukel hing.

„Nicht aufhören mit Denken“, schrie die Miniatur. „Was glaubst du, was wird? Eines Tages wird das gesamte Tiefenland hier oben materialisieren, als Miniatur. Aber es wird groß genug sein, um wichtige Anlagen zu verdrängen und sogar die Dimensionsräume zu beschädigen. Was wird dann, Gnarrader Blek? Dann ist es aus mit dem Neutrum. Es wird in sich zusammenbrechen oder auseinander platzen. Das gesamte Tiefenland wird explodieren und implodieren und alles Leben hier auslöschen. Eine schöne Aussicht, also wirklich!“

„Verschwinde!“ schrie der Jascheme, aber der Winzling ließ nicht locker.

„Du wirst festgestellt haben, daß das Schicksal des Tiefenlands an einem dünnen Faden hängt, Gnarrader“, piff er schrill und mit einer Lautstärke, wie der Jascheme sie bisher nie an der Miniatur erlebt hatte. „Der Faden bist du. Du mußt etwas tun, daß du nicht reißt!“

Gnarrader Blek tobte. Sein Körper sonderte Flüssigkeit ab, die sich auf dem Boden der Schaukel sammelte und abgepumpt wurde. Warme Luft begann ihn zu umhüllen, und er nahm seine Passivgestalt an.

„Nicht daran denken“, redete er sich ein. Er verlor jedes Zeitgefühl, und als er langsam in die Wirklichkeit zurückkehrte, da stellte er fest, daß der Winzling den Meßbecher und die Zuleitung zerstört hatte. Die süßliche Flüssigkeit hatte sich über dem Boden ausgebreitet, und dort, wo sie große Pfützen bildete, warf der Boden Blasen auf.

Gnarrader Blek wollte etwas sagen und etwas tun, aber da versiegte seine Erinnerung, und er fand sich in jener Leere wieder, in der er nicht mehr wußte, was früher gewesen war. Nur etwas war geblieben.

Die Angst war noch da, und sie ließ ihn nicht los.

3.

Domo Sokrat trat auf mich zu. Er wollte etwas sagen, aber in einer Entfernung von zirka drei Metern prallte er gegen ein unsichtbares Hindernis. Aufschreiend warf er sich zurück. Es dröhnte, als er zu Boden stürzte. Das Material verformte sich und hinterließ eine Delle, als er sich wieder aufrichtete.

Tengri Lethos hantierte an seinem semiorganischen Anzug, der ebenso eine Projektion war wie sein Körper.

„Eine Energiemauer“, stellte er fest. „Variable Formenergie. Schwer zu neutralisieren. Ich müßte erst ein Gerät dazu anfertigen!“

Ich hob die Hand. Clio befand sich drüben bei dem Haluter, und das konnte kein Zufall sein. Man hatte uns Ritter von den Orbitern getrennt.

„Ich werde mich heimlich davonschleichen“, sagte der Hathor, doch ich schüttelte den Kopf.

„Warte“, meinte ich. „Noch wissen die Jaschemen nichts von deiner Fähigkeit. Und Vlot und Calt werden hoffentlich den Mund gehalten haben. Zuerst müssen wir in Erfahrung bringen, was man mit uns vorhat!“

Kurze Zeit später öffnete sich die Tür unseres Gefängnisses. Eine Horde kybernetischer Elemente strömte herein und kreiste uns ein. Mehrere bewaffnete Jaschemen folgten, und dann kamen die beiden Technotoren, denen wir unseren derzeitigen Zustand zu verdanken hatten. Hurgenos Rarg und Korvenbrak Nald richteten leuchtende Stäbe auf uns, und wir spürten das Prickeln in unseren Gliedern.

„Wagt keine Gegenwehr“, verkündete Rarg. „Wir sind jederzeit in der Lage, euch zu lähmen oder zu töten!“

„Bringt uns gleich um, dann ist es vorbei!“ rief ich zornig aus. „Oder habt ihr Gewissensbisse? Ich habe noch nie Grauleben mit Gewissensbissen getroffen!“

Für einen Sekundenbruchteil schien Rarg aus der Fassung gebracht. Dann gab er den Jaschemen einen Wink und konzentrierte sich auf die Kyberneten.

„Gedankenimpulse“, flüsterte Tengri neben mir. „Sie steuern die Kybermodule. Ich kann es mit Hilfe meines Anzugs einwandfrei erkennen!“

Korvenbrak Nald baute sich vor uns auf. Eine Reihe Maschinen schützte ihn vor Übergriffen.

„Vernehmt, was wir entschieden haben“, begann er. „Ihr werdet uns zum Dach des Transmitterdoms begleiten. Der Einsame der Tiefe wird das Urteil über euch sprechen, Und es wird gerecht sein, wie alles gerecht ist, was der Einsame entscheidet.“

Ich wartete darauf, daß sich Kyberneten um uns legten und uns fesselten. Nichts dergleichen geschah. Die bewaffneten Jaschemen nahmen uns in ihre Mitte und führten uns bis zu einem der Ausgänge des Würfels, wo wir uns in ein ähnliches Fahrzeug stellen mußten, wie wir es bei unserer Ankunft benutzt hatten. Es setzte sich mit uns in Bewegung und raste auf direktem Weg zum Transmitterdom hinüber, wo es zur Ruhe kam. Wir warteten, bis die Jaschemen eingetroffen waren und uns herausholten. Wir wurden zu einem der Tore gedrängt und in einen Korridor hineingeführt.

„Ich glaube, ich habe an einem der anderen Eingänge einen Schatten gesehen“, hauchte Lethos. „Kann es Salik gewesen sein?“

Der Gedanke an den schwächtigen Terraner ließ mich lächeln. Er war zusammen mit Twirl so plötzlich verschwunden gewesen, daß wir an eine geglückte Flucht denken mußten. Wenn Lethos richtig gesehen hatte, dann waren unsere Befreier bereits in der Nähe.

Mach dir keine zu großen Hoffnungen, mischte sich mein Extrasinn ein. Die Jaschemen werden auf der Hut sein und auch eine Befreiungsaktion vorausgesehen haben!

Und dennoch, dachte ich. Das Überraschungsmoment ist auf Saliks Seite. Gleichzeitig jedoch kam mir ein anderer Gedanke. Es war möglich, daß Salik tatsächlich im Transmitterdom in eine Falle lief.

Dann waren wir zu dritt, und keiner konnte dem anderen helfen. Lethos jedoch konnte sich unsichtbar machen und mit seinem Anzug ein paar zusätzliche Tricks erzeugen, die uns den Rücken stärkten.

Ein Austausch hat keinen Sinn, Atlan! Nur eure Macht als Ritter der Tiefe zählt!

Ich bin ein Ritter auf Zeit!

Wir wurden an eine Korridorkreuzung gebracht, wo die Jaschemen anhielten. Rarg und Nald kamen in deutlichem Abstand hinter uns.

Ich deutete auf eine Tür.

„Verschwinde!“ raunte ich Lethos zu. „Ich decke deine Flucht. Wir sehen uns bei Jen!“

Ich warf mich nach vorn gegen einen Jaschemen. Der riesige, unförmige Körper schwankte und stürzte. Ich sprang über ihn hinweg und rempelte einen zweiten Technotor an, aber dieser bildete geistesgegenwärtig zusätzliche Arme aus und schlang sie um mich. Einer bekam mich am Hals zu fassen, und mir ging die Luft aus. Ich würgte und lief rot an. Ich hörte eine Tür zufallen und ein paar Jaschemen davonstürmen. Sie öffneten die Tür und eilten dem Flüchtigen hinterher, ohne ihn zu erreichen. Lethos war geistesgegenwärtig genug gewesen, sich sofort unsichtbar zu machen.

Ich wurde in die Mitte meiner Bewacher geschubst. Rarg und Nald hatten uns inzwischen erreicht.

„Es ist nur noch ein Ritter da“, sagte ich spöttisch. „Der Einsame wird keine große Freude haben!“

Die beiden Technotoren erlitten einen Wutausbruch. Ich gewann den Eindruck, daß nur die Anwesenheit weiterer Jaschemen sie hinderte, sich an mir zu vergreifen. Sie bellten Befehle, und die Gruppe mit mir setzte sich wieder in Bewegung und strebte dem Zentrum des Turmes entgegen.

„Wir werden ihn wieder einfangen. Er selbst wird sich darum kümmern“, erklärte Hurgenos Rarg von der Temperaturfabrik. „Und Vlot und Calt werden denselben Weg gehen!“

Wir erreichten die Antigravschächte. Da sich alle Transmitterdome in ihrer Bauweise glichen, war mir bekannt, welche Antigravschächte wohin führten. Ich richtete meine Aufmerksamkeit auf den mittleren Schacht, der hinauf zum Dach führte. Täuschte ich mich, oder kauerte dort ein Schatten, jemand, der sich bereits im Antigravfeld befand, sich jedoch an einem Vorsprung festhielt und uns beobachtete?

Die Jaschemen schienen meinen Blick bemerkt zu haben. Plötzlich rannten zwei von ihnen los und warfen sich in den Schacht. Ich hörte ihre Rufe und vernahm das feine Singen eines Paralyzators.

Das war's, dachte ich. Wen hat es erwischt? Jen oder Tengri?

Sekunden später hatten die Jaschemen den Schacht umgepolt und fischten zwei bewußtlose Artgenossen heraus. Aber auch der Schatten tauchte auf. Er hatte sich bereits im Aufstieg befunden und hatte keine Gelegenheit gehabt, den Antigrav vor der Umpolung zu verlassen.

Es war Jen Salik. Er kam lächelnd auf mich zu und kümmerte sich nicht um die Jaschemen.

„Schade“, meinte er. „Ich wollte erst später zu dir stoßen. Aber so geht es auch. Ich soll dir Grüße vom Tabernakel von Holt ausrichten. Es ist bei Twirl und sieht sich um!“

Die Information genügte mir. Vermutlich würde Twirl sich um die übrigen Gefangenen kümmern.

Nald trat zu uns.

„Nun sind es wieder zwei“, höhnte er. „Und der dritte kann den Dom nicht verlassen. Keine guten Aussichten für ein paar Verräter!“

Die Jaschemen stießen uns in den Schacht, den sie wieder aufwärts gepolt hatten. Rarg und Nald folgten uns und richteten ihre Waffen auf uns.

„Er warnt euch zum letzten Mal“, verkündete Rarg. Unter ihm war der Oberkörper eines Jaschemen zu sehen, der in den Schacht hereinblickte. Nach einer Weile verschwand er, und Nald verkündete leise:

„Wir sind jetzt unter uns, Ritter der Tiefe. Und besonders du, Atlan, wirst keine Freude daran haben, was deine Ohren gleich hören. Ich werde dir kein zweites Angebot machen!“

Paß auf, etwas geht vor sich! vernahm ich den Logiksektor. *Er spricht von sich plötzlich in der Ich-Form!*

„Angebot?“ fragte ich. Das rötliche Leuchten der Schachtwandung intensivierte sich. Unsere Steiggeschwindigkeit erhöhte sich ein wenig. Über uns tauchte eine schleusenartige Mündung auf. Es mußte der Übergang zwischen dem Sockel und dem Turm des Domes sein.

Die beiden Jaschemen begannen zu lachen. Aus ihren Sprechöffnungen klang es scheußlich. Ich mußte an Domos Warnung denken. Die beiden wurden vom Tiefeneinfluß beherrscht, ohne zu Grauleben zu werden. Ich berichtete Jen über die Beobachtungen des Haluters.

„Wer seid ihr?“ fragte ich dann.

„Du ahnst es nicht?“ Wieder lachten sie. Und Jen sagte:

„Ich weiß es, Atlan. Das Tabernakel hat es mir offenbart.“

„Schweig, sonst paralysieren wir dich!“ stieß Hurgenos Rarg hervor. „Oder sollen wir dich einfach töten?“

Sie stießen den Terraner zur Seite und nahmen mich in ihre Mitte.

„Du erinnerst dich? Du hast freiwillig deinen Zellaktivator abgelegt. Du wolltest uns kennen lernen und uns täuschen. Du hättest es nicht geschafft! Warum wolltest du die Annehmlichkeiten eines Grauen Ritters nicht ausprobieren, Atlan? Du hattest das Symbol der Unfreiheit bereits abgelegt. Und doch war es zu spät. Wir mußten aus Starsen fliehen!“

Mir schwindelte. Ich starrte die beiden Jaschemengestalten an.

„Sie sind versklavt!“ stieß Salik hervor. „Nimm dich vor ihnen in acht. Die beiden Jaschemen dienen den Bewußtseinen der Grauen Lords aus Starsen als Wirt!“

Ich verstand plötzlich. Ich begriff auch Saliks Verhalten. Er hatte sich den Jaschemen ausgeliefert, weil er Bescheid wußte. Und er mußte mit Lethos gesprochen oder wenigstens Kontakt mit ihm gehabt haben.

„Wir haben in Starsen versagt“, erklärte Hurgenos Rarg. „Ich bin der Älteste der Geriokraten und Nald der Fratervorsteher. Lord Mhuthan hat uns bestraft. Wir wurden von der Tiefe eingeatmet, diesem unbegreiflichen Kontinuum. Wir trafen auf die Bewußtseine anderer, bestraffter Lords. Sie hungerten vor sich hin, zu schwach, um etwas tun zu können. Durch uns wurden sie stark. Wir ergänzten das Kontingent so, daß es allen Bewußtseinen gelang, jenes Trennfeld zwischen der Tiefe und dem Neutrum zu erreichen und in das Reich des Einsamen einzudringen. Lange hat es gedauert, aber unsere Geduld hat sich gelohnt. Jetzt ist der Einsame der Tiefe wie wir, und er dient vierunddreißig Bewußtseinen als Wirt.“

„Ihr Verbrecher!“ stieß ich hervor. „Ist es euer einziges Ziel, andere Wesen zu versklaven? Welches Verbrechen habt ihr noch nicht begangen?“

„Schweig!“ schrieen sie mich gemeinsam an. „Du darfst dir kein Urteil darüber erlauben. Du kennst das Grauleben nicht. Du siehst nur den Gegensatz. Der Hintergrund und die Ursache bleiben dir verschlossen. Deshalb bist du unser Feind.“

Die Abstrahlmündungen der Paralysatoren leuchteten gefährlich auf. Ich versteifte mich. Bei einem Direktangriff hatten wir keine Chance. Wir würden paralysiert, und das konnte uns hinderlich sein, wenn wir dem Einsamen der Tiefe gegenüberstanden.

„Ruhig“, sagte auch Jen. „Die eigentliche Entscheidung fällt dort oben unter der Tiefenkonstante!“

Bei dem Einsamen der Tiefe.

Wir hatten eine zweite Schleuse hinter uns gelassen und befanden uns in jenem Bereich, den wir als die Schüssel des Domes bezeichneten. Dort oben gab es ein Flachdach, und dort war es wohl, wo uns der Einsame erwartete.

Mir war plötzlich heiß. Ich spürte, daß wir uns der Entscheidung nicht entziehen konnten. Und gleichzeitig wußte ich, daß von dieser Entscheidung vieles abhing. Die Existenz des Jaschemenreichs und damit die der Lichtebeine, die des ganzen Tiefenlands mit all seinen Völkern.

Wir erreichten den Ausstieg, und das Antigravfeld entließ uns aus seinem Beharrungseinfluß. Neben der Öffnung bekam ich Boden unter den Füßen und machte hastig ein paar Schritte seitwärts.

Und da spürte ich bereits die Bedrohung und den Druck. Und ich sah das Gebilde, das nur teilweise an einen Jaschemen erinnerte.

Der Körper leuchtete zur Hälfte dunkelrot und erinnerte an Metall. Die andere Hälfte war blau und beweglich. In ihr bildeten sich mehrere unterschiedliche Augen, die sich erwartungsvoll auf uns richteten.

„Das also sind zwei Ritter der Tiefe“, hörten wir eine tiefe Stimme. „Sie sehen nicht so aus, aber ich spüre ihre Ausstrahlung. Wir spüren sie. Es ist selten, ein solches Schauspiel zu erleben, was meint ihr?“

„Haben wir unser Versagen in Starsen dadurch wettgemacht?“ erkundigten sich Rarg und Nald, durch deren Mäuler die beiden Grauen Lords sprachen.

„Was interessiert es uns“, antwortete der versklavte Einsame der Tiefe. „Wir haben mit den Grauen Lords unten im Tiefenland wenig gemein. Ihr habt uns geholfen, nur das zählt. Bald wird das ganze Tiefenland fest in unserer Hand sein!“

Der Einsame der Tiefe bildete einen Augenkranz aus, der sich als senkrechter Ring auf der uns zugewandten Körperseite befand.

„Und ihr werdet nicht grau, ebenso wenig wie die Jaschemen Nald und Rarg. Ihr werdet zwei grauen Bewußtseinen als Wirte dienen. Und niemand kann euch helfen. Der Antigrav ist blockiert, das Dach abgeschirmt. Der psionischen Kraft von vierunddreißig Bewußtseinen können auch Ritter der Tiefe nicht widerstehen!“

Das war die Entscheidung, ich spürte es. Ich war bereit zu kämpfen. Ich starrte Salik an. Für den Bruchteil einer Sekunde huschte ein siegessicheres Lächeln über sein Gesicht. Hatten sie ihn schon...

Fast gleichzeitig empfing auch ich den winzigen Impuls. Es war der Bruchteil eines Gedankens, aber er genügte.

Lethos War da. Unsichtbar weilte er in unserer Nähe, und die Bewußtseine der Grauen Lords konnten ihn offenbar nicht wahrnehmen.

Unmerklich atmete ich auf. Es war nicht alles verloren. Das Tiefenland durfte wieder hoffen.

*

„Du widerliches, arrogantes Ding!“ schimpfte Bonsins Bewußtsein. „Du willst dich weigern?“

„Ich gehöre zum Kyberland“, gab der Vitalenergiespeicher heraus. „Alles andere interessiert mich nur am Rand.“

„Du widersetzt dich dem Kundschafter der Raum-Zeit-Ingenieure und dem Willen der Ritter der Tiefe!“

„Nur zu gern. Ich bin ein Speicher, kein Verteiler. Du solltest den Unterschied kennen, auch wenn du noch ein recht jugendliches und unbekümmertes Bewußtsein hast!“

Twirl wurde langsam wütend. Die ewige Diskutiererei mit dem Vitalenergiespeicher ging ihm an die Nerven. Es war zum Verzweifeln, mit einem so intelligenten Ding über Sinn und Zweck der Vitalenergie streiten zu müssen.

„Ich bin nicht jugendlich“, schrieen seine Gedanken. „Und schon gar nicht unbekümmert. Ich bin gern bereit, Verantwortung zu tragen. Im Unterschied zu dir. Ich wünsche dir das Grauleben an den Hals, das immer weiter in das Kyberland vordringt!“

„Jetzt bekommst du von mir gar nichts mehr“, entschied der Speicher.

Bonsin schwieg störrisch, aber da schaltete sich das Tabernakel ein und versuchte zu vermitteln.

„Twirl benötigt die Vitalenergie dringend zur Aufladung seiner Psikräfte“, begann es. „Er muß die Gefangenen befreien, die von den Grauen Lords bedroht werden. Vergiß nicht, welches Unheil sich über dem Kyberland zusammenbraut. Wenn wir nicht eingreifen, ist alles verloren. Dann ist in wenigen Tiefentagen deine Existenz zu Ende.“

Der Speicher gab keine Antwort. Sein Bewußtsein bewegte sich hin und her, und Twirl verfolgte, wie er von anderen Speichern im Land Informationen einholte.

„Ihr habt recht“, erklärte er dann. „Aber vergeßt nicht, daß es auch für mich schwerwiegende Gründe gibt, euer Ansinnen abzulehnen. Die Destabilisierung der WAND sowie das Vordringen des Tiefeneinflusses ins Kyberland behindern mich und die übrigen noch intakten Speicher. Das Anzapfen des schweigenden Vagendas wird immer schwieriger. Bald wird es unmöglich sein, die Vitalströme ins Jaschemenreich zu schleusen. Deshalb muß ich mit meinen Energien haushalten. Und wer beweist mir, daß es nicht doch die Ritter der Tiefe waren, die die WAND durchlässig werden ließen? Absichtlich oder unabsichtlich?“

„Wenn ein Vertrauter der RZI es dir versichern würde, würdest du es ihm glauben?“

„Ungern, aber ich würde es.“

„Gut. Dann versichere ich es dir. Die Ritter der Tiefe und ihre Begleiter befanden sich auf dem Weg von Schätzen zum Vagenda, als ihre Reise unfreiwillig beendet wurde. Caglamas Vlot, der neugierige Eigenbrötler, hatte ihre Vitalreise unterbrochen und holte sie zu sich. Sie materialisierten aus dem Vitalenergiespeicher, der Vlots Fabrik am nächsten stand. Seither sind sie unterwegs, um das Übergreifen des Graueinflusses auf das Kyberland zu verhindern.“

„Ich glaube es“, lenkte der Speicher ein. „Ihr seid die letzte Möglichkeit der Rettung. Twirl bekommt seine Vitalenergie.“

„Eine geballte Ladung!“ verlangte der junge Abaker. „So wie ich es verstanden habe, wird es schwierig werden!“

„Ich bestimme die Menge!“

Seufzend ergab sich Bonsin in sein Schicksal. Er öffnete sein Bewußtsein und sog die Vitalenergie gierig auf. Der Strom versiegte viel zu früh, aber Twirl reagierte nicht mehr. Der Vitalenergiespeicher spie sie aus wie Ungeziefer, und der junge Abaker packte die schwarze, lichtschluckende Schachtel des Tabernakels.

„Dort hinüber zu dem Würfel, auf dem die Kugel sitzt“, empfing er dessen Gedanken. „Erst einmal hinein. Wir sehen uns um!“

Sie verschwanden vom Rand dieser ruhenden Insel inmitten der wogenden Stadt, die an ein sich windendes Ungeheuer erinnerte. Sie tauchten in einem Korridor auf, in dem sich Kyberneten bewegten. Sie wurden von Jaschemen gesteuert und gingen ganz in ihrer Arbeit auf. Sie bestand darin, Schirmprojektoren aufzubauen und einen Weg abzusichern, den die gefangenen Exterminatoren gehen sollten.

Twirl las die Gedanken der Jaschemen. Die Technotoren waren verunsichert. Seit Rargs und Nalds Aufbruch zum Einsamen der Tiefe waren aus dem Transmitterdom keine Nachrichten mehr gekommen. Die Jaschemen am Fuß des Antigravs warteten noch immer, aber sie wurden langsam ungeduldig.

„Ich habe Clios Gedanken entdeckt“, teilte das Tabernakel mental mit. „Wir suchen sie auf.“

Twirl, der die Schachtel noch immer unter einem seiner Arme trug, wurde von dem Kundschafter der RZI per Teleportation entführt. Sie kamen in einem Raum heraus, in dem sich zwei Personen aufhielten, Clio und der Haluter Sokrat. Beim Anblick des Abakers jubelte Sokrates laut auf.

„Ah, das tut gut“, brüllte er. „Ihr kommt, um uns abzuholen!“

Twirl streckte ihnen zwei Arme entgegen. Sie faßten danach, und der Abaker teleportierte mit ihnen blind in einen anderen Teil des Würfels, in dem es außer dem Summen kybernetischer Aggregate nichts gab.

Der Abaker bat sie, zu warten. Er hatte die Gedanken der beiden gefangenen Jaschemen geespert. Er ließ das Tabernakel bei Domo und Clio zurück und machte sich auf die Suche. Die beiden Jaschemen waren in einem Energiekäfig festgesetzt, und Twirl mußte einen kleinen Teil seiner gespeicherten Vitalenergie einsetzen, um die Kybermodule zu zerstören. Augenblicklich klang Alarm auf, aber es war zu spät. Der Abaker hatte die beiden Technotoren gepackt und sie in das Versteck gebracht. Fast gleichzeitig mit ihm tauchte das Tabernakel auf und brachte den Großen Exterminator.

„Endlich!“ stieß der Haluter hervor. Er bebte vor Ungeduld. „Wo ist der Gegner? Wo sollen wir anfangen?“

„Hört euch zunächst an, was die beiden Jaschemen zu sagen haben“, vernahmen sie die Mentalstimme des Tabernakels von Holt.

Caglamas Vlot und Fordergrin Calt bewegten sich unschlüssig hin und her.

„Er glaubt, es ist alles verloren“, sagte Vlot schließlich. „Atlan und Salik sind oben auf dem Dach des Transmitterdoms. Lethos ist verschwunden. Die hier versammelten Technotoren geraten immer stärker in Panik. Es ist mit dem Schlimmsten zu rechnen. Wir können nicht helfen!“

„Wir greifen ein!“ dröhnte der Haluter. „Clio beginnt mit der Produktion von Geräten, die uns behilflich sind, die Kyberneten außer Gefecht zu setzen. Retten wir, was noch zu retten ist!“ Er wandte sich an Twirl und das Tabernakel. „Und wir folgen den Rittern der Tiefe hinauf!“

„Und was können wir Exterminatoren tun?“

„Zunächst befreien wir euch“, entschied das Tabernakel von Holt. „Ihr werdet Verwirrung unter den Jaschemen stiften und möglichst viele von ihnen gefangen setzen. Was mit ihnen weiter geschieht, werden wir dann sehen!“

*

Artenag Vaun hatte sich in der Mitte der Hohlkugel postiert. In seiner Nähe bewegte sich Lumamber Draft unruhig hin und her. Immer wieder gab er der kleinen kybernetischen Plattform Anweisungen, ihre Position in der Schwerelosigkeit zu ändern.

Die Luft in der Kommunikationszentrale erschien dem Jaschemen verbraucht und stickig. Er bildete zusätzlich Augen aus und musterte das matte Grün, das von den leuchtenden Kybermodulen an der Wandung der Hohlkugel kam. Es flackerte immer dann, wenn in der Düsternis einer der Technotoren seinen Standort veränderte und einen Teil der Leuchteinheiten verdeckte.

Seltsam, dachte Vaun. Sie fliegen nicht sinnlos in der Hohlkugel herum wie früher. Sie reden nicht durcheinander. Es scheint, als habe jeder Angst davor, das erste Wort zu sprechen.

Der Jascheme gab sich einen Ruck. Sie durften nicht länger zögern. Sie alle kannten die neuesten Meldungen aus den Randbezirken des Jaschemenreichs. Die Graugebiete breiteten sich immer mehr aus, ihr Vormarsch war unaufhaltsam. Der Kampf der eingesetzten Kyberheere war sinnlos, da sie innerhalb kürzester Zeit vom Graueinfluß umgewandelt wurden und gegen die Fabriken der Technotoren vorrückten. Es war eine Frage der Zeit, bis sie das Technotorium erreichten.

Kein Jascheme tat etwas, um diese Entwicklung aufzuhalten. Aber jeder fragte sich, warum nichts dagegen unternommen wurde.

„Hört Ihn zu“, erhob Vaun seine Stimme. „Ihr kennt Ihn als einen entschiedenen und konsequenten Jaschemen. Dennoch ist auch Er verwirrt. Er hatte zu Anfang geglaubt, die Ritter der Tiefe und ihre Begleiter seien an der ganzen Entwicklung schuld. Erst später kam Er auf den Gedanken, daß es an den Jaschemen selbst liegen könnte, was geschah. Nun sind Rarg und Nald seit Stunden oben unter der Tiefenkonstante, und noch immer gibt es keine Veränderung. Der Tod der Ritter der Tiefe sollte angeblich die WAND schließen. Wenn sie in der Tiefe aufgegangen sind oder vom Einsamen auf eine andere Weise bestraft wurden, dann müßte das längst stattgefunden haben. Und was geschieht? Die WAND wird immer durchlässiger, es entstehen überall neue Risse. Sind es wirklich die Ritter, die das bewirkt haben? Oder liegt es an Rarg und Nald?“

Wütende Rufe klangen auf. Mehrere Dutzend Jaschemen setzten sich in Bewegung und drifteten auf Vaun zu. Lumamber Draft erhob seine Stimme.

„Es geht um unser Volk“, rief er. „Deshalb bleibt vernünftig und laßt euch nicht von Launen leiten. erinnert ihr euch nicht an Vlot und Calt? Beteuern sie nicht unablässig, daß die Ritter der Tiefe unsere Freunde sind und uns helfen wollen, den Graueinfluß zu beseitigen? Sind es nicht allein Rarg und Nald, die das Gegenteil behaupten?“

„Was willst du?“ wurde er gefragt.

„Er will, daß wir eine Gruppe ausgesuchter Technotoren hinaufschicken zum Einsamen der Tiefe. Sie müssen feststellen, was dort oben geschieht oder geschehen ist. Mehr will Er gar nicht verlangen. Es ist unverantwortlich, daß wir keine Nachrichten aus dem Transmitterdom mehr erhalten.“

Es fand eine hastige Abstimmung statt. Alle anwesenden Jaschemen stimmten für den Vorschlag, und rasch wurde eine Gruppe aus zehn Technotoren zusammengestellt, die sofort aufbrach. Vaun und Draft gehörten dazu. Sie verließen ihre Plätze und machten sich auf den Weg zu dem Ring, der den Übergang zum Würfel markierte. Außerhalb der Kommunikationszentrale warteten mehrere Kyberneten in Jaschemengestalt auf sie.

„Die Gefangenen sind ausgebrochen“, meldeten sie. „Was sollen wir tun?“

Artenag Vaun wußte nicht mehr, wo seine Gedanken lagen. Er versteifte sich und blieb reglos am Durchgang hängen.

„Die Gefangenen?“ echote er dumpf.

„Die beiden Orbiter und die knapp fünftausend Exterminatoren. Sie marschieren quer durch den Würfel. Auch Vlot und Calt sind verschwunden!“

„Diese Verräter!“ schrie einer der Jaschemen. „Wir müssen zu Rarg und Nald und neue Anweisungen einholen!“

„Vertreibt die Exterminatoren aus dem Würfel und seht zu, daß sie nicht zur Kommunikationszentrale vordringen“, wies Vaun die Kyberneten an. Er selbst steuerte den nächstbesten Transmitteranschluß an.

Die neun Jaschemen folgten ihm.

Sie wußten, daß sie jetzt keine Zeit verlieren durften.

*

Das Metall der Wand riß und blätterte wie Papier auseinander. Der wuchtige Schädel des Haluters tauchte auf. Sokrat hatte seine Körpermaterie verfestigt und rannte quer durch die Anlagen. Er befand sich nicht in einer Drangwäsche, er schauspielerte nur. Er stieß ein Gebrüll aus, daß mehrere Aggregate aus ihren Halterungen fielen. Die Jaschemen schrieen auf und setzten sich in Bewegung, so schnell sie konnten. Sie flohen in einen angrenzenden Nebenraum, konnten jedoch nicht entkommen, weil es von dort keinen zweiten Ausgang gab. Augenblicke später war der Haluter bei ihnen. Er pflückte die Tür auseinander und streckte seine vier Arme vor.

„Kommt nur, meine Kleinen“, lockte er. Sein Gebrüll ließ einen der Technotoren bewußtlos zu Boden sinken. Vorsichtig packte er die Geschöpfe an und zog sie hinaus, wo er sie am Rand des Maschinenparks in einer Reihe aufstellte.

„Namen!“ bellte er. „Wohnort!“

Zitternd und bebend kamen die Jaschemen der Aufforderung nach.

„Suvinder Dort. Gleichstromfabrik!“

„Jabelber Schmyk, Kommunikator hier!“

„Rekever Xull. Kurzwellenfabrik!“

„Das genügt!“ grollte Sokrat. Er war zum Ausgang getreten und hatte die Tür geöffnet. Er hielt sie in der Hand. Erst als eine Schar Exterminatoren hereinstürmte und die Jaschemen abführte, ließ er sie fallen. Schlagartig erlosch seine Aufmerksamkeit. Er schien in sich hineinzulauschen, und Augenblicke später tauchte Twirl neben ihm auf und griff nach ihm. Die beiden Orbiter verschwanden und suchten einen anderen Teil des Würfels auf. Dort hatte sich eine Schar Exterminatoren verbarrikadiert. Sie versuchte, ihre Stellung zu halten. Unüberschaubare Massen von Kyberneten bedrängten sie.

„Clio muß her“, dröhnte der Haluter. „Wo bleibt das Tabernakel?“

Twirl stand mit dem Kundschafter der RZI in telepathischer Verbindung. Es dauerte Sekunden, dann tauchte der schwarze Kasten mit der Chyline auf. Clio hatte mehrere Geräte produziert, die sie an die Exterminatoren verteilte. In der Zwischenzeit verschwanden Twirl und der Kasten und kehrten mit den beiden Jaschemen zurück.

Calt und Vlot machten sich sofort an die Arbeit. Längst hatten sie ihre Vorbehalte gegenüber den Rittern und ihren Orbiter abgelegt. Die Behandlung durch ihre Artgenossen hatte die letzten psychischen Schranken in ihnen beseitigt. Während die Exterminatoren die Geräte einsetzten und damit die Befehlsübertragung zwischen den Jaschemen und ihren kybernetischen Maschinen störten, griffen die beiden Technotoren selbst mit ihren Gedanken ein. Ein Teil der Angreifer kam ins Stocken und wandte sich gegen die eigenen Roboter. Die Kyberneten spürten teilweise die widersprüchlichen Gedankenimpulse in sich, die sich manchmal überlagerten, manchmal aber in gleicher Stärke nebeneinander bestanden. Die Maschinen stellten ihre Tätigkeit ein, und die Exterminatoren rückten weiter vor.

Inzwischen hatte Twirl andere Brennpunkte im Würfel aufgesucht. Er ließ seinem Spieltrieb freien Lauf, ohne Leben zu gefährden. Mit seinen psionischen Kräften verwandelte er ein paar Maschinenhallen in wahre Tollhäuser. Die Jaschemen verloren völlig die Orientierung und rannten sinnlos umher. Die Exterminatoren brauchten sie nur einzusammeln und in die Halle zu bringen, die man als Gefängnis ausgesucht hatte. Die Tiefenpolizisten hatten sich ihre Waffen besorgt, die Stäbe, die ihnen von den Jaschemen und ihren kybernetischen Helfern abgenommen worden waren. Sie setzten sie nur gelegentlich ein und benutzten dann nur die Paralysatoren.

Dennoch wuchs der Widerstand der Jaschemen. Ihre Taktik zielte darauf ab, die Exterminatoren aus dem Würfel zu vertreiben. Das aber durfte nicht geschehen. Draußen,

in den wogenden Strukturen der Kyberneten waren sie hilflos und konnten sich nicht wehren.

„Es ist genug, Twirl!“ Das Tabernakel tauchte neben dem jungen Abaker auf. „Alle Exterminatoren sind befreit. Sie haben sich verteilt. Clio und der Große Exterminator haben die Situation fest im Griff. Und die beiden Jaschemen haben die Kyberneten zum Rückzug gezwungen!“

„Jetzt plötzlich funktioniert das“, maulte Bonsin. „Draußen in der Ebene ging es nicht. Da war die geistige Macht der anderen Jaschemen stärker!“

„Der unheilvolle Einfluß von Rarg und Nald fehlt. Sie sind oben auf dem Dach des Transmitterdome. Deshalb bin ich hier. Sokrat wartet ungeduldig auf uns!“

Sie verschwanden und tauchten bei dem Haluter auf. Atlans Orbiter übergab soeben einen Haufen kybernetischen Schrott an eine Maschine, die von Vlot kontrolliert wurde.

„Na endlich“, rief Domo Sokrat. „Verschwinden wir!“

Twirl packte ihn und entmaterialisierte. Gleichzeitig mit dem Tabernakel tauchten sie vor dem Vitalenergiespeicher auf. Dieser ahnte sofort, was sie wollten.

„Verschwindet!“ schrie seine telepathische Stimme. „Laßt euch nie wiedersehen!“

„Es muß sein“, erwiderte der Kundschafter der Raum-Zeit-Ingenieure. Schwarze Blitze schlugen aus dem Kasten und fraßen sich in das goldene Ei. Der Speicher stieß ein schrilles Geheul aus und bildete eine Öffnung.

Twirl konzentrierte sich. Ein Sog entstand, und der Abaker nahm eine große Menge der Vitalenergie in sich auf. Er achtete nicht auf die Proteste des Speichers, als sich die Öffnung schloß.

„Es muß sein“, grollte Sokrates. „Es geht um das Leben von drei Rittern der Tiefe.“

Das, erkannte der junge Abaker, war die ungeschminkte Wahrheit. Atlan und Salik befanden sich mit Sicherheit in den Händen der Grauen Lords. Lethos war irgendwo im Dom und vielleicht auch schon gefangen. Die Unruhe der Jaschemen über das Ausbleiben ihrer beiden Führer hatte die Orbiter endgültig alarmiert.

Twirl, Sokrat und das Tabernakel entmaterialisierten.

Fünfter Zeitabend

Die Kräfte waren gar nicht so unkontrolliert, wie er bisher geglaubt hatte. Im Gegenteil, sie gingen gezielt vor und ließen ihm Freiheiten, wenn sie ihn nicht brauchten. Sie hatten erkannt, daß der Einsame den Freiraum seiner eigenen Gedanken brauchte, um überleben zu können. Es war einer der Bestandteile seiner Existenz, die sein Überleben in dem unbegreiflichen Raum des Neutrums sicherten.

Gnarrader Blek trat durch den Transmitter. Er war verwirrt, weil die vierunddreißig Bewußtseine in ihm schwiegen und ihm seine persönlichen Gedanken ließen. Vor Ehrfurcht erschauernd, schritt der Jascheme an den metallisierten Körpern seiner Vorgänger vorbei und nahm seinen Weg parallel zu einer der Energierinnen. Er sah das Sphäroid glitzern, aber es zog ihn nicht dorthin.

Was bezweckt ihr eigentlich? stieß sein Bewußtsein gequält hervor. Warum mußte ich Hurgenos Rarg und Korvenbrak Nald Lügen erzählen? Warum haben sich zwei von euch der beiden Jaschemenführer bemächtigt?

Als Antwort kam ein Lachen. In seinem Bewußtsein begann es zu tosen und zu wühlen. Er schrie schmerzgepeinigt auf und drohte das Gleichgewicht zu verlieren. Aber da war wieder die Leere, die ihm zeigte, daß sie ihn sich selbst überließen und sein Bewußtsein zu heilen versuchten. Ein weiterer Teil seiner Erinnerung kehrte zurück und ließ ihn für kurze Zeit die grausame Realität vergessen.

„Du bist eine Gefahr“, erklärte er und rief mehrere Kyberneten in das Sphäroid. „Du zerstörst alles!“

„Irrsinn!“ gab der Winzling heraus. „Du denkst Irrsinn. Bist du total verblödet? Überlege doch einmal! Du bringst mit deinen unkontrollierten Materialisationen das ganze Neutrum in Gefahr und die Umgebung dazu! Und ich bin eine Gefahr, weil ich etwas tue, was längst überfällig war? Ich habe deine alte Uhr zerstört, na und? Du hast dich längst auf die Zeitabende umgestellt!“

Die Erinnerung an die Zeitabende verursachte krampfartige Schmerzen in Gnarrader Blek. Vor seinen Augen bildete sich an der Vorderseite seiner unteren Körperhälfte ein hellroter Fleck, und der Einsame der Tiefe spürte, daß der Verwandlungsprozeß nicht nur die Oberfläche betraf, sondern tief in seinen Körper hineinreichte. Noch verursachte die Veränderung keine Hemmnis bei ihm. Er konnte weiter nach Belieben seine Passivgestalt annehmen und sich in die Aktivgestalt zurückverwandeln. Irgendwann, befürchtete er, würde er auch da Schwierigkeiten bekommen, und vielleicht war es ganz gut, sich vorher mit dem Winzling zu arrangieren, der solche Veränderungen nicht mitmachen mußte.

„Schweig über die Zeitabende“, murrte er. Er konzentrierte sich auf die Kyberneten, die die klebrige und ätzende Flüssigkeit aufsaugten und umwandelten. Sie reparierten den von ihm eingezogenen Zwischenboden und arbeiteten so exakt, daß hinterher keine Spur des Vorfalls mehr zu sehen war.

„Warum immer schweigen?“ mischte sich das Sphäroid ein. „Nachdenken. Vielleicht ist es eine Auswirkung des Neutrums, daß du nicht mehr logisch denken kannst, Gnarrader Blek. Oder nur noch einseitig!“

„Ich denke, wie ich will“, gab der Einsame zur Antwort und brachte in seinem Tonfall deutlich sein Desinteresse zum Ausdruck.

Draußen, weit hinter der miniaturisierten Stadt Starsen krachte es. Das Geräusch ließ den Jaschemen zusammenzucken. Er eilte zu den Kontrollanlagen, die er im Sphäroid installiert hatte, und las mehrere Werte ab. Etwas war draußen explodiert, und die Automaten meldeten, daß die Ursache nicht erkennbar war.

Gnarrader Blek setzte sich in Bewegung. So schnell war er schon lange nicht mehr gegangen, und plötzlich behinderten ihn die erhärteten Teile seines Körpers. Er stürzte aus dem Sphäroid hinaus und rief eine Kybereinheit, die ihn aufnahm und mit hoher Geschwindigkeit an den Anlagen vorbei bis hin zu den Ausläufern der Dimensionsräume brachte. Unterwegs konnte er die angerichteten Schäden erkennen. Sie waren beinahe vollständig behoben. Auswirkungen auf die Funktionstüchtigkeit des Neutrums waren nicht zu erwarten.

Der vierte Zeitabend! rasten seine Gedanken. Der verdamnte vierte Zeitabend. Die Symptome waren ein wenig anders gewesen als zuvor. Es hatte sich kein Nebel gebildet, sondern kalter Rauch. Grau und schwarz hatte er die Umgebung des Sphäroids durchzogen, und einen Augenblick lang hatte der Einsame geglaubt, Risse in dem seltsamen Kontinuum zu erkennen, das als Neutrum bezeichnet wurde. Die Erscheinung war nicht wieder aufgetreten, und er hatte sie in das Reich der Einbildung verbannt. Er war nervös und ungeduldig, daran lag es.

Der Rauch hatte sich verflüchtigt. Es war überhaupt nichts materialisiert. Erst Stunden später hatte er ein seltsames Knistern oder Flüstern gehört wie von Stimmen unsichtbarer Wesen. Er hatte Kyberneten auf die Vorgänge angesetzt, hatte sie in Deflektorfelder gepackt und regelrechte Treibjagden veranstaltet. Außer dem Spott des Winzlings und dem Gelächter des Sphäroids hatte es ihm nichts eingebracht.

Aber seit jenem Zeitpunkt war Gnarrader Blek überzeugt, daß sich etwas Unsichtbares im Neutrum eingenistet hatte.

Sein Körper hatte einen großen roten Fleck gebildet als Beweis dafür.

Die Kybereinheit setzte den Jaschemen am Rand der Dimensionsräume ab. Blek stieg aus und drang eilig in die Ausläufer ein. Die technischen Anlagen blieben hinter ihm zurück. Die geometrischen Formen und übersichtlichen Bezirke endeten und machten jenem Unbegreiflichen Platz, auf das Gnarrader Blek so stolz war.

Jaschementechnik aus der Vergangenheit. Ein Stück Schöpfungsgeschichte im Universum.

Die Perspektiven verzerrten sich. Bodenbegrenzungen, Wände und Decken verloren ihre Ausmaße, es war eigentlich ein Raum mit unendlich vielen Begrenzungen, Seiten und Kanten, in dem er sich übergangslos befand. Um ihn herum waren die Dimensionssponder, die er an ihren Auswirkungen erkannte. Sie projizierten psionische Bilder, und der Einsame der Tiefe verschloß seine äußeren Sinneswahrnehmungen und aktivierte seine telepathischen Kräfte, um in sich selbst hineinzutauschen. Er suchte nach den aussagekräftigsten Bildern und holte sie zu sich heran, indem er sein Bewußtsein darauf zubewegte. Er spürte eine starke Rückkopplung, und sie wurde durch die metallischen Teile seines Körpers verursacht. Es dauerte Bruchteile von Sekunden, dann war er selbst Bestandteil der Bilder und bewegte sich in ihnen wie in einem wundervollen Garten. Er sah alles so, wie er sich nach der Auffassung der Jaschemen das Paradies vorstellte. So ähnlich wie das Kyberland, aber unendlich in allen Richtungen und nicht von einer WAND umgeben.

Und er sah den Rauch, der sich verflüchtigte. Er konzentrierte sich zu einem winzigen Wirbel, etliches kleiner als der Miniaturjascheme. Der Wirbel wurde schwarz und noch dunkler als diese Farbe, weil er in den psionischen Bereich überwechselte.

Gnarrader Blek erkannte die Wahrheit. Er erfaßte sie in dem Augenblick, in dem er die psionischen Emissionen empfing. Er wußte jetzt, was das Unsichtbare war. Er schätzte sich glücklich, daß er es so schnell erkannt hatte. Abrupt klinkte er sich aus den psionischen Bildern aus und taumelte vorwärts. Er verließ den Bereich der Dimensionssponder und wankte zu einer der telepathischen Steueranlagen.

Sie hatten noch nicht gemerkt, daß er über sie Bescheid wußte. Es lag wahrscheinlich daran, daß es nur Fragmente waren, die den Weg in das Neutrum gefunden hatten. Aber selbst Fragmente waren zuviel. Sie waren gefährlich, weil sie eine Bastion bildeten und nicht faßbar oder zerstörbar waren.

Kyberneten schwärmten aus und projizierten psionische Fallen überall in das Neutrum. Die technischen Anlagen und die psionischen Dimensionssponder erhielten abstoßende Komponenten, die dazu dienten, daß sich die Fragmente nicht weiterhin zerstörerisch betätigen konnten.

Gnarrader Blek bestieg die Kybereinheit und kehrte zum Sphäroid zurück. Er war völlig aus der Fassung geraten und hatte Mühe, die Bewegungsabläufe seines Körpers zu koordinieren. Irgendwie war er plötzlich froh, daß er teilweise metallisch geworden war. Er verstand es jetzt als direkte Rückkopplung mit den Dimensionsräumen, die ihm den Kontakt zu den Spendern erleichterte.

Aber da war auch das andere. Die Materialisationen bewirkten eine Steigerung seiner Körpermitation. Und das konnte nicht im Sinn des Neutrums liegen. Der Vorgang spielte sich zu schnell ab.

Er verfluchte die ganzen Vorgänge und was damit zusammenhing.

Er kehrte in das Sphäroid zurück. Der Winzling erwartete ihn schweigend, und das Sphäroid bewegte seine strahlende Wandung ein wenig und fächelte dem Einsamen der Tiefe Frischluft zu. Der Jascheme nahm es dankbar an und ließ sich in seine Schaukel sinken. Er ließ ein paar Augen über seinen Körper gleiten. Seine Gedanken kehrten in jene Zeit zurück, in der er noch in Frieden und ohne Beeinträchtigung hier oben gelebt hatte. Wie war es in all den Jahrhunderten zuvor gewesen? Warum waren da keine Dinge materialisiert, obwohl er bereits als Einsamer im Neutrum gelebt hatte? War es eine

altersbedingte Erscheinung, ausgelöst durch eine Veränderung in seinem Unterbewußtsein?

So muß es gewesen sein, dachte er. Alles Unheil begann mit dem Zeitpunkt, als die Veränderungen seines Körpers nicht mehr in Form kleiner roter Punkte, sondern als große Flecke vor sich gegangen waren. In der Folge hatten dann die ersten Materialisationen stattgefunden.

Er seufzte laut und stellte fest, daß der Winzling eine Gebärde der Fürsorge und Sorge machte.

„Ich weiß, ich weiß“, sagte Blek und fiel in den Wiederholungstonfall der Miniatur. „Das Neutrum hat nicht nur meinen Geist und meinen Körper verändert, sondern auch meine Seele, mein Unterbewußtsein. Wer kann mir helfen? Kann einer von euch mich von diesen Zeitabenden heilen? Wer reißt die Mauer ein und beendet all das Furchtbare?“

„Du mußt jetzt kämpfen!“ sagte der Winzling eindringlich. „Hörst du nicht das Brausen? Der fünfte Zeitabend beginnt, und du wirst wieder ein Stück älter. Du wirst um einen Fleck metallischer, Gnarrader Blek. Kämpfe jetzt dagegen. Versuche, die Materialisation zu verhindern!“

Täuschte er sich, oder lag ein wenig Spott in den Worten der Miniatur? Aber in welchen Worten von ihr war das nicht der Fall!

Er verließ das Sphäroid durch den freundlichen Durchgang und lehnte sich schwer atmend gegen einen Kyberneten, den er herbeigerufen hatte. Die Maschine schaffte ihn auf die hintere Seite des Sphäroids, wo er den gesamten Bereich hatte leerräumen lassen. So weit seine Augen reichten, war alles für weitere Materialisationen hergerichtet. Umfangreiche Umstrukturierungen in den Maschinenanlagen waren notwendig gewesen. Nichts durfte zerstört oder auch nur beschädigt werden.

Die Materialisation fand statt, aber Gnarrader Blek erlebt sie nicht mehr bis zum Schluß mit. Geschwächt ließ er sich in den Sphäroid zurückbringen, und er wußte jetzt, was er tun mußte. Er wollte auf das Angebot des Winzlings und des Sphäroids eingehen. Zu dritt hatten sie bessere Chancen, doch noch alles zum Guten zu wenden. Und er mußte den Weg durch den Transmitter gehen und die Jaschemen rufen, um seine Ablösung einzuleiten. Ein anderer mußte seine Stelle einnehmen, und Gnarrader Blek hatte bereits einen Jaschemen im Auge, der geeignet war. Er wurde von vielen als Eigenbrötler angesehen, aber er hatte sich die gesunde Neugier eines jeden Intelligenzwesens bewahrt und eignete sich von daher besonders gut für die Nachfolge. Nach einer Zeit der Einweisung würde Caglamas Vlot zu einem brauchbaren Einsamen der Tiefe werden.

Er versank in seiner Schaukel und genoß die Phase der Passivzeit. Er dachte nur noch an seinen Nachfolger, und als er einigermaßen gestärkt an die Oberfläche der Formenergie gelangte, waren seine ersten Worte wieder der Name des Jaschemen.

„Caglamas Vlot!“ rief er.

„Ach nein“, erwiderte der Winzling aus seiner Nähe. „Du bist Gnarrader Blek. He, was ist mit dir? Hast du den Verstand verloren?“

Der Einsame der Tiefe machte eine mühsame Geste der Verneinung.

„Was sollen wir jetzt tun?“ hauchte er. „Wollt ihr mir Ratschläge geben? Ich frage euch gern um euren Rat!“

„Wir fühlen uns geehrt“, rief das Sphäroid, aber der Winzling schrie: „Warum sich etwas vormachen! Reden ist Vitalenergie, Schweigen ist Grauleben. „Wenn wir dir helfen, wirst du es doch bald bereuen. Du wirst immer hilfloser, Gnarrader Blek. Und älter. Du kannst dich kaum auf den Beinen halten, und ich freue mich, daß ich dir dabei zusehen darf.“

Im Unterschied zu früher empfand der Einsame der Tiefe die Worte nicht mehr als Herausforderung, sondern als Drohung. Er riß sich zusammen und stieg aus der Schaukel. Der Winzling hing an einem Plastikfaden, den er an einer der Schwingen

angebracht hatte. Er hatte sich eine eigene, winzige Schaukel gebaut und turnte darauf herum.

Zwei Arme zuckten nach vorn und packten die Miniaturausgabe. Blek riß sie an sich und schüttelte sie. Der Winzling begann zu zetern und rief um Hilfe, aber der Jascheme kümmerte sich nicht darum.

„Sei es“, knirschte er. „Wenn du mir nicht helfen willst, dann hast du nichts mehr im Neutrum verloren Ich werde dich eliminieren!“

„Nichts wirst du!“ dröhnte das Sphäroid. Seine Stimme kam von überall her und irritierte den Einsamen. „Vergiß nie, daß meine Existenz eng mit der des Winzlings verknüpft ist. Wenn du nicht willst, daß ich dich aus dem Neutrum hinauswerfe, dann laß ihn los!“

Gnarrader Blek begann zu lachen. Das fehlte noch. Der Gedanke, daß ein anderer den Einsamen aus dem Neutrum entfernte, war so komisch, daß er ihn nicht ernst nehmen konnte. Er preßte die winzige Gestalt in seinen Händen zusammen, bis sie aus Leibeskräften schrie.

„Kümmere dich um deinen Pfusch!“ kreischte sie. „Da draußen kommt es zu Rückkopplungen mit deiner eigenen Realität. Willst du sie dir nicht ansehen?“

Gnarrader ließ die Miniatur fallen, die hastig über den Boden kroch und sich in ihrer Kuppel in Sicherheit brachte. Er sah draußen Lichtblitze, die das Strahlen des Sphäroids übertrafen. Er aktivierte die Außenbeobachtung und betrachtete die Materialisation. Er sah auf den ersten Blick, daß sie Grauleben war. Alles war wild und ungezügelt, steckte voller Depression und Aggressivität. Und die Lebewesen waren Jaschemen.

Für mehrere Schläge setzte der energetische Kreislauf des Jaschemen aus. Er stieß einen unartikulierten Schrei aus.

Das Kyberland. Es war eine Miniatur des Kyberlands, die materialisiert war. Sie entsprach nicht der Wahrheit, denn sie war grau.

Schreckerfüllt kehrte der Einsame in seine Schaukel zurück und versteckte sich dort, ohne die Energie zu genießen. Er saß auf den trockenen Polstern, und sein Körper schüttelte sich.

Seine Angst war stärker geworden. Er wunderte sich nicht, daß es zwischen der Miniatur und seinem eigenen Reich zu kausalen Störungen kam. Er hätte damit rechnen müssen, daß irgendwann so etwas passieren würde. Lag es daran, daß er sich zu intensiv mit den Jaschemen beschäftigt hatte?

Das Gelächter aus der Verstärkeranlage der kleinen Kuppel riß ihn in die Wirklichkeit zurück.

„Er hat resigniert“, keifte der Winzling. „Was sagt man dazu? Wovor hast du Angst, Gnarrader Blek?“

„Vor nichts außer dem Gedanken, daß Land Ni könnte hier materialisieren!“

„Oh, das ist nicht mehr nötig“, sagte das Sphäroid freundlich. „Wirklich nicht. Ich kann dich beruhigen, Einsamer der Tiefe. Du wirst bald nicht mehr einsam sein. Deinem Bewußtsein kann geholfen werden!“

In Gnarrader Blek schrillten Alarmglocken. Er wußte plötzlich, was gespielt wurde. Er bildete sich zumindest ein, es zu wissen. Er warf sich aus der Schaukel und eilte zum freundlichen Durchgang. Der Durchgang knurrte ihn an, er war versperrt.

„Öffne!“ befahl der Einsame der Tiefe. Das Sphäroid lachte ihn aus.

„Was bildest du dir ein, wer du bist“, sagte er. „Du wirst mich nicht mehr verlassen bis nach dem siebten Zeitabend!“

„Was wollt ihr?“ fragte Blek matt. Er war müde wie nie zuvor. Er sehnte sich nach Ruhe und nach dem Kyberland.

„Warte es ab!“ mahnte der Winzling in seiner Kuppel. „Oder drängt es dich so danach, mich in meiner eigentlichen Gestalt zu sehen? Willst du unbedingt wissen, welchen Namen ich früher getragen habe?“

Gnarrader Bleks Nerven setzten aus. An seinem Unterkörper bildete sich ein kräftiger Beinstumpf. Er gab der kleinen Kuppel einen Tritt. Sie flog in hohem Bogen durch das Sphäroid und zerschellte an einer Konsole. Die Plastikscherben spritzten nach allen Seiten.

„Laß das!“ brüllte das Sphäroid, daß der Einsame beinahe bewußtlos wurde. „Du wirst diesen Kampf verlieren, wie ich es dir bereits einmal gesagt habe. Nein, du hast ihn schon verloren, Gnarrader Blek!“

4.

Über uns befand sich die Tiefenkonstante. Sie bildete die dritte Dimension des Tiefenlands und begrenzte es. Hier oben war die Welt zu Ende. Was hinter der Konstante lag, wußten wir nicht.

Ein Druck lastete auf meinem Gehirn. Er kam von der Konstanten. Unseren Erfahrungen nach war es normalerweise nicht möglich, sich der Konstante bis auf eine solche kurze Entfernung zu nähern. Ich dachte an meine psychischen Erlebnisse zurück, als ich die Starsenmauer erklommen hatte, um zu Tengri Lethos-Terakdschan zu gelangen und in die Projektion des Domes Kesdschan. Damals waren die Einwirkungen auf mein Inneres fast nicht verkraftbar gewesen. Seit unserem Aufenthalt im Land Mhuthan ahnten wir es jedoch, daß die Transmitterdome die Wirkung der Konstante im Bereich des Gebäudedachs abschwächten. Vermutlich hing es mit den technischen Eigenheiten des Tiefenlands zusammen.

Vor uns schillerte die Gestalt des Einsamen der Tiefe. Sein Jaschemenkörper war zur Hälfte in dunkelrotes Metall verwandelt. Wenn er sich bewegte, dann hatte er Schwierigkeiten, dies so zu tun, wie es Jaschemen taten. Unsere beiden Bewacher, der Fratervorsteher und der Älteste der Geriokraten in der Gestalt von Korvenbrak Nald und Hurgenos Rarg, kümmerten sich nicht darum. Die von ihnen beherrschten Körper waren ihnen in gewissem Sinn gleichgültig, und wir sollten bald erfahren, warum dies so war.

„Auch Grauleben kennt Gewissensbisse“, eröffnete uns der Einsame und zeigte damit, daß er über alles informiert war, was im Technotorium vor sich gegangen war. „Unser ursprünglicher Befehl lautete, die drei Ritter der Tiefe zu töten. Es wäre aber schade gewesen, drei Wesen mit solchen Fähigkeiten zu opfern. Der Körper des Einsamen wird nicht ewig halten. Wenn er völlig metallisch geworden ist, muß ein anderer Jascheme an seine Stelle treten. Er selbst wird dann wie seine Vorgänger zu einem stummen Wächter am Transmittereingang des Neutrums. Wir werden die Nachfolge antreten. Jedes unserer Bewußtseine wird einen Wirtskörper erhalten. Wir werden das Reich der Jaschemen kontrollieren und seine technischen Mittel dazu nutzen, unsere Rache an den Grauen Lords des Landes Ni zu vollziehen!“

Die unterschiedlichen Gruppen von RZI! rief mir der Extrasinn in Erinnerung.

Jetzt waren es schon drei. Es gab die Raum-Zeit-Ingenieure in der Lichtebeine, die Grauen Lords im Land Ni und die von der Tiefe eingeatmeten Bewußtseine bestrafter Lords. Wieder war mir die Frage Vlotts gegenwärtig, welcher Gruppe von RZI sie überhaupt helfen sollten.

„Ihr seid rachsüchtig!“ sagte ich. Ich versuchte, Zeit zu gewinnen. Wenn Twirl und die Exterminatoren sich in Freiheit befanden, dann würden sie nicht eher ruhen, als bis sie uns aus der Gewalt der Lords befreit hatten.

„Nichts kann uns aufhalten“, bestätigte Hurgenos Rarg, der Älteste. „Man sagt zwar im Land Ni, es sei eine Ehre, von der Tiefe eingeatmet zu werden, aber in Wirklichkeit ist es eine Strafe. Unter meiner und des Fratervorstehers Führung werden wir die Macht im Land Ni übernehmen, danach die Lichtebeine erobern und die RZI zu Grauleben machen. Wir werden das Vagenda zerstören und in alle Ewigkeit über das Grauland herrschen. Die

Tiefe wird unser sein, und kein Kosmokrat wird es wagen, sich in unsere Nähe zu begeben!“

Ihre Worte klangen so siegessicher, daß ich ein wenig von meinem Selbstbewußtsein verlor. Die RZI waren der wichtigste Faktor in der Tiefe. Nicht umsonst hatten die Kosmokraten sie vor Äonen mit der Rekonstruktion von TRIICLE-9 betraut. Ausgerechnet dieser Faktor war außer Kontrolle geraten, und es war unfäßbar, wie eine einzige Entscheidung in ferner Vergangenheit eine solche Entwicklung hatte bewirken können. Immer mehr begann ich die stahlharte Entschlossenheit der Jaschemen zu verstehen, ihren Zorn, wenn der Name der Raum-Zeit-Ingenieure nur erwähnt wurde. Sie bekamen Tobsuchtsanfälle dabei, und ihre Arroganz verwandelte sich in Raserei. Sie waren die Techniker der Tiefe. Sie hatten wesentlichen Anteil an der Errichtung des Tiefenlands gehabt und waren heute noch für die technischen Anlagen zuständig, die das Leben darin ermöglichten. Sie mußten von Anfang an erkannt haben, wohin alles steuerte.

Und sie hatten keine Möglichkeit, die Kosmokraten zu informieren oder zu warnen. Die RZI hatten das Tiefenland isoliert.

Etwas gab mir zu denken. Die RZI hatten Lethos ins Tiefenland gerufen. Zumindest behauptete er das. Es war kaum anzunehmen, daß er sich täuschte. Sie besaßen demnach eine Möglichkeit, sich bemerkbar zu machen. Es mußte ihnen bekannt sein, daß die Blockade durchlässig geworden war.

Oder hatten sie nur gerufen, ohne bisher die Antwort zu kennen? War es ein blinder Aufschrei in höchster Not gewesen?

Wieder stand mir vor Augen, wie dringlich unser Vorstoß zum Vagenda war. Wir mußten es erreichen und absichern. Der letzte Garant für das Vitalleben durfte nicht in die Hände des Graueinflusses fallen.

Von Caglamas Vlot wußten wir, wie alles entstanden war. Die RZI hatten eine Ersatzlösung gesucht. Statt TRIICLE-9 zu rekonstruieren, hatten sie eine Neukonstruktion versucht. Sie wollten ein Monumentalwerk schaffen und das neue TRIICLE-9 aus ihren ÜBSEF-Konstanten formen, indem sie in dem Berg der Schöpfung aufgingen, der das Fundament des Frostrubins war. Aus Angst vor den Kosmokraten und unter der Drohung der Jaschemen, diese zu informieren, hatten sie das Tiefenland isoliert und damit alles nur noch schlimmer gemacht. Sie hatten das Tiefenland dem Graueinfluß ausgeliefert, und auch das Vagenda konnte das Vordringen dieser Gefahr nicht verhindern.

All das wäre nicht so schlimm gewesen, wenn es sich bei TRIICLE-9 nicht um ein psionisches Feld des Moralischen Kodes gehandelt hätte, um eine Ansammlung von Myriaden von Informationspools. Die Doppelhelix psionischer Felder wand sich durch das Universum und war mit den in ihr gespeicherten Informationen ein wesentlicher Bestandteil der kosmischen Schöpfung seit Anfang an. Der Moralische Kode hatte immer existiert, in den Präuniversen vor dem Big Bang, und er würde auch nach der Großen Kontraktion des Universums noch immer vorhanden sein, in der Post-Phase der Nachuniversen. Und er war nur aus sich selbst veränderbar. Jeder Eingriff von außen führte automatisch zu einer Störung des natürlichen Gleichgewichts aller wirkenden Kräfte. Riß der Zusammenhang der psionischen Felder, bestand die Gefahr einer universellen Katastrophe.

Die Auswirkungen, die bereits der Ausfall von TRIICLE-9 gehabt hatte, waren für ein Einzelwesen unvorstellbar.

Und alles ist die Schuld dieses Ordoban, sagte der Logiksektor eindringlich. Er hat damals die Mutation von TRIICLE-9 verschlafen und dessen Verschwinden zu spät bemerkt. Wenn du dir Gedanken über die Fähigkeit der RZI machst, dann muß ich die Befähigung des Saddreykaren in Zweifel ziehen. Warum machten, ihn die Kosmokraten zum Anführer der Bewachungsflotte?

Ich fand keine Gelegenheit mehr, diese Frage zu beantworten. Ein stechender Schmerz raste durch mein Gehirn, und ich schrie gepeinigt auf. Die Gestalt des Einsamen verschwamm vor meinen Augen, und ich hörte das Wimmern Saliks neben mir. Ich fuhr herum, aber meine Glieder waren so schwer wie Blei. Ich spürte, wie meine Knie weich wurden.

„Zwei von uns werden eure Körper übernehmen, Ritter der Tiefe“, vernahm ich die Stimme des Ältesten. Ich konnte nicht feststellen, ob ich sie akustisch oder telepathisch wahrnahm oder beides. Ich verkrampfte mich und verstärkte die Mentalstabilisierung, die ich besaß.

Und dann spürte ich übergangslos das fremde Bewußtsein, das sich in mich hineintastete. Zuerst kam es allein. Ich erfaßte einen Teil seines Gedankeninhalts.

Lord Gaveaux. Ein Grauer Lord, der zunächst große Erfolge erzielt hatte, dann aber versagt hatte und bestraft worden war. Ein Erinnerungsfetzen an das Tabernakel von Holt, ein Zusammenhang, der mich ablenkte. Das Tabernakel, ein Kundschafter der RZI?

Jen mußte es wissen. Ihm hatte sich das Tabernakel offenbart. Aber es war jetzt keine Zeit, Informationen auszutauschen.

Der Druck in meinem Kopf wurde stärker. Ich merkte, wie ich zitterte. Längst hatte ich die Augen geschlossen, um mich besser konzentrieren zu können. Neben mir hörte ich das Seufzen aus Saliks Mund. War er schon soweit? Hatten sie ihn übernommen?

In meinem Bewußtsein begann es zu wimmeln. Mehrere Bewußtseine bedrängten und beeinflussten mich. Konzentrierte Gedankenbotschaften strömten auf mich ein.

Öffne den Mentalblock! flüsterte es unhörbar. Wir sind stark genug, ihn aufzubrechen. Aber dein Verstand wird es nicht unbeschadet überstehen. Wenn du an deinem Leben hängst, dann wehre dich nicht länger.

Mir war der Schweiß ausgebrochen. Ich spürte die kalten Spuren auf meiner Stirn und an den Schläfen.

Nein! schrie alles in mir. Ihr werdet es nicht schaffen. Ihr besiegt mich nicht. Der Gedanke daran, was alles bei dieser Entscheidung auf dem Spiel stand, verlieh mir fast übermenschliche Kräfte. Jede meiner Muskel- und Nervenfasern war zum Zerreißen gespannt. Jedes Bewußtseinsselement hatte sich mit Energie aufgeladen und versuchte, den Einfluß abzublocken. Auch der Extrasinn beteiligte sich an der Gegenwehr.

Dennoch spürte ich, wie meine Kräfte langsam erlahmten. Die konzentrierte und geballte Kraft von über einem Dutzend fremder Bewußtseine, angefüllt mit der Macht des Graulebens und der Tiefe, war zu stark. Meine Mentalstabilisierung lockerte sich und begann zu zerbröckeln.

Ich dachte flüchtig an Lethos. Er war in der Nähe. Warum griff er nicht ein? Warum half er nicht?

Die Bewußtseine der Grauen Lords erkannten meinen Gedanken nicht. Sie wußten nicht, daß ich mit einemmal Angst bekam. War Lethos irgendwo in einer unsichtbaren Falle gefangen? Konnte er uns nicht helfen?

Ich spürte den Aufschlag nicht, als ich zusammenbrach und auf das Dach des Transmitterdoms stürzte.

Siebter Zeitabend

Die Entladungen der Rückkopplung machten Gnarrader Blek nervös. Er hastete an die Konsolen und rief einige Kyberneten in das betroffene Gebiet. Sie ließen Schirmfeldprojektoren auffahren und isolierten die Miniatur des Kyberlands, das durch den Graueinfluß entstellt war. Die Rückkopplungseffekte ließen nach, und das Schwingen des Sphäroids hörte auf.

„Danke“, sagte das unbegreifliche Wesen, aber es verwehrte dem Einsamen der Tiefe nach wie vor den Weg hinaus in das Neutrum.

Gnarrader Blek kehrte resignierend in seine Schaukel zurück. Er war Gefangener seines eigenen Lebensbereichs. Er hätte viel schneller reagieren sollen, aber er war sich nicht sicher gewesen. Inzwischen war ihm klar, daß sein Mißtrauen gegenüber dem Winzling und den Sphäroid berechtigt gewesen war. Im Kontakt mit den Dimensionsspendern hatte er die Wahrheit erkannt. Mit der vierten Materialisation waren Fragmente des Graulebens in das Neutrum gekommen, und sie hatten sich eingenistet. Nur mit Mühe war es ihm gelungen, die Anlagen vor ihrem Vernichtungswillen zu bewahren. Noch immer steckten die Fragmente irgendwo draußen und warteten auf eine Gelegenheit, erneut aktiv zu werden. Er würde ihnen keine geben, und er hatte die Kyberneten mit Hilfe seines persönlichen Kodes angewiesen, alles abzuschotten und zu isolieren. Nichts durfte mehr eindringen.

Der Winzling und das Sphäroid ahnten nichts davon. Sie glaubten, ihn voll in der Hand zu haben.

Dem Jaschemen grauste, was kurz vor dem sechsten Zeitabend geschehen war. Er hatte der kleinen Kuppel einen Tritt versetzt. Sie war gegen eine Konsole geprallt und zerschellt. Der Winzling war unverletzt aus den Trümmern hervorgekrochen. Er hatte ihn verlacht und ihm gedroht. In einem Anfall von Verzweiflung hatte der Einsame Jagd auf ihn gemacht und ihn schließlich erwischt, aber da hatte das Sphäroid sich kontrahiert und ihn dazu gezwungen, die Miniatur herauszugeben. Seitdem saß der Winzling erhöht auf einem Sockel an der Wandung, den das Sphäroid extra für ihn gebildet hatte. Dort oben war er für Gnarrader Blek unerreichbar. Der Winzling wußte die Situation wohl zu nutzen und überschüttete ihn immer wieder mit Hohngeschrei.

Noch ist nicht aller Zeiten Abend! dachte der Jascheme zerknirscht. Es wird sich zeigen, wer den längeren Atem hat.

Auf einem Monitor bildete sich die letzte Materialisation ab. Es war die Miniatur eines Vitalenergiespeichers. Er war grau, und deutlich waren die Risse und Sprünge zu erkennen, die ihn durchzogen. Ein paar der chylinischen Segmente fehlten bereits.

Alles, was kam, war grau. Seit die grauen Fragmente im Neutrum angekommen waren, gab es nur noch graue Miniaturen.

Gnarrader Blek verwünschte sich, daß er nicht früher daran gedacht hatte, die kommunikativen Verbindungen zwischen den Anlagen und dem Sphäroid zu perfektionieren. So war er nicht in der Lage, aus dem Innern des Gebildes eine direkte Verbindung zum Technorium zu schalten. Er hatte dies zunächst aus Sicherheitsgründen unterlassen. Jetzt bereute er es, weil er sich bei seinen Artgenossen im Kyberland nicht bemerkbar machen konnte. Wann würden sie es feststellen, daß etwas nicht in Ordnung war? Jaschemen waren geduldig. Sie hatten in ihrem Reich innerhalb der WAND Geduld und Gleichmut gelernt.

„Du bist dumm!“ keifte der Winzling von oben herab. „Du weißt nichts. Das steht für mich jetzt fest. Wie kann der Einsame der Tiefe so blind sein, daß er nicht merkt, was um ihn herum vor sich geht!“

„Der Einsame sieht alles“, erwiderte Gnarrader Blek. Er gab sich Mühe, seine Stimme ruhig klingen zu lassen. „Er weiß, daß draußen die Bewußtseinsfragmente von Grauen Lords lauern. Er weiß auch, wie sie hereingekommen sind. Du hast sie unterstützt. Hinter meinem Rücken haben das Sphäroid und du die Materialisationen beeinflusst oder gesteuert!“

„Er trieft vor Weisheit!“ kam es von irgendwo aus der Wandung. „Er wird ein guter Einsamer sein!“

„Ein grauer Einsamer“, schrillte die Miniatur. „Ein einsamer Grauer! Nein, Gnarrader Blek, einsam wirst du nicht sein. Du wirst dich wundern, was alles in deinem Gehirn vor sich gehen wird. Der reinste Jahrmarkt von Clanzey!“

Der Jascheme gab keine Antwort darauf. Er widmete sich wieder den Bildern, die der Monitor ihm zeigte. Täuschte er sich, oder verwandelte sich auch Starsen bereits in Grauleben? Veränderte sich alles unter dem gefährlichen Einfluß?

Er überprüfte die Arbeit der Kyberneten. Die Abschirmungen existierten nach wie vor. Und dennoch begannen sich die vitalisierten Miniaturen in Grauleben zu verändern. Auch der glitzernde Hügel und Schätzen zeigten Veränderungen. Nur zwei blieben so, wie sie waren, nämlich das Sphäroid und der Winzling.

Das war der endgültige Beweis, und der Einsame der Tiefe fragte sich, wie es sich abgespielt hatte, als diese beiden Dinge materialisiert waren. Woher hatte das Grauleben von der erwachenden Fähigkeit in seinem Unterbewußtsein Kenntnis gehabt?

Es gab Dinge zwischen Starsen und dem Berg der Schöpfung, zwischen dem Neutrum und dem Vagenda, die selbst ein Wesen wie Gnarrader Blek nicht wußte.

„Ich erkenne deutlich eure Absicht“, sagte er nach einer Weile in Richtung der Miniatur. „Ihr wollt tatsächlich das Tiefenland vernichten. Ihr wollt alles zerstören und Milliarden Wesen in den Tod stürzen. Das ist der Sinn des Graulebens!“

„Unhold!“ krächte der Winzling. „Du hast wirklich kein Hirn. Hast du alles vergessen, was ich dir sagte? Erinnerst du dich nicht, daß ich sagte, Reden sei Grauleben, Schweigen Vitalenergie? Und daß ich fragte, ob es nicht umgekehrt sein könnte? Hast du vergessen, daß ich dir sagte, daß es Raum-Zeit-Ingenieure gibt, die das einzig Richtige tun, was in der Tiefe noch möglich ist?“

„Ich erinnere mich. Der Einsame vergißt nichts!“

„Dann weißt du jetzt, wie ich es meinte, Gnarrader. Die Grauen Lords sind jene RZI, von denen ich sprach. Und du weißt, daß sie versuchen, sich des Neutrum zu bemächtigen. Du spürst es in dir.“

„Sie werden es nicht schaffen!“

„Doch, doch. Du selbst hast sie an die Wand gemalt, die Grauen Lords. Oder hast du sie gar an die WAND gemalt?“

„Es tut mir leid“, erklärte der Einsame der Tiefe. „Es tut mir leid, daß ich dich nicht gleich zu Beginn deines Hier seins eliminiert habe, du hinterlistiges Produkt!“

„Produkt? Produkt?“ Die Stimme der Miniatur schwoll an und steigerte sich zu einem schrillen Diskant. Der Winzling beugte sich nach vorn. Darauf hatte Gnarrader Blek gewartet. Ein heimlich gebildeter Tentakel schnellte von seinem Körper weg und warf die handtellergroße Batterie zu dem Sockel hinauf. Sie traf die Miniatur, die das Gleichgewicht verlor und herunterpurzelte. Augenblicklich war der Einsame bei ihr, riß sie an sich und eilte zu seiner Schaukel hinüber. Er stieg hinein und gab den Aktivierungsbefehl. Die Wanne füllte sich mit Formenergie, und der Winzling wand sich in der Hand, in der der Jascheme ihn hielt. Er schrie und zappelte und forderte das Sphäroid zur Hilfe auf.

„Tut mir leid, Kleiner“, sagte das schimmernde und strahlende Gebilde. „Ich kann dir jetzt nicht helfen. Ich muß meine Funktion als Refugium vorbereiten.“

Die Schaukel hatte sich fast vollständig mit Formenergie gefüllt. Noch hielt Gnarrader Blek die Miniatur über dem See, aber jetzt senkte er den Arm, bis der Winzling dicht über der Oberfläche hing.

„Tue es nicht“, flehte das Ding. „Ich bin kein Produkt. Ich bin ein Lebewesen. Zwing mich nicht, meine ursprüngliche Gestalt anzunehmen. Es wäre nicht gut für dich.“

„Was macht es für einen Unterschied?“ knurrte Gnarrader Blek. Er öffnete die Hand und ließ den Winzling fallen.

Ein Schrei durchzog das Sphäroid. Er kam von dem Gebilde selbst. Ein tiefes Dröhnen lag plötzlich draußen über dem Neutrum, ein eisiger Wind umwehte den Einsamen der Tiefe. Er schlug nach dem Winzling, der nicht in die Formenergie gestürzt, sondern von fremden Kräften in der Luft gehalten worden war. Er verfehlte die Miniatur, die rasch davonschwebte und zwei Körperlängen von der Schaukel entfernt anhielt.

„Zu spät!“ trumpfte sie auf. Ihre tiefe Stimme glich dem Grollen draußen. „Der siebte Zeitabend beginnt, Einsamer. Bald wirst du nicht mehr einsam sein. Und du wirst das Sphäroid wieder verlassen können.“

„Hatte ich recht?“ fragte das Sphäroid. „Du hast den Kampf verloren. Ich wußte es von Anfang an!“

„Du hattest recht“, sagte der Jascheme matt. „Aber was auch kommen mag, ich sitze am längeren Ende der Schaukel. Eines Tieftages werdet ihr euch an meine Worte erinnern!“

Er sagte es, weil er auf dem Monitor plötzlich ein Bild gesehen hatte. Es hatte einen Ausschnitt des Kyberlands gezeigt, und Gnarrader Blek hatte fremdartige Gestalten gesehen. Und die lautlose Botschaft der Kyberneten hatte ihm gezeigt, daß es Ritter der Tiefe waren, die das Reich der Jaschemen betreten hatten.

Ausschalten! wies der Einsame der Tiefe die Kyberneten an. Keine weiteren Bilder mehr. Eine nichtssagende Nachricht an Caglamas Vlot absenden, die unterbewußt seine Neugier anstachelt.

Vlots Maßnahme war es zu verdanken, daß die Ritter im Kyberland aufgetaucht waren.

Er starrte die schwebende Gestalt des Winzlings an. Sie verlor ihre Konturen und veränderte sich. Sie wurde für kurze Zeit durchscheinend, dann verfestigte sie sich wieder.

„Ich habe es mir gedacht“, sagte Blek hohl. „So siehst du in Wirklichkeit aus. Du bist eben ein Produkt, kein Lebewesen!“

Der Winzling sah nun aus wie eine Kutte mit einer Kapuze, in deren Öffnung es grau und wesenlos wallte. Blek kannte diese Erscheinungsform. Er hatte die Miniatur eines Grauen Lords vor sich, und er wunderte sich nicht einmal, daß gerade in diesem Augenblick eine Alarmmeldung bei ihm einging. Die Abschirmungen draußen waren zusammengebrochen. Das Grollen und Dröhnen verstärkte sich, und Gnarrader Blek spürte es am Druck, der sich plötzlich über seinen Geist legte, daß die Materialisation begonnen hatte. Aber diesmal kam kein Teil des Tiefenlands im Neutrum an. Diesmal war es ein Stück der Tiefe selbst. Er spürte es an dem Hauch, den er nur zu gut kannte, da er den Bedingungen im Neutrum eng verwandt war. Und mit dem Tiefenhauch kamen die Bewußtseine der Grauen Lords, die als Fragmente bereits seit der vierten Materialisation in seiner Nähe existiert hatten.

Seine Erinnerung wurde trüb. Die Schaukel um ihn herum löste sich auf. Er glaubte plötzlich, in einer anderen Schaukel zu sitzen, die nicht mit Formenergie gefüllt war. In seinem Bewußtsein war das Dröhnen, das er eben noch mit Hilfe seiner Sinnesorgane von außen wahrgenommen hatte. Und er hörte ein Gewirr fremder Gedanken.

Er dachte an das zurück, was er als den Überfall bezeichnete.

*

Der Überfall:

Im Augenblick der Erinnerung wußte Gnarrader Blek noch nicht, daß es der letzte Teil seiner Erinnerungen an die unglückselige Zeit werden würde. Er hoffte es nicht einmal, und er unterdrückte sein Wissen an die Anwesenheit von Rittern der Tiefe im Kyberland. Er wollte die Information nicht weitergeben.

Das Sphäroid erbebt ein letztes Mal. Gebannt verfolgte der Einsame der Tiefe, wie sich die Miniausgabe eines Grauen Lords auf die Wandung seines Aufenthaltsorts zubewegte. Es berührte sie, und ein grauer Hauch breitete sich nach allen Seiten aus. Der Winzling löste sich auf, und das Sphäroid veränderte seine Farbe. Der Schimmer erlosch, ein grauer Vorhang zog von oben herab und deckte alles zu. Von den Anlagen draußen waren jetzt keine Konturen mehr zu erkennen.

„Das graue Refugium ist aufnahmebereit“, hörte Blek das Sphäroid sagen. Es sprach jetzt mit der Stimme des Winzlings.

Die Wandung wurde langsam durchsichtig. Sie löste sich scheinbar auf. Draußen hing ein grauer Nebel und ließ nichts vom Neutrum erkennen. Blek gewann den Eindruck, als befände er sich an einem völlig fremden Ort.

Ein leises Wispern machte sich in seinen Gedanken breit. Ein einzelnen Impuls bemächtigte sich seines Bewußtseins.

„Erschrick nicht. Wir brauchen dich für lange Zeit. Das Tiefenland muß grau werden!“

„Ich weiß“, erwiderten die Gedanken des Einsamen der Tiefe. „Aber es wird es nicht. Ihr schafft es nicht!“

Erschrecken machte sich in den fremden Gedanken breit, und plötzlich waren es mehrere Gedanken. Sie dachten durcheinander, und Blek stöhnte unterdrückt auf.

„Was willst du damit sagen? Dein Bewußtsein enthält keine Information, die diese Behauptung unterstützt!“

„Das Tiefenland wird seine Existenz vielleicht bald beenden. Das meine ich damit!“

Gelächter klang auf.

„Armer Narr!“ sagten sechsenddreißig lautlose Stimmen hintereinander. Er zählte sie genau. „Du träumst. Jetzt sind wir doch da. Wir sind die Grauen Lords, die von der Tiefe eingeatmet wurden. Hat der Winzling dich nicht genügend darauf vorbereitet? Wir werden die RZI ablösen, und dann wird das Tiefenland weiterexistieren. Es wird grau sein, aber es wird leben!“

Gnarrader Blek fühlte sich schwach und erbärmlich. Er versuchte, diese Gefühle zu unterdrücken, aber es gelang ihm nicht. Er gab den inneren Widerstand gegen die fremden Bewußtseine auf, aber er erhielt kein Echo. Sie nahmen nicht von dem entstandenen Vakuum Besitz.

„Du wirst kein Grauleben“, sagte schließlich eine Stimme, die einem Grauen Lord gehörte, der sich als der Älteste der Geriokraten aus Starsen verstand. „Es geht nicht. Deine Fähigkeit, im Neutrum zu überleben, verhindert es. Die Tatsache, daß wir deinen Geist übernehmen, bedingt nicht deine Verwandlung!“

Der Einsame der Tiefe verspürte Erleichterung. Und gleichzeitig gab er den sorgsam gehüteten Gedanken frei, der die Grauen Lords erneut erschreckte.

„Weitere Materialisationen? Sie führen zur Zerstörung des Neutrums?“

Die Bewußtseine der Grauen Lords fielen über ihn her, und der Jascheme verlor das Bewußtsein. Erst nach langer Zeit tauchte es wieder empor, und die Grauen Lords machten, ihm Platz. Jener, der einst Fratervorsteher genannt worden war, bildete jetzt den Wortführer der wirren Gedanken in ihm.

„Es wird keine Materialisationen mehr geben“, verkündete er. „Wir haben dich von dieser verhängnisvollen Gabe geheilt.“

„Damit gibt es keine Möglichkeit mehr für euch, aus der Tiefe in das Neutrum vorzustoßen?“

„Keine. Aber wir sind ja bereits da. Das Sphäroid wird unsere Enklave des Graulebens sein. Hier fühlen wir uns wohl, und das Neutrum wird durch sie nicht in seiner Funktion beeinträchtigt.“

„Ihr braucht es also noch!“

„Wir brauchen es so dringend, wie wir dich brauchen, Gnarrader Blek. Der Einsame der Tiefe wird eine bedeutende Rolle im grauen Tiefland spielen. Die Kosmokraten werden davor zurückschrecken, sich um die Tiefe zu kümmern, wenn erst alle Raum-Zeit-Ingenieure zu Grauleben geworden sind.“

„Und was wird aus der Rekonstruktion? Aus der Aufgabe, die die Tiefe besitzt?“

Auf diese Frage erhielt Gnarrader Blek keine Antwort. Die Grauen Lords ließen sich nicht in ihre Karten blicken, aber einige der nicht deutlich abgeschirmten Gedanken bekam er im Lauf der Zeit doch mit und legte sie sich zurecht. So erfuhr er einiges über die Pläne der Bewußtseine und ihr Verhältnis zu den Grauen Lords im Tiefenland, die erfolgreich gewesen waren und deshalb nicht von der Tiefe eingeatmet wurden.

Es war erstaunlich, wie schnell sich Blek mit den sechsunddreißig Bewußtseinen in seinem Körper abfand. Er wurde nicht wahnsinnig, ja es machte ihm teilweise sogar Spaß, daran zu denken. Er schrieb es der Tatsache zu, daß das Neutrum seinen Geist verändert hatte. Sonst hätte er den Überfall vermutlich nicht verkraftet. Er wäre zerbrochen und gestorben.

Die Zeiten, in denen er nichts dachte und in komaähnlichem Zustand verharrte, wurden immer länger. Die Grauen Lords verlangten seinen Körper für sich, aber sie erkannten auch, daß sie ihm Freiheiten lassen mußten, um seine Funktionstüchtigkeit zu gewährleisten. Eines Tages würden sie sein Wissen benötigen.

Also ließen sie ihm Freiheiten in der Erinnerung. Er erinnerte sich an die Zeitabende und an viele Dinge aus seinem früheren Leben, und er wußte, was im Rahmen des Überfalls geschehen war. Er war zu einem Wesen mit insgesamt siebenunddreißig Bewußtseinen geworden. Mit einer Ausnahme waren alle grau.

Und dann waren Hurgenos Rarg und Korvenbrak Nald erschienen. Längst wußten die grauen Bewußtseine, daß sich die Ritter der Tiefe im Kyberland aufhielten. Sie trafen ihre Entscheidungen, und als Gnarrader Blek wieder in das Neutrum zurückkehrte, da existierten nur noch vierunddreißig fremde Bewußtseine in ihm. Zwei hatten die beiden Technotoren übernommen.

Und so würde das weitergehen, wenn der Plan der Grauen Lords aus der Tiefe aufging.

Der Einsame der Tiefe kontrollierte die Anlagen seines Bereichs. Nur von den Dimensionsspendern hielt er sich fern. Es war zu gefährlich für ihn, solange er die grauen Bewußtseine in sich trug. Er näherte sich immer mehr der Gegenwart, und dann waren seine Erinnerungen vollständig, und von dem Bewußtsein Lord Gaveaux kam ein Impuls an ihn, daß es wieder soweit war. Er aktivierte den Transmitter und machte sich auf den Weg.

„Die Ritter der Tiefe sind da“, teilten ihm die Grauen Lords mit. „Wenn auch nur zwei von ihnen!“

Gnarrader Bleks letzter Gedanke beinhaltete freudigen Jubel.

5.

Ich wußte nicht genau, was eigentlich geschah. In jedem Augenblick, in dem mein Bewußtsein empor an die Oberfläche drängte, glaubte ich, längere Zeit bewußtlos gewesen zu sein. Ich tastete vorsichtig, aber noch immer war meine Mentalstabilisierung nicht durchbrochen. In mir tobten Bewußtseine, und sie schrien mir alle möglichen Befehle und Drohungen zu.

„Entfernt ihnen den Zellaktivator“, vernahm ich aus weiter Ferne die Stimme des Jaschemen Korvenbrak Nald, die ihm nicht mehr gehörte. „Macht sie zu Todeskandidaten!“

Erst jetzt merkte ich, daß ich am Boden lag. Ich gab einen kurzen Gedankenimpuls an den TIRUN ab. Er ließ sich jetzt nicht öffnen und entließ zwei Desintegratoren aus den

Handgelenkpassen. Sie eröffneten das Feuer auf den Einsamen, trafen ihn jedoch absichtlich nicht. Aber er war gezwungen, seinen Standort zu wechseln und die Angriffe auf psionischer Basis vorübergehend einzustellen. Die Bewußtseine zogen sich für kurze Zeit zurück.

Wärme umfaßte mich. Sie umgab meinen Geist als schützende Aura, und der nächste Angriff der Bewußtseine stieß gegen eine unüberwindliche Mauer. Sie prallten davon ab, und ich atmete unwillkürlich auf.

Das mußte Tengri Lethos sein. Aus seiner geschützten Position der Unsichtbarkeit griff er ein. Ich schlug die Augen auf und kam schwankend auf die Beine. Um mich herum war es totenstill. Die drei Körper der Jaschemen waren zur Reglosigkeit erstarrt. Ich empfand Schmerzen bei dem Versuch der Bewußtseine, erneut in mich einzudringen. Ich beorderte die Desintegratoren zurück.

Danke, Tengri, dachte ich. Halte die Abschirmung weiterhin aufrecht!

Sie versuchen, mich anzugreifen, können mich aber nicht lokalisieren, vernahm ich die telepathische Antwort des Hathors. Keine Sorge. Es wird bald Hilfe eintreffen!

Übergangslos wich der Druck von meinem Kopf. Ich konnte wieder klar denken. In die Jaschemengestalten kam Leben.

„Ihr seid stärker, als wir vermuten konnten“, stieß der Einsame der Tiefe hervor. „Es ist zwecklos, euch im Guten von den Vorzügen des Graulebens zu überzeugen. Wir werden mit Gewalt vorgehen. Euer Bewußtsein wird in Zukunft für uns wertlos sein. Wir werden keine Rücksicht darauf nehmen. Ihr werdet Wirtskörper sein, deren Bewußtsein langsam absterben wird.“

Er wandte sich an Rarg und Nald.

„Wir schaffen sie ins Neutrum. Sie können dort nicht überleben, aber wir haben unser Refugium dort, ein Teil der ersten Materialisation überhaupt. In ihm ist der Tiefeneinfluß wirksam. Sind die Ritter erst einmal in diesem Graugebiet, sind sie verloren. Und ihr unsichtbarer Helfer kann uns nicht dorthin folgen!“

Sie hatten es also erkannt. Sie wußten, daß Lethos da war. Aber sie konnten ihn nicht angreifen.

Ich half Jen Salik auf die Beine. Der Terraner war bleich im Gesicht, aber er wirkte zuversichtlich.

„Das hat noch Zeit“, ächzte er.

Mitten auf dem Dach entstand aus dem Nichts ein flimmerndes Energiefeld. Rarg und Nald griffen mit starken Armen nach uns und schoben uns in Richtung des flimmernden Vorhangs.

Es war das Feld eines Transmitters. Über ihn stand der Einsame der Tiefe offensichtlich mit dem Dom und dem Kyberland in Verbindung.

Wir stemmten uns gegen die Technotoren. Sie waren stärker und schoben uns voran. Wir konnten die Flugaggregate und Schutzschirme nicht aktivieren, da sie neutralisiert wurden. Ich war mir sicher, daß auch die Desintegratoren und andere Waffen inzwischen keine Wirkung mehr besaßen.

Plötzlich bebte der Boden. Ich sah einen Schatten heranschießen. Er war groß und breit und stieß ein Donnerrollen aus.

„Atlas!“ schrie der Haluter. „Wir sind da!“

Er warf sich auf die beiden Jaschemen und schleuderte sie davon. Ich wollte ihm etwas zurufen, aber da sah ich, daß ein schwarzer Kasten hinter dem Transmitterfeld auftauchte und die beiden Jaschemenkörper mit einem Kraftfeld behutsam auffing. Gleichzeitig sah ich den Abaker, und mit ihm wurde auch Tengri Lethos sichtbar. Er hatte die ganze Zeit in unmittelbarer Nähe Saliks verharret.

„Lethos, Jen und Atlanta“, schrillte Twirl, und ich fragte mich, woher er den Ausspruch Chulchs haben konnte außer aus dem Gehirn von einem von uns drei Rittern. „Es geht los!“

Er blieb wie angewachsen stehen und stöhnte auf. Gleichzeitig sanken die beiden Körper der Technotoren in sich zusammen.

Sie greifen ihn an! Sie erkennen, daß er jetzt die eigentliche Gefahr ist!

„Lethos!“ rief ich. „Hilf ihm!“

Wir waren machtlos. Wir konnten nichts tun, denn der Angriff spielte sich wie bei uns auf psionischer Ebene ab. Kein Schutzschirm half uns dagegen. Die Mittel der Grauen Lords waren zu groß, denn sie bedienten sich der Technik des Neutrums und damit der Jaschemen. Gleichzeitig wußte ich, daß dies nicht unsere Stunde war. Es war Twirls Stunde im Kampf gegen das Grauleben im Tiefenland, und der junge Abaker dachte in diesen Augenblicken mit Sicherheit an seine Familie und sein Volk.

Ich sah, wie Lethos sich konzentrierte. Er schnellte auf Twirl zu und stellte Körperkontakt zu dem Abaker her. Bonsins Ohren zitterten und vollführten unkontrollierte Bewegungen. Er begann zu schreien. Er schien hilflos, und ich wollte bereits Maßnahmen zu unserer Flucht ergreifen. Da klang die telepathische Stimme des Tabernakels in mir auf.

„Er hält stand, Atlan“, sagte der Kundschafter der Raum-Zeit-Ingenieure. „Er steckt bis oben hin voll mit Vitalenergie. Lethos schirmt sein Bewußtsein ab und stärkt ihn, daß er sich auf seine Aufgabe konzentrieren kann. Und ich werde ebenfalls einspringen!“

Der mattschwarze Kasten glühte dunkel auf. Schwarze Blitze zuckten aus ihm hinaus auf die Spiralen der drei Tiefengesetze zu. Es gab einen Donnerschlag, und wieder begann der Boden unter uns zu dröhnen. Wind kam auf, und er fegte über das Dach und zertrte an meinem Haarschopf.

„Der Weg in die Tiefe ist frei“, verkündete das Tabernakel von Holt.

„Wir spüren ihn“, klang die Stimme des Hathors auf. „Wir kämpfen noch!“

Sie kämpften noch. Ich dachte an frühere Ereignisse ähnlicher Art.

„Twirl!“ schrie ich. „Gib die Vitalenergie auf einen Schlag ab!“

Ich konnte nicht feststellen, ob der Abaker mich verstand. Ich sah nur, daß der Körper des Einsamen sich bewegte. Er schwankte und drehte sich im Kreis. Gleichzeitig stürzte er um.

„Jetzt!“ verstand ich das Tabernakel.

Twirl bäumte sich auf. Sein Körper vollführte einen Satz und kam wieder auf den Beinen zum Stehen. Wie viel größer mußte erst die geistige Anstrengung dieses Wesens sein.

„Frobo!“ stieß Bonsin hervor. „Borla!“

Der Körper des Einsamen zuckte am Boden. Ein mentaler Schrei aus mehreren Dutzend Bewußtseinen erreichte mich. Ich spürte jene Gedanken, die zu Lord Gaveaux gehörten. Ich spürte die Sehnsucht auf einen unsterblichen Körper und die Wut, die ihn befahl.

Die Gedanken wurden leiser. Sie verschwanden, und Lethos beugte sich vor und fing Twirl auf, der bewußtlos zusammenbrach.

„Es ist geschafft“, verkündete das Tabernakel von Holt. „Die Bewußtseine der Grauen Lords sind aus ihren Wirtskörpern vertrieben. Sie sind endgültig in die Tiefe geschleudert worden. Jener Durchgang, der bestand, existiert nicht mehr. Sie haben selbst dafür gesorgt, daß er nicht mehr benutzt werden kann. Sie werden für immer in der Tiefe bleiben müssen!“

Wir atmeten auf. Ich trat zu Bonsin. Er rührte sich nicht. Ich ging hinüber zu Domo Sokrat, der sich die ganze Zeit um die beiden Technotoren gekümmert hatte. Das Tabernakel schwebte heran und blieb über dem Einsamen der Tiefe hängen.

„Gnarrader Blek!“ vernahm ich die Mentalstimme. „Wach auf. Der Kundschafter der Raum-Zeit-Ingenieure möchte sich mit dir unterhalten!“

*

Rarg und Nald waren zu sich gekommen. Sie kümmerten sich um den Einsamen der Tiefe. Der Jascheme, der im Neutrum lebte und das Erbe seines Volkes bewachte, brauchte Zeit, um sich zu sammeln. Wir wurden ungeduldig, denn die Bedrohung des Kyberlands durch die Grauen Truppen existierte nach wie vor. Endlich war er in der Lage, sich aufzurichten. Er fuhr einen zweiten Augenkranz aus.

„Er dankt euch“, begann er und verfiel in die Er-Form. „Ohne euer Eingreifen wäre es nicht möglich gewesen, das Unheil aufzuhalten!“

„Es war Zufall, daß wir ins Kyberland kamen“, sagte ich. „Ohne die Neugier Caglamas Vlots wäre es nie geschehen!“

„Vlot!“ Der Name schien Erinnerungen zu wecken. „Sagtest du Vlot, Ritter Atlan? Vlot ist der einzige Jascheme, der sich noch um das Tiefenland kümmert. Er macht sich mehr Gedanken als alle anderen Jaschemen. Sein Bewußtsein ist wichtig für jene Zeit, in der es ihn nicht mehr gibt!“

„Vlot?“ echoten Rarg und Nald. „Er soll dein Nachfolger werden? Der Eigenbrötler?“

„Es vergeht noch lange Zeit bis dorthin“, sagte der Einsame. „Zerbrecht euch nicht die Köpfe darüber!“

„Was ist geschehen?“ fragte Lethos. „Was geschah im Neutrum?“

„Eine lange Geschichte“, erklärte Gnarrader Blek. „Es ist vorbei. Das Eindringen der Bewußtseine von Grauen Lords in das Neutrum war nur das Ende der Geschichte. Unter ihrem Einfluß hat Er mit den Anlagen des Neutrums die WAND destabilisiert, so daß das Grauleben eindringen konnte. Er wird dies schnellstens rückgängig machen, aber Er benötigt einige Tage dazu. Solange müßt ihr warten!“

Mir kam ein Gedanke. Seit ich von den Anlagen jenseits der Tiefenkonstante wußte, brannte in mir das Verlangen, sie zu besichtigen und mich über ihre Funktionen zu informieren. Für spätere Zeiten konnte mir das nützlich sein. Und nicht nur mir, uns allen.

„Wir werden dich begleiten“, sagte ich. Der Einsame wich langsam zu dem noch immer flimmernden Transmitterfeld zurück.

„Ihr könnt es nicht“, sagte er laut. „Er kann es euch nicht erlauben. Nur ein Jascheme, der bereit ist, die Einsamkeit und die seltsamen Verhältnisse über der Tiefenkonstante auf sich zu nehmen, besitzt die Kraft, im Neutrum zu überleben. Neutrum, ihr Ritter der Tiefe, bedeutet, daß es dort zwar keinen Graueinfluß gibt mit Ausnahme des Sphäroids, das Er schnellstens beseitigen wird. Es fehlt aber der helfende Einfluß der Vitalenergie. Ihr könnt ihn nicht begleiten, so gern Er euch Seine Dankbarkeit beweisen möchte.“

„Nun gut“, meinte Salik mit deutlichem Widerstreben in der Stimme. „Wir verzichten darauf!“

Der Einsame der Tiefe dankte uns nochmals, dann trat er an das flimmernde Feld heran und verschwand darin. Eine knappe Sekunde später erlosch es. Die Verbindung zum Neutrum existierte nicht mehr.

Wir machten uns an den Abstieg vom Transmitterdom. Sokrates trug den bewußtlosen Abaker. Rarg und Nald, die sich inzwischen wieder gefaßt hatten, murmelten unablässig Dankesworte und versprachen, uns ab sofort in jeder nur erdenklichen Weise zu unterstützen.

Salik fand endlich Zeit, mir über ihre Flucht und die Erlebnisse mit dem Tabernakel von Holt zu berichten. Er erzählte mir im Wortlaut, was der Kundschafter der RZI ihm in einer Art Offenbarung gezeigt hatte.

Auch Lethos hatte kurz Kontakt zum Tabernakel gehabt, als es auf dem Dach des Domes erschienen war.

Inzwischen war es verschwunden. Ohne Abschied und Gruß war es weg, wie wir es bereits von ihm gewohnt waren.

Unten am Antigrav kam uns eine Gruppe von Jaschemen entgegen. Sie waren froh, Rarg und Nald endlich zu sehen, und sie nahmen die veränderte Lage schweigend zur Kenntnis.

Wir wußten, daß noch nicht das letzte Wort zwischen uns und den Jaschemen gesprochen worden war.

*

„Und dann haben wir uns sofort auf den Weg gemacht!“

Twirl fuchtelte mit den vier Armen. Er wackelte mit dem Kopf, daß die Schlappohren hin und her flogen. Er war wieder auf den Beinen, aber er fühlte sich ausgelaugt und schwach. Zur Zeit war er nicht in der Lage, seine psinergetischen Kräfte zu aktivieren.

Rarg und Nald hatten ein Kybergefährt herbeigerufen, das uns zum Technorium gebracht hatte. Wir eilten in den Würfel hinein, in dem es selten ruhig war. Von nirgendwoher war Kampfärm zu vernehmen.

An einer Kreuzung entdeckten wir zwei Jaschemen, die uns entgegenkamen. Es waren Vlot und Calt. Sie zögerten, als sie Rarg und Nald sahen.

„Es ist alles in Ordnung!“ rief ich ihnen zu. Sie eilten herbei, und wir klärten sie über die Vorgänge im und auf dem Transmitterdom auf.

„Er ist heilfroh“, erklärte Calt sofort. „Vlot und Ihm ist es gelungen, die meisten Jaschemen zu überzeugen, daß ihr unsere Freunde seid. Jetzt, wo Rarg und Nald von ihrer Beeinflussung frei sind, wird es keine Schwierigkeiten geben, auch die letzten Zweifler zu überzeugen!“

Die beiden Jaschemen führten uns in den Würfel hinauf bis an den Übergang zum Technorium. Wir betraten es, und mit Hilfe von Kyberneten gelang es uns, in der Schwerelosigkeit die Orientierung zu behalten. Die Jaschemen machten keinen Hehl daraus, daß es eine unerwartete Ehre für uns war, an einer ihrer Debatten teilnehmen zu dürfen. Noch nie hatte es etwas Ähnliches im Jaschemenbereich gegeben, und noch nie hatten wir etwas ähnlich Chaotisches erlebt. Nur das Ergebnis war zufriedenstellend.

Die Jaschemen waren kooperationsbereit geworden. Die Ereignisse hatten ihnen zwar nicht ihre Arroganz genommen, aber sie hatten sich entschlossen, den Kampf gegen die Grauen Lords aufzunehmen, deren Heere von mehreren Seiten auf das Technorium zumarschierten.

Und wir waren überzeugt, mit unseren neuen Verbündeten auch diese Bedrohung vom Tiefenland abwehren zu können. Nicht umsonst war das Reich der Jaschemen eines der wichtigsten Länder der Tiefe überhaupt.

Und der Einsame würde ebenfalls mit uns zusammenarbeiten und alles tun, um die WAND wieder zu stabilisieren. Für die Jaschemen war das die beste Nachricht seit langem. Sie vergaßen darüber sogar für ein paar Stunden, an die Raum-Zeit-Ingenieure und deren Fehler zu denken.

„Und wie immer“, sagte Twirl, als wir die Hohlkugel verlassen hatten und uns auf dem Weg zum Ausgang des Würfels befanden, „gibt es wieder ein Stück Hoffnung für die Zukunft. Ist es einem von euch schon aufgefallen, daß wir uns immer von Hoffnung zu Hoffnung hangeln wie auf einer Hängebrücke, deren Stricke teilweise am Reißen oder schon gerissen sind?“

„Die Weisheit des Alters spricht aus deinem Mund, Jüngling!“ dröhnte Domo Sokrat und entlockte uns eine Lachsalve. „Wenn Gnarrader Blek mich fragte, wen ich als seinen Nachfolger vorschlagen würde, ich hätte gute Lust, deinen Namen zu nennen, Bonsin!“ „Und ich?“ klang die Stimme der Spielzeugmacherin auf. „Denkt keiner an mich? Seht mich doch an!“

„Alter vor Schönheit!“ grinste Jen Salik mit dem typisch doppeldeutigen Humor aller Terraner. „Das gilt auch im Kyberland!“

ENDE